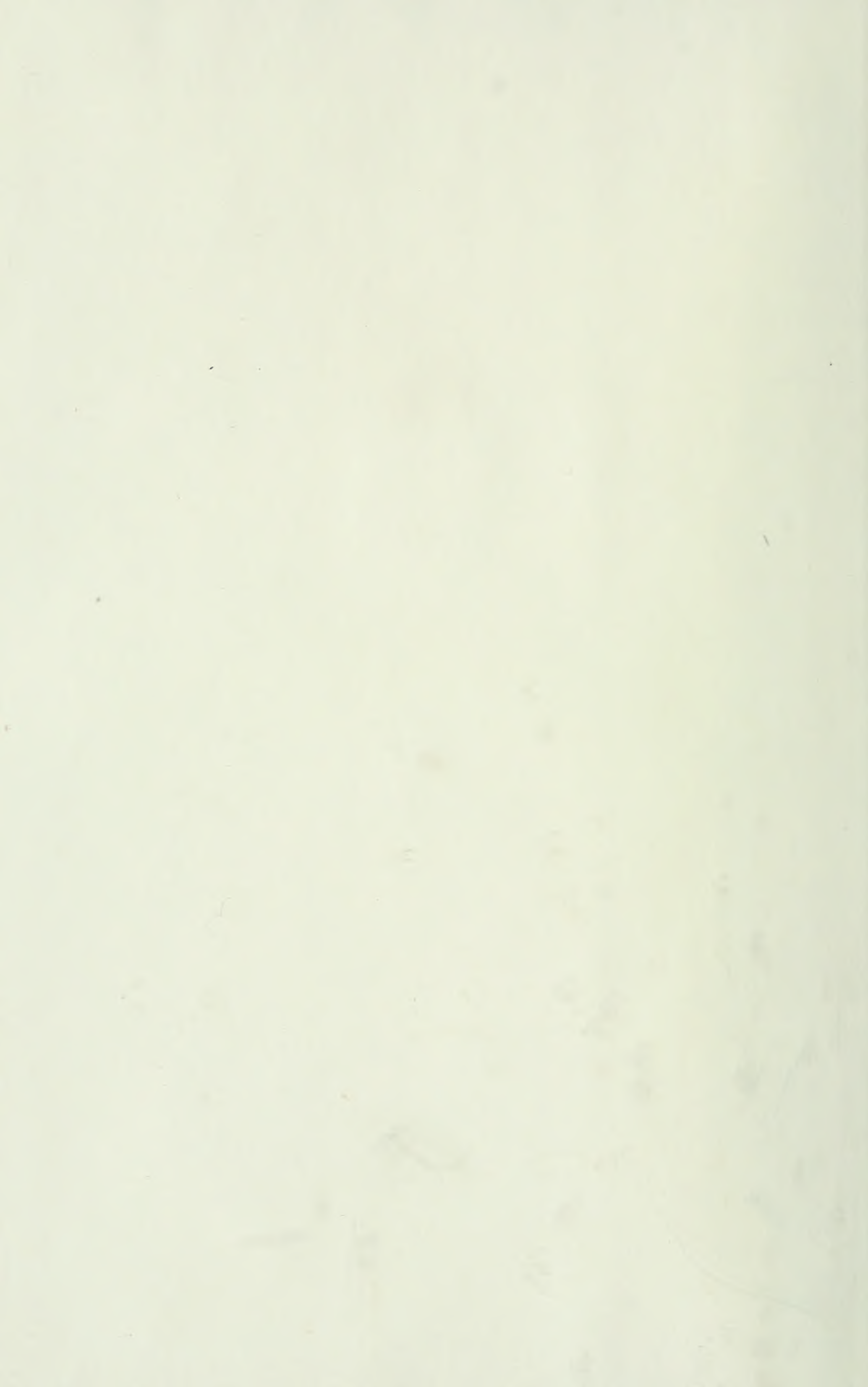
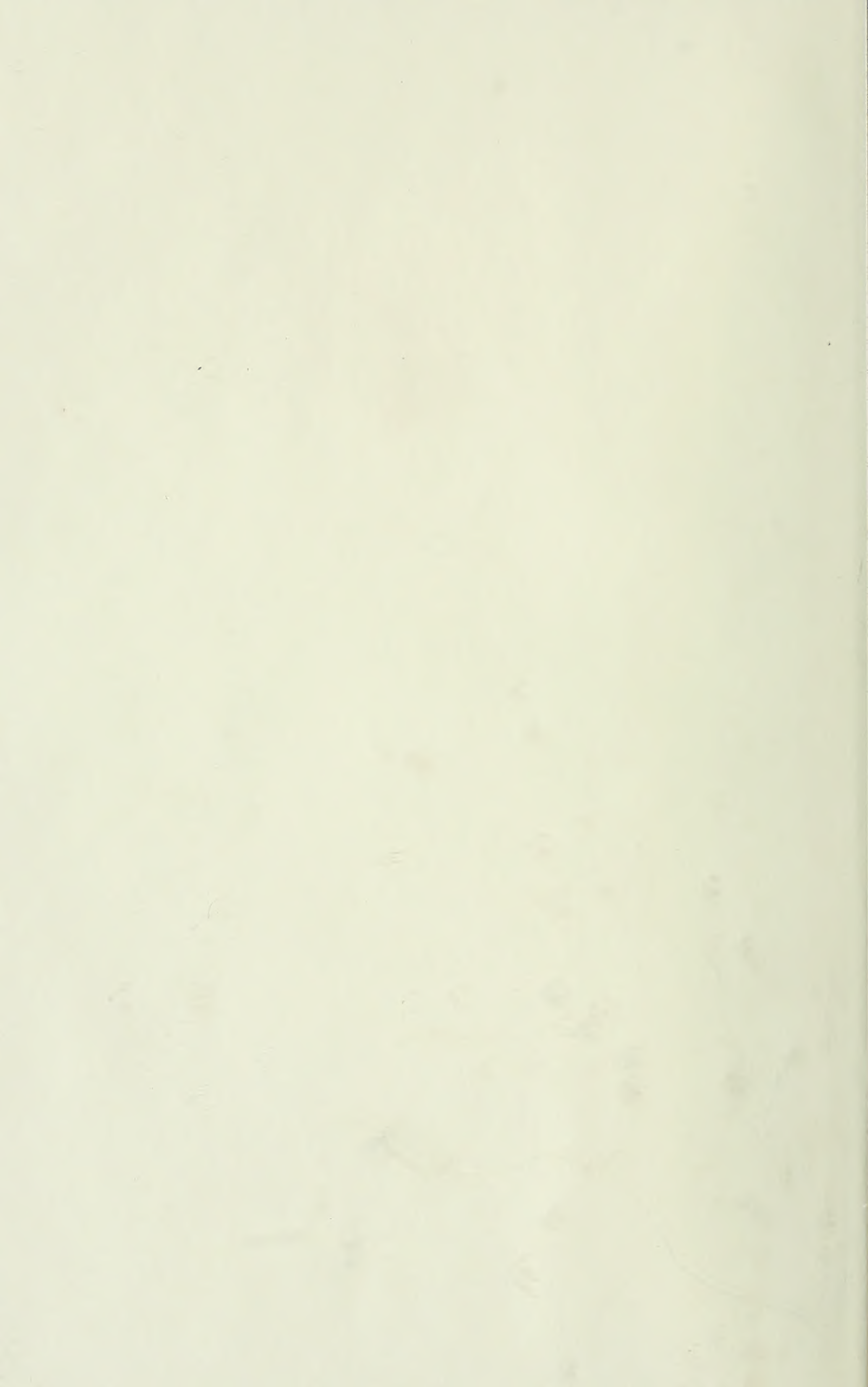


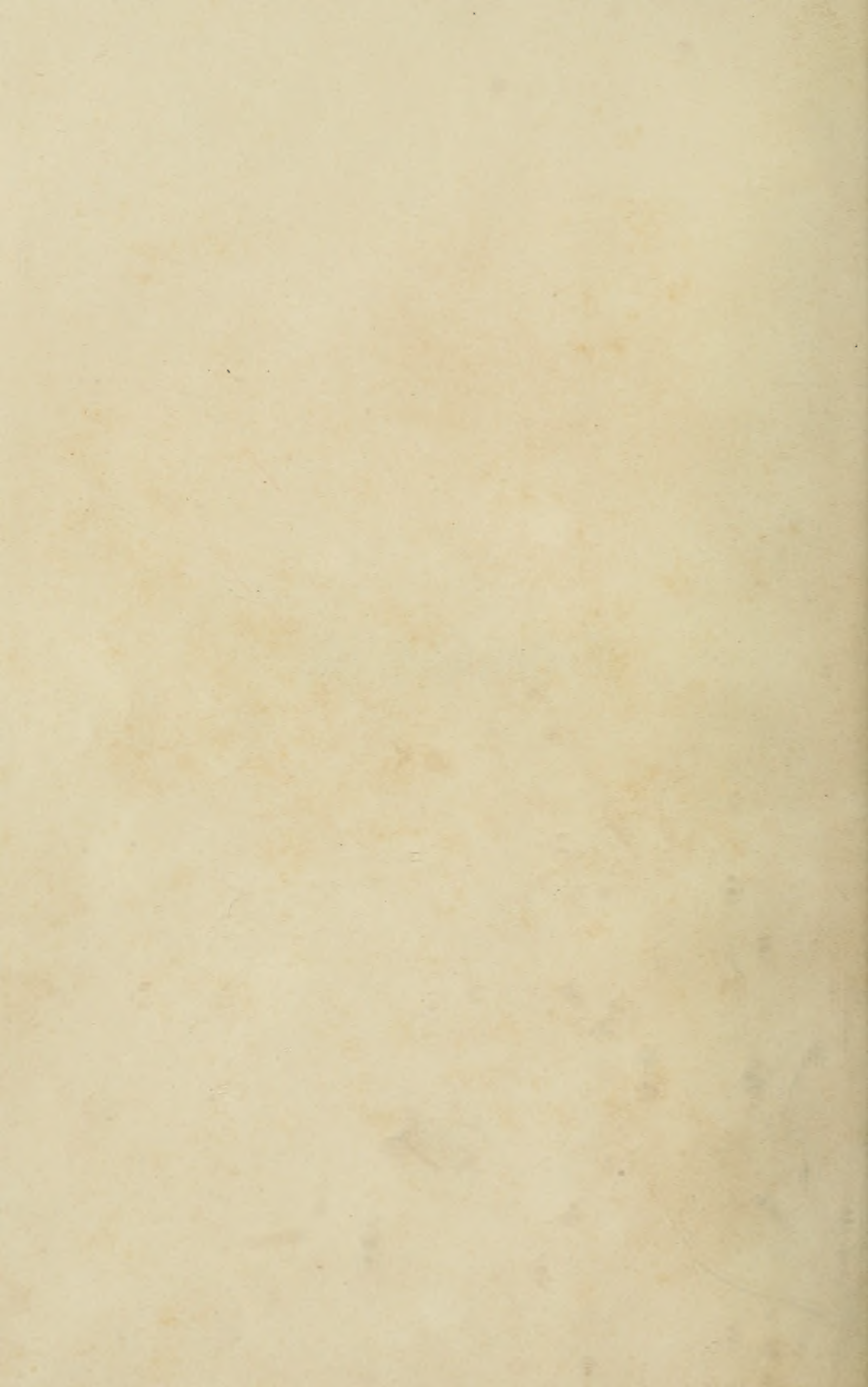








Gedenkschrift.



Festschrift

zur

Feier des zwanzigjährigen Bestehens

des

U. O. B. B.

Herausgegeben von der

Groß-Loge für Deutschland.

20. März 1902.

Redigirt von

San.-Rath Dr. Maretzki.

Druck: Max Cohn (Inh. A. M. Brodacz), Berlin SW., Ritterstr. 78.



Einleitung.

San.-Rat Dr. Maretzki, Berlin.

Zwanzig Jahre sind verflossen, und wir haben die zweiundfünfzigste Loge auf vaterländischem Boden installiert. Mit dankbarer Freude und stolzem Bewußtsein blicken wir auf die abgelaufene Zeit zurück. In hart bedrängter Zeit vertraute voll banger Sorge ein kleines Häuflein mutiger, begeisterter Männer unseres Glaubens mit frommen Wünschen und voll Hoffnung das junge Reis unserm deutschen Vaterlande an. Und heute welch' ein Baum! Ast reiht sich an Ast, Zweig schießt auf Zweig in die Höhe, und in seinem friedlichen Schatten lagern 5000 Brüder gehobenen Sinnes, stark im Willen, erfreut über das Errungene, fest im Glauben an die Güte unserer Sache, an den Erfolg unserer Mission. —

Unaufhaltsam hält der Orden seinen Siegeszug in fast alle Gemeinden Deutschlands, unermüdlich wird an dem weiteren Ausbau gearbeitet. Nicht mehr wird der Orden mit gleichgültigen Augen angesehen, die Abneigung ist längst geschwunden. Ueberall, wohin wir kommen, finden wir wohlvorbereiteten Boden, empfängliche Gemüter und begeisterte Anhänger, mit offenen Armen werden wir empfangen. Es ist, als wenn die Ordensidee neues Leben in die Judenheit Deutschlands gebracht, ein Leben voll Mut und Hoffnung, voll Zuversicht und Glück verheißender Zukunft für unsere Glaubensgenossen, denen eine trübe Zeit jeden Trost genommen, mit tiefem Weh erfüllt und in der Entsagung die einzige Zuflucht erblicken ließ. Der Orden ist eine soziale Großthat.

Und mit Recht! Hat der Orden doch die Mutigen gestärkt, die Verzagten aufgerichtet, die Wankenden gestützt, die Gleichgültigen auf-

gerüttelt, den Gedemütigten das Selbstbewußtsein wiedergegeben, alle Glaubensgenossen geeinigt zu energischem Wollen, zur wirksamen That. Unter dem Banner der Wohlthätigkeit, Bruderliebe und Eintracht schaaren sich die Brüder zusammen, von gleichem Gefühle beseligt, von gleichem Drange getrieben. Der Orden ist der neutrale Boden geworden, auf dem sich alle Israeliten begegnen können, wie verschieden auch ihre Anschauungen über das öffentliche Leben sein mögen, oder über die Aufgaben der Gemeinde. Unbeschadet der Ansichten, die Jeder über Judentum, seinen Kultus, seinen Satzungen hegt, arbeitet jeder Bruder in aller Eintracht mit den Anderen an der erhabenen Mission unseres Ordens, den sozialen Boden unseres Volksstammes zu erhöhen, die Prinzipien wahrer Ehre aufs höchste zu entwickeln, die Vaterlandsliebe zu kräftigen, die Ehrenhaftigkeit zum vornehmsten Grundsatz alles menschlichen Thuns hinzustellen, die Wohlfahrt unserer Glaubensgenossen durch treffliche, erreichbare Einrichtungen zu fördern, das sittliche Leben immer tiefer auszugestalten, die geistige Fortbildung zum Gemeingut Aller zu machen.

Die Zeiten sind längst vorüber, wo die Großen in der Judenheit die alleinigen Führer und Berater gewesen sind. Die allgemeine Bildung ist in Israel gestiegen, das Verständnis und Interesse für die Bedürfnisse und für den Geist unserer Zeit ist gewachsen, das Volk ist sich über seine Erfordernisse klarer geworden, es will selbst sein Schicksal in die Hand nehmen; es will sich die Selbstbestimmung sichern. Ueberall regt es sich. Es ist eine Lust und eine Freude mitzuwirken an idealen Aufgaben, an den Aufgaben des Ordens, der Arbeit an sich, der Arbeit an Anderen, für Andere mit Anderen. —

Deshalb erfüllt es uns mit großer Freude, in so kurzer Zeit vorwärts gekommen zu sein und über 50 Logen erstehen zu sehen. — Zum bleibenden Andenken an die 20jährige Wiederkehr der Gründung unseres Ordens hat die Groß-Loge beschlossen, eine Festschrift herauszugeben, welche unsere Thätigkeit schildern und beleuchten soll. Sie soll ein Spiegelbild geben von dem, was wir gedacht, ersehnt und erreicht haben. Ja, die Festschrift soll nicht nur die Geschehnisse und Arbeiten ausführlich darstellen, sondern mehr noch ein Vermächtnis für die Zukunft, gleichsam ein Testament für unsere Nachkommen sein. An der Hand der Thatsachen soll ein künftiges Geschlecht mit starker Hand weiter bauen; an der Hand unserer Fehler, die wir im guten Glauben gemacht, und wer wollte sich vermessen zu behaupten, daß es nicht geschehen wäre, sollen die Brüder lernen, die rechten Wege zu finden, die rechten Mittel zu wählen. Sowie dieser Tag einen denk-

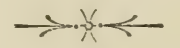
würdigen Merkstein in der Entwicklung unseres Ordens bildet, so soll diese Schrift sich als dauerndes Merkmal für die weitere Ausgestaltung dieses so segensreich wirkenden Bundes erweisen. Es möge uns nicht als Ueberhebung gedeutet werden, wenn wir die Ueberzeugung haben, die Zukunft Israels liegt in der Ausbreitung des Ordens über die gesamte Judenheit. — Das vorige Jahrhundert hat aufgeräumt mit der staatlichen Einengung unserer Rasse, das nächste muß es thun mit den sozialen Vorurteilen und mit der gesellschaftlichen Aechtung. Die künftige Zeit gehört der sozialen Ausgleichung, von der Wissenschaft schon längst vorbereitet, der sozialen Emanzipation, an der auch wir ein Teil haben müssen. Dabei dürfen wir nicht bei Seite stehen, sondern mitarbeiten, selbst sie für uns zu erringen suchen. Wir Söhne des alten Glaubens sollen nicht abseits stehen. Alle Reformen innerhalb des Judentums haben bisher dem Kultus, dem Ritus, gegolten, darin erschöpfte sich ihre Erfindungskraft, es ist an der Zeit, die soziale Seite in dem Leben und Weben unseres Volksstammes, die bisher so arg vernachlässigt worden, zu heben, zu einer solchen Höhe zu bringen, daß sie allen Idealen der Menschheit entspricht. In dem Ringen nach dem Ideal stehen wir Niemand nach. Die Jahrhunderte währende Erniedrigung hat unserem sozialen Körper mannigfache Schlacken angeheftet, hat den Idealismus unserer Seele niedergedrückt, verdunkelt aber nicht vernichtet. Die Erlösung von den inneren Schäden zur vollen Reinheit will der Orden unserer Rasse bringen.

Unser Orden wurde der Sammlungsort zur Selbsterziehung in vorbildlicher Thätigkeit, in Wirkung durch Beispiel. Wir begrüßen es mit Freuden, daß wir Vertreter aller Berufsstände in unserer Mitte haben. Gerade die Besten, Intelligentesten, Charakterfesten, gesellschaftlich Hochstehenden schließen sich mehr und mehr unserem Bunde an, um durch ihr Wissen und Können, Sprache und Sitten günstig zu wirken. Sie finden bei uns williges Gehör und dankbare Anerkennung. Die Folgen sind nicht ausgeblieben, es ist die Selbstbescheidung — und Unterordnung. Sie führt zur Ruhe, Gelassenheit im Gemüt, zur Beherrschung der übergroßen Lebhaftigkeit und der inneren Unruhe, eindringliche Forderungen der Aerzte und Kenner der jüdischen Volksseele, denen es bangt um die Erhaltung gesunder Seelenstimmung und der Nervenkraft unserer Rasse. — Darum soll unser Bund nicht eine meteorgleiche, vorübergehende Erscheinung sein; es wäre gerade zum Verzweifeln an unserem Volkstum, wenn er nicht dauernde, ewige Früchte zeitigen sollte.

Dessen sind wir uns auch voll bewußt, dessen ist auch die deutsche

Judenheit inne geworden. Daher finden wir allgemeine Zustimmung und Anerkennung. Wir sind ein notwendiger, einflußreicher Faktor im sozialen Leben der Judenheit geworden. Bei allen wichtigen Ereignissen, welche die Judenheit betreffen, werden wir gehört; zu den gemeinsamen Beratungen zur Linderung der Not, zur Abwendung von Gefahren und Verfolgungen werden wir zugezogen; unsere Stimme fehlt nicht im Rat, wo es gilt, das Los der Verfolgten zu bessern, wo sie auch weilen mögen. Der Orden hat den sehnlichsten Wunsch und will es zu Wege bringen, daß sich eine Vereinigung aller jüdischen großen Einrichtungen Europas und Amerikas zu Gunsten der Bildung und Wohlfahrt der Juden anbahnen möge. Das haben wir erreicht einzig und allein durch unsere treue, unausgesetzte Arbeit im Geiste unseres Ordens. Diese Achtung und Anerkennung, deren wir von allen Seiten teilhaftig sind, verpflichtet uns zu weiterer Arbeit, soll uns Ansporn sein zu unentwegter Thätigkeit mit aller Hingebung, sonder Ruh und sonder Rast.

Noch ist Israel nicht erlöst von dem schweren Druck, der auf ihm lastet, noch ist die Erziehungsarbeit nicht vollendet, noch harren ungezählte Massen im Osten von Europa der Rettung aus Not und Elend geistiger Unfreiheit und sozialen Tiefstandes. Ist doch Alles, was wir unternommen und geleistet, nur der Anfang der Entwicklung, nur der Beginn einer Menschenalter umfassenden systematischen Arbeit. Wir stellen uns in den Dienst der Menschheit, unbeirrt um alle Zurücksetzung und Anfeindung arbeiten wir an der Vervollkommnung der Menschheit zum Weltfrieden, zum Weltenglück. Nach wie vor soll unsere Devise bleiben: Willensstark, unentwegt, sich nicht entmutigen lassen, arbeiten. Dann wird auch für uns Israeliten der Tag kommen, ein Tag voll Licht, voll Ehre und Würde.



Der Orden und das Judentum.

Von

Dr. Gustav Karpeles, Berlin.

Man braucht wahrlich weder ein mittelalterlicher noch ein moderner Exeget zu sein, um in der ersten Offenbarung, welche unserem Stammvater Abraham zuteil wurde: „Gehe hinaus aus deinem Vaterlande, aus deiner Heimatstadt, aus dem Hause deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde, und ich werde dich zu einem großen Volke machen; ich werde dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen werden . . . . durch dich sollen gesegnet werden alle Völker der Erde!" die ganze Geschichte des Judentums und seine Mission vorgezeichnet zu finden. Seit Jahrtausenden wirkt das Wort vom Sinai und von Zion durch die Weltgeschichte. Was auch seine Gegner dawider einwenden mögen: Israel ist ein Segen geworden für die Menschheit. Aber auch seine wärmsten Vertheidiger werden es nicht in Abrede stellen dürfen, daß es die seinem Stammvater Abraham verkündete Mission trotz einer langen, fast endlosen Wanderung durch die Weltgeschichte bis auf den heutigen Tag noch nicht erfüllt hat; denn die großen Ideen, welche die Quellpunkte des Judentums bilden, sind noch nie ganz und voll realisiert worden, und auch der jüdische Stamm war noch nicht in der glücklichen Lage, die ihm innewohnenden Vorzüge zu bethätigen, die ihm anhaftenden Mängel ganz abzulegen und die Gegensätze, welche in ihm schlummern, zu einer höheren Harmonie zu gestalten.

Wer von uns fühlt es nicht, daß der Mikrokosmus unseres geliebten Ordens ein Spiegelbild des Gesammtjudentums und seiner

großen geschichtlichen Aufgabe ist? Nur aus dem Judentum konnte der Orden Bnei Briß hervorgehen und zwar nicht etwa deshalb, weil seine sämtlichen Mitglieder zufällig Juden sind, sondern weil seine Aufgabe aus dem jüdischen Geiste, aus dem jüdischen Bewußtsein, aus der Mission des Judentums mit innerer Naturnotwendigkeit hervorgegangen ist. Seit jeher hat das Judentum in dem Maurertum, so weit dieses den Glauben an einen einzigen Gott und das Gesetz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" verkündete, ebenso einen seiner Herolde, seiner großen Boten gesehen, wie in allen anderen wichtigen religiösen Erscheinungen, die aus dem Judentum hervorgegangen sind. Wenn sich Bekenner verschiedener Religionen die Hand reichen, so kann dies nur im Geiste der Ideen geschehen, welche das Judentum zuerst als die höchsten verkündet hat und noch verkündet: der Idee von Gott als dem Schöpfer — Baumeister — des Himmels und der Erde, von dem gottesebenbildlichen Menschengeiste, von Gottes Vorsehung und Gericht, Vergeltung und Barmherzigkeit, von der Heiligung des Menschen in Liebe und Recht, und von der Ueberzeugung, daß alle Menschen Eines Vaters Kinder sind, also gleich seien in Pflicht und Recht.

Die Idee des Freimaurertums ist ebenfalls mit innerer Naturnotwendigkeit aus dem Judentum hervorgegangen; führt es ja auch den Ursprung seines Ordens bis auf den König zurück, der Israels höchste Blüte gesehen, nimmt ja ein wichtiger Teil seines Ceremonials ausdrücklich auf den Bau des salomonischen Tempels Bezug und seine Phraseologie ist demselben vielfach entnommen.

Darum konnte es auch niemals auffallen, wenn die Fanatiker anderer Religionen sich mit Eifer gegen die Freimaurer erklärten, wenn sie in mehreren Ländern die völlige Unterdrückung des Ordens erlangten, in anderen — wie auch heute noch in Frankreich — wenigstens verlangten. Das Judentum konnte die Freimaurerei neben sich dulden, und für die Juden fiel auch bei der eifrigsten Hingabe an diese Ideen nicht ein Titelchen von ihren eigenen religiösen Anschauungen und Verpflichtungen weg, denn das Judentum glaubt, daß seine Lehre, seine ganze unveränderte Lehre für die Menschheit, seine specifische Erscheinung aber nur für die Söhne Israels bestimmt sei, indem diese jene bis zur Zeit der Erfüllung tragen und erhalten sollen.

Es ist deshalb kein Wunder, daß, als die Schranken fielen, die die Juden von den übrigen Menschen trennten, die Bekenner unserer Religion sich mit großem Eifer den Ideen der Freimaurerei zuwandten.

Hervorragende deutsche Rabbiner und Prediger traten in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den Orden ein und be-

kleideten dort schon nach kurzer Zeit eine hervorragende Stellung. Gotthold Salomon, einer der Begründer der jüdischen Homiletik, der gelehrte Prediger in Hamburg, hat in seinen „Stimmen aus Osten“ (Hamburg 1845), Samuel Hirsch, der geistvolle Rabbiner zu Luxembourg, in seinen maurerischen Vorträgen: „Die Humanität als Religion“ (Trier 1858) dem Bunde von Judentum und Maurerei das herrlichste Denkmal gesetzt.

Unter diesen Umständen mußten die Bestrebungen des Ordens Bnei Briß, der ja in Amerika schon eine so ruhmvolle Vorgeschichte hatte, in Deutschland auf besonders fruchtbaren Boden fallen. Es war von vornherein klar, daß die Idee des Ordens mit den großen Ideen des Judentums in unmittelbarem und unauflöslichem Zusammenhange gestanden hat. Ging das Programm des Ordens von Anfang an dahin, unsere Stammesgenossen in moralischer, geistiger und sozialer Beziehung zu heben, so war damit die Mission des Judentums ausgesprochen und der Zusammenhang des Ordens mit dem Judentum fest gelegt.

Aber auch in Deutschland hat unser Orden bereits seine Geschichte, und indem wir auf diese einen kurzen Rückblick werfen, fragen wir uns heute vor allem mit Recht: Was hat der Orden für das Judentum geleistet und wie hat er seinen Zusammenhang mit der alten Glaubensgemeinde bethätigt?

Wenn ich eine Beantwortung dieser Frage versuche, so erscheint es mir als das wichtigste Verdienst unseres geliebten Ordens, daß er einer t i e f e r e n Auffassung des Judentums in den Kreisen, die von seinen Bestrebungen durchdrungen sind, den Weg geebnet hat. Gestehen wir es uns nur offen: Der Gedanke einer Mission des Judentums ist noch jung, so jung, daß er von zionistischen Anhängern noch heute ernsthaft bekämpft werden darf. Nicht etwa, als ob einem Jehuda Halevi oder Mose Maimuni dieser Gedanke fremd gewesen wäre, aber in den trüben Tagen des späteren Mittelalters ist er vor der Sorge um den Tag und um das Leben zurückgetreten. Die prophetischen Schwingen des Universalismus wurden durch den Druck von Außen und durch die Absonderung von den andern Nationen gelähmt; die partikularistischen Strömungen gewannen die Oberhand. Erst der große Umgestaltungsprozeß unserer modernen Gesellschaft und der europäischen Judenheit mit ihr hat den Gedanken an die Mission des Judentums wieder in den Vordergrund gerückt. In dem großen Kampfe, den alle Kulturreligionen seit einem Jahrhundert um ihre Existenz zu führen haben, ist in unsern Kreisen der Gedanke an die Aufgabe des Judentums und an seine Zukunft immer mehr hervor-

getreten, immer schärfer betont worden. Johann Gottfried Herder war der erste, der unter den Nichtjuden diesem Gedanken die Bahn geebnet hat. „Israel war und ist das ausgezeichnetste Volk der Erde," sagt er; „seine noch unvollendete Führung ist das größte Poem der Zeiten und geht wahrscheinlich bis zur Entwickelung des letzten noch unberührten Knotens aller Erdennationen hinaus."

Aber indem wir uns dieser Mission erinnerten, brachten wir nicht etwa eine neue Idee in die Geschichte, sondern wir konnten uns dabei auf unsere großen Propheten, Dichter und Rabbinen stützen, die dieser Idee zu jeder Zeit das Wort geredet. Alle Propheten sprechen sich über die Vereinigung der ganzen Menschheit in der Gotteserkenntnis, im Recht und im Frieden begeistert aus; alle aber verknüpfen diese Idee mit dem Beruf Israels als Lehrer der Völker, als Zeuge des Gottesgedankens. Israel ist ihnen nur das Werkzeug einer höheren Macht, um das Menschengeschlecht mit der Lehre und dem Recht bekannt zu machen, dafür zu zeugen und zu leiden. Was unser Orden für die Verbreitung dieser Erkenntnis, für die rechte Anschauung vom Judentum, für die höhere Auffassung seines sittlichen Inhalts und seiner ethischen Weltanschauung, seiner Aufgaben für die Gegenwart und seines Berufes für die Zukunft geleistet hat, das läßt sich natürlich, da es sich um Ideen und Anschauungen handelt, nicht ziffernmäßig nachweisen, aber alle, die mit der Geschichte unseres Ordens in Deutschland vertraut sind, alle, die die Entwickelung desselben von seinem Ursprung an bis auf den heutigen Tag aufmerksam verfolgt haben, alle, die unser Ritual kennen und die genau wissen, was in unsern Sitzungen, Versammlungen, Vorträgen und Zusammenkünften besprochen und erörtert wird, werden an jedem Tage freudig dafür Zeugnis ablegen, daß unser geliebter Orden in ihnen den Gedanken an die Aufgaben des Judentums und die Ueberzeugung, daß dieses noch eine große Zukunft habe, bei den einen geweckt, bei den andern neu belebt und in allen gefestigt habe. Der künftige Geschichtsschreiber des Judentums wird dieses Verdienst des Ordens um so höher schätzen, als ja die Idee der Mission des Judentums nicht etwa in unsern engen Kreisen als ein heiliges Mysterium gehütet, sondern von allen unseren Brüdern in die weite Welt hinaus getragen wurde als das Banner, um das wir uns schaaren und zu dem wir aufschauen in Freud und Leid.

Hat unser Orden somit das höchste Ziel des Judentums als seine größte und wichtigste Aufgabe erkannt, so hat er auch andererseits innerhalb unserer Glaubensgemeinschaft Vieles geleistet und geschaffen,

was dem Gesamtjudentum zu Nutz und Frommen dienen kann. Von besonderer Bedeutung ist nach dieser Richtung hin die Thatsache, daß im letzten Vierteljahrhundert die Streitigkeiten, welche die Bekenner unseres Glaubens auf religiösem Gebiete trennten, fast ganz aufgehört haben, und daß somit dem äußeren Feind gegenüber das Judentum selbst als eine feste Einheit sich darstellt. Wenn man bedenkt, wie früher Reformer und Orthodoxe in beständigem Kampfe mit einander lagen, wie dieser Kampf die Gemeinde entzweite und den Unfrieden selbst bis in die Familie hineintrug, so daß auf beiden Seiten von den Wortführern sogar das verhängnisvolle Wort „Schisma" ausgesprochen wurde, so muß man es freudig anerkennen, daß diese Zustände sich gebessert haben, daß beide Richtungen, ohne daß sich ihre Ueberzeugung geändert oder daß sie auch nur das Geringste davon nachgelassen hätten, in Frieden miteinander leben nach dem Prinzip, welches schon in unserer heiligen Schrift ausgesprochen und von jeher auf die verschiedenen Richtungen innerhalb des Judentums gedeutet wurde. „Diese wie jene sind ein Ausfluß des lebendigen Gottesgeistes, der über Israel waltet." In unseren Logen wie auch in unsern Litteraturvereinen reichen sich Orthodoxe und Liberale, Anhänger des alten Herkommens und Vertreter der modernen Reform die Bruderhand, einig in dem Bestreben, die gemeinsamen Zwecke zu fördern, und so sich zu versöhnen und zu verbünden zu gemeinsamem Wirken und Schaffen.

Welch ein Segen diese Versöhnung der verschiedenen Richtungen, deren Kämpfe so viel Streit und Haß in die Gemeinde getragen haben, schon in der kurzen Zeit seitdem der Orden seine Wirksamkeit auf deutschem Boden entfaltet, geworden ist, das lehren die Institutionen unseres Ordens, die innerhalb dieser Zeit entstanden sind und die alle mehr oder minder mit dem Judentum zusammenhängen. Die geistige wie die soziale Mission desselben ist ja von dem Judentum beeinflußt; wie wir auf unser Banner die Mission Israels geschrieben haben, so war es unsere Hauptaufgabe, Israel für diese Mission reif zu machen. In Sorge und Not sind wir zu der Erkenntnis gelangt, daß wir selbst manches dazu beigetragen haben, die große Bewegung, welche sich fast in ganz Europa gegen uns erhoben hat, zu veranlassen oder gar zu schüren. Hier galt es die bessernde Hand anzulegen, die Mißstände, Fehler und Gebrechen zu beseitigen, die man uns mit Recht vorwirft. Je schwieriger hier die Aufgabe war, da wir, wie einst unsere Väter, in der einen Hand das Schwert gegen den Feind und in der anderen die Kelle zu neuer Aussaat halten mußten, desto lohnender war sie auch und desto freudiger

fühlten sich die Söhne unseres Ordens in dem Dienst unserer sozialen Mission, die aus der geistigen hervorgewachsen ist. Wenn unser Orden Handwerk und Ackerbau unter den Juden zu verbreiten sucht, wenn er eine hingebende Liebesthätigkeit für Witwen und Waisen, für Kranke und Tote entwickelt, so handelt er im Geiste des Judentums und er erfüllt die Gebote, die unsere großen Gesetzeslehrer uns vor allem eingeschärft haben. Wenn unser Orden die Wohlfahrtseinrichtungen der Gesamtheit gefördert, wenn er Blinden- und Taubstummenanstalten, Hospitäler und Waisenhäuser, Krankenheilstätten, Hilfsvereine, Seminare und andere gemeinnützige Institute begründet oder unterstützt, wenn er für die Pflege des jüdischen Religionsunterrichts Sorge trägt, wenn er aus der regellosen Armenpflege in den Gemeinden eine geordnete und zielbewußte anzubahnen strebt, wenn er überall da, wo durch gesellschaftliche oder Naturkatastrophen Unheil und Elend über unsere armen Glaubensbrüder auf dem weiten Erdenrund hereingebrochen, helfend und ratend eintritt, so hat er die höchsten Aufgaben erfüllt, die das Judentum seinen Bekennern stellt; wenn er endlich durch seine vielen Vorträge in allen Logen die Kenntnis des Judentums selbst, seiner erhabenen Lehre, seiner sittlichen Weltanschauung, ferner die Kenntnis des jüdischen Schrifttums, unserer großen Dichter und Denker in weite Kreise trägt und dadurch vor allem unsere Frauen und unsere Jugend für die Ideale unseres Glaubens erwärmt, so hat er mit diesem Zweig seiner Thätigkeit sicher die Wege geebnet, auf denen die deutschen Juden aus Irrungen und Wirrungen mancherlei Art heraus auf die Bahn gelangen, die allein zum Heil des Judentums führen kann.

Ich möchte auf den letzten Pfad zu diesem Wege ein ganz besonderes Gewicht legen. Es ist leider nicht in Abrede zu stellen, daß das geistige Leben unter unseren Glaubensgenossen nicht mehr so kräftig pulsiert, wie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Ueber dem schweren Kampf ums Leben ist die Sorge für die geistige Kultur bei vielen unserer Glaubensbrüder in den Hintergrund getreten. Da haben nun die Logen vor allem eine Aufgabe, die zwar schwer zu lösen, deren Lösung aber den großen Lohn in sich trägt. Wie der einzelne Mensch am festesten steht im Erbe seiner Väter, mit dem ihn tausend feine, unzerreißbare Fäden verknüpfen, so kann auch ein Volk, ein Stamm, eine Religionsgemeinde nur in seiner Geschichte, in seinem Schrifttum, rechte Wurzeln fassen. Hier liegt das Geheimnis seiner Kraft, die Bürgschaft seiner Siege. Anders besteht es nicht, verdient es nicht zu bestehen, muß es notwendig untergehen, wie ein

losgerissener Schilfbusch, den jede Welle zerreißt und jeder Windhauch verträgt.

In unseren Logen ist bereits viel nach dieser Richtung geschehen, aber es muß noch viel mehr geleistet werden, und alle müssen sich an diesem Werke beteiligen, Greise und Männer, Frauen und Jungfrauen, vor allem die Jugend unseres Stammes muß zu den Quellen unserer Geschichte und unserer Litteratur geführt werden, damit sie an den großen Beispielen unserer glorreichen Vergangenheit sich aufrichte, damit sie dort Mut und Widerstandskraft finde für alle Stürme der Zeit und aus der Erkenntnis unseres weitverzweigten Schrifttums die Freudigkeit des Glaubens und den Stolz auf ein Bekenntnis schöpfe, das allem Wechsel der Zeiten widerstanden und über Blut und Völker, über Meere und Scheiterhaufen, über Thränen und Throne, durch Inquisitionen und Revolutionen hinweg sich den Weg gebahnt hat bis in die Neuzeit, um auch in dieser heißbewegten Geschichtsepoche der letzten großen Rassenkämpfe ein Zeuge zu sein für den Glauben an einen einzigen Gott und für die ethische Triebkraft der Lehre Israels. Das wird auch in Zukunft die höchste Aufgabe unseres Ordens bleiben.

„Bahnet, bahnet! Ebnet den Weg unseres Gottes!" so ruft mit dem Propheten unser Orden allen seinen Söhnen zu, und das Wort ist gehört worden in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes, es hat in den Herzen gezündet, es hat die Geister erleuchtet, es hat die Gemüter erwärmt. Ueberblickt man die Gesamtthätigkeit des Ordens Bnei Briß von dem ersten Tage seiner Begründung auf deutschem Boden bis auf diese Stunde, so ist derselbe ohne jeden Zweifel eine der wichtigsten Institutionen geworden, welche das Judentum aus seiner traurigen Gegenwart in seine helle, von Propheten und Sängern ihm geweissagte Zukunft hinüberführen wollen und werden.



Die erziehliche Wirkung des Ordens.

Von

Rechtsanwalt Dr. Kuznitzky, Berlin.

Im Vordergrund unserer Bestrebungen steht die Aufgabe, „den geistigen und sittlichen Charakter unseres Stammes weiter zu entwickeln und zu heben.“ Mit diesen Worten verkündet der Präsident bei Beginn einer jeden Logensitzung den Brüdern einen der Hauptzwecke unserer Vereinigung, welchen wir kürzer ausgedrückt als das Erziehungsprogramm des Ordens bezeichnen dürfen. Nachdem 20 Jahre der Ordensthätigkeit in Deutschland verflossen sind, erscheint es nicht unangebracht, sich eingehend mit der Frage zu beschäftigen, durch welche Mittel jene Aufgabe ihrer Lösung entgegengeführt wird, und welche Erfolge durch dieselben hervorgebracht worden sind, beziehungsweise bei richtiger Anwendung der uns zu Gebote stehenden Mittel erzielt werden müssen.

Als das vornehmste Erziehungsmittel stellt sich unsere Vereinigung als solche dar. Männer aus den verschiedensten Lebensstufen teils mit akademischer Bildung ausgerüstet, teils auf der Stufe der Normalbildung und teils unter derselben stehend, Männer, mit den besten Gesellschaftsformen vertraut, und andere, welche sich im Elternhaus und im Leben die feinen Sitten und den erforderlichen Takt nicht haben aneignen können, Männer, die mit irdischen Glücksgütern reich gesegnet sind, und solche, welche hart um das tägliche Brot kämpfen, Männer mit der Erfahrung des Alters und andere mit der flammenden Begeisterung der Jugend, Männer von der strengsten Orthodoxie des Judentums und solche von der freiesten religiösen Auffassung, — alle diese ganz heterogenen Elemente mit ihren Zwischenstufen haben sich

im Orden verbündet, um „die höchsten und idealsten Ziele der Menschheit zu fördern." Der stete Umgang mit einander, der fortwährende gegenseitige Gedankenaustausch, das Vorbild der sittlich vornehmen Denkungsart der Einen für die Anderen, welchen die ideale Lebensanschauung noch nicht aufgegangen ist, die herzlichen Beziehungen und Freundschaften, welche sich auf der Basis der gleichen Bestrebungen zwischen Angehörigen sonst im Leben sich ganz fernstehender Klassen anknüpfen — alle diese Momente in ihrer Gesamtheit bringen es schon ganz von selbst ohne jede erzieherische Arbeit mit sich, daß die einzelnen Ordensbrüder in geistiger und sittlicher Hinsicht von einander dasjenige lernen, woran es ihnen am meisten gebricht. Erwägt man, daß der Jude seinem Volkscharakter nach stets von dem Durst nach Besserem und Höherem gequält wird, so kann es nicht ausbleiben, daß ihn das Beispiel der moralisch und geistig Ueberragenden zur eifrigen Nachahmung anspornt und allmählich selbst auf die höhere Stufe emporhebt, welche jeder edeldenkende vorwärtsstrebende Mensch erreichen sollte.

Erfüllt demnach unsere Vereinigung schon durch sich selbst einen großen Teil unserer Erziehungsaufgabe, so bietet das Logenleben noch eine ganze Reihe besonders für diesen Zweck geeigneter Hilfsmittel dar. Zunächst verlangen wir von unseren Mitgliedern, daß sie sich in den Sitzungen einer ruhigen und würdigen Haltung befleißigen. Das lebhafte, in allerlei Unschönheiten ausartende Temperament unserer Glaubensbrüder, ihr unschönes Gestikulieren mit den Händen, ihre nachläßige nonchalante Haltung im Sitzen und Stehen und anderes mehr — alle diese Untugenden, scheinbar nur Imponderabilien, haben uns in den Augen anderer Rassen vielleicht mehr geschadet, als irgend welche andere Verschuldung Ihre Bekämpfung muß daher unser eifrigstes Bestreben sein. Der wachsame Präsident achtet daher stets darauf, daß die Brüder in den Logensitzungen sich in ihrem Reden und Thun nicht gehen lassen, sondern beim Zuhören und Sprechen eine ruhige, den besten Umgangsformen entsprechende Haltung einnehmen. Wenn Verstöße hiergegen stets und eindringlich vom Präsidentenstuhl aus gerügt werden, gewöhnt sich der fleißige Logenbesucher bald daran, nicht blos innerhalb der Loge, sondern auch draußen im Leben sich in freier und vornehmer Art zu bewegen, und bald wird er auch innerlich die Freude empfinden, von seinen Mitmenschen als wohlerzogener Mann geachtet zu werden.

In derselben Richtung erweist sich ferner die parlamentarische Form unserer Verhandlungen als außerordentlich wirksame Schulung.

Jeder bemüht sich, wenn er sich zum Worte meldet, seine Rede in so gewählten Ausdrücken vorzutragen, wie es ihm überhaupt möglich ist. Dem aufmerksamen und empfänglichen Hörer prägen sich leicht die rhetorischen Wendungen ein, deren sich unsere geschickten Redner im Vortrage und in der Debatte zu bedienen pflegen. Wer anfänglich befangen und stockend seinen Standpunkt vertreten hat, lernt zusehends durch wachsames Zuhören, übt sich durch öftere Meldung zum Wort, gewinnt dadurch mehr Mut und Vertrauen zu sich selbst und bildet sich allmählich oft sogar zu einem Debatter ersten Ranges aus. Eine gewisse Beredsamkeit ist aber im allgemeinen und besonders für uns Juden von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wir befinden uns ja unsern Gegnern gegenüber zumeist in der Defensive, und wer sich gut verteidigen will, dem nützen oft die besten Gründe nichts, wenn er es nicht versteht, sie in wirkungsvoller Weise zur Geltung zu bringen. Die Redegewandtheit und Schlagfertigkeit sind also geistige Waffen; wer diese sich aneignet, hat in seiner geistigen Entwickelung einen großen Schritt vorwärts gethan.

Dem nämlichen Zwecke der geistigen Hebung dienen nicht minder die Vorträge, welche innerhalb der Logenhallen und außerhalb derselben vor den Brüdern und ihren Angehörigen gehalten werden. Die Themen werden nicht nur der spezifisch jüdischen Wissenschaft, Litteratur und Geschichte entnommen, sondern aus allen Gebieten des menschlichen Wissens und Forschens entlehnt. Nicht mit Unrecht wird namentlich in größeren Städten, wo das geistige Leben lebhafter fluktuiert, denjenigen Vorträgen, welche mit dem Judentum in irgend einem Zusammenhange stehen, ein breiterer Raum gewährt. Denn die Gelegenheit, sich durch Vorträge allgemeiner Natur zu bilden, bietet sich in allen möglichen Vereinen und Veranstaltungen der meisten Städte, während man Vorträge von besonders das Judentum angehender Bedeutung außer in den jüdischen Litteraturvereinen nur höchst selten zu hören bekommt. Anderenteils würden wir unserer Aufgabe nicht gerecht werden, wenn wir nicht auch unserseits das große Gebiet des allgemein menschlichen Wissens zur geistigen Fortentwickelung unserer Mitglieder und ihrer Familien fruktifizierten. Wir dürfen uns nicht dabei beruhigen, daß der Großstädter allerwegen sich auf jenem allgemeinen Gebiete fortbilden kann, sondern müssen ihm auch selbst bequeme und angenehme Gelegenheit dazu gewähren. Die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit spielen dabei keine geringe Rolle. Besonders im vorgeschrittenen Lebensalter schrickt der Mensch leicht vor jeder Unbequemlichkeit und Schwierigkeit zurück und versagt sich lieber einen

Genuß, als sich einer Unbequemlichkeit auszusetzen. Das gilt von uns Juden ganz besonders. Wenn unsere Mitglieder aber mit Frau und Kindern einen Vortrag besuchen und dabei noch in dem ihnen lieb gewordenen Kreise ihrer engeren Brüder und deren Familien ein paar Stunden gemütlicher Unterhaltung verbringen können, wenn gesangliche und schauspielerische Genüsse nach der geistigen Anstrengung winken, und wenn gar unsere Jugend noch schließlich dem Tanzvergnügen sich hingeben darf, so kommen sie eben gern zu unsern Vortragsabenden, während sie andere Gelegenheiten sich fortzubilden aus Bequemlichkeit vorbeilassen. Die Richtigkeit jener Annahme bestätigt uns besonders die Erfahrung, welche wir in Berlin alljährlich machen. Unsere hiesigen Vortragsabende sind stets überfüllt, während sich solche in andern Kreisen nur eines sehr mäßigen Besuchs zu erfreuen haben.

Ein ferneres Bildungsmittel ist eine gute Logenbibliothek. Je reichhaltiger dieselbe ausgestattet, und je sorgfältiger sie zusammengestellt ist, desto fleißiger wird sie benutzt werden. Auf diesem Gebiet ist allerdings noch wenig geschehen. Die geistigen Comités unserer Logen haben, wenn sie ihre Obliegenheiten recht erfüllen sollen, hier noch ein großes Feld zu fruchtbarer Bethätigung vor sich.

Sorgen wir so durch Vorträge und belehrende Bücher für die geistige Fortbildung, so erreichen wir auf der andern Seite durch den gegenseitigen Verkehr, daß der Einzelne nicht in der starren Einseitigkeit seiner Welt- und Lebensanschauung verharrt, sondern mindestens die ehrliche Ueberzeugung der Andern achten lernt. Das gilt besonders von der Denkungsweise in religiösen Fragen. So wenig wir gegen Andersgläubige intolerant sein dürfen, so wenig sollen wir gegen einander unduldsam sein. Das Judentum ist, wohlverstanden, die Religion der geistigen Freiheit, welche keinen Formel- und Dogmenzwang kennt. Diese Erkenntnis bricht sich in den Kreisen der Logenbrüder um so leichter Bahn, je öfter sich ein Meinungsaustausch zwischen Strenggläubigen und Freidenkenden vollzieht, vorausgesetzt, daß der Präsident es versteht, die Geister zu zügeln und für Beobachtung urbaner Formen zu sorgen. Auf diesem Wege gewinnt der Orthodoxe die Achtung vor der Ueberzeugung des Liberalen und umgekehrt, und Beide lernen sich hochachten, anstatt sich zu befehden. Durch diesen versöhnlichen Geist vollzieht sich unmerklich eine wohlthätige Ausgleichung der großen Gegensätze in der religiösen Anschauung, unter denen manche jüdische Gemeinde schwer zu leiden hat.

Endlich soll noch eines Erziehungsmittels gedacht werden, dessen Bedeutung, weil es hier zufällig an letzter Stelle erwähnt wird, keines-

wegs unterschätzt werden darf. In unsern Logen werden die Brüder auch dazu erzogen, jeder Autorität die gebührende Achtung zu bezeigen. Unter den Juden möchte gern jeder der erste sein. In ihrem angeborenen Freiheitsdrange fällt es ihnen schwer, sich unter die Macht eines Andern zu beugen. Für viele giebt es nur eine bedeutungsvolle Autorität — und das ist die Macht des Reichtums. In unserm Orden aber spielt die Plutokratie keine Rolle. Hervorgegangen aus dem gesunden Mittelstand, welcher jeder geistige und sittliche Fortschritt zu verdanken ist, baut sich unsere Verbrüderung auf der Hochachtung vor den edlen Charakteren und geistigen Führern auf, die nicht um materieller Vorteile willen unserer Sache dienen, sondern aus rein idealen Beweggründen mit dem Feuer des Enthusiasmus für dieselbe erfüllt sind und in diesem Sinne wirken. Wer mit solchen Männern in engstem Bund steht, der lernt die sittliche und geistige Autorität achten, die doch allein der menschlichen Anerkennung wert ist. Wir verlangen also auch, daß die Brüder ihrem selbsterwählten jeweiligen Führer, dem Präsidenten der Loge, den schuldigen Respekt erweisen, sich seinen Anordnungen bereitwillig fügen und es dankbar anerkennen, welche Mühe und Arbeit er freiwillig durch sein Amt übernommen hat. Wer nun im kleinen Kreise die wahre Autorität kennen gelernt hat, der wird auch draußen im Leben wissen, wem er Gehorsam und Achtung schuldig ist, — eine Kenntnis, die manchem unserer Glaubensbrüder leider abgeht.

Im Großen und Ganzen glaube ich in vorstehender Darlegung die Erziehungsmethode und Erziehungsmittel unseres Ordens erschöpfend dargelegt zu haben. Nebenbei habe ich auch schon auf einzelne Früchte dieser Wirksamkeit hingewiesen. Allein diese Einzelerfolge spielen keine Rolle gegenüber den großen allgemeinen Wirkungen, welche wir durch unsere erzieherische Thätigkeit hervorbringen.

Vor allem dürfen wir es uns zum größten Verdienst anrechnen, daß wir gegen den grenzenlosen jüdischen Indifferentismus mit wachsendem Erfolge angekämpft haben. Ein Jeglicher, welcher sich unserm Bund angeschlossen hat, ist ein Streiter für das Judentum geworden. Je weiter wir in den jüdischen Gemeinden Deutschlands festen Fuß fassen, desto mächtiger wird in unsern Logen der Weckruf erschallen, welcher die Massen der jüdischen Bevölkerung aus ihrer stumpfen Gleichgiltigkeit aufrüttelt und zum Schutze unserer heiligen Güter auf die Schanze ruft. Als die Flutwelle des Antisemitismus über uns hereinbrach, ließ das Judentum die schwärzesten Verleumdungen und giftigsten Angriffe teils aus Ohnmacht, teils aus Gleich-

giltigkeit schmachvoll über sich ergehen, ohne auch nur den Versuch einer energischen Abwehr zu machen. Erst sehr allmälig ertönte der Ruf nach Sammlung. Aber der Erfolg war kein durchschlagender. Denn die den Juden anerzogene Furcht, in die Arena des öffentlichen Kampfgewühls hinabzusteigen, hielt gerade die Angesehensten davon ab, mit ihren Namen für die Verteidigung des Judentums einzutreten. Auch die innerliche Zerfahrenheit der deutschen Judenheit und ihrer Gemeinden ließ eine wirkungsvolle Abwehrbewegung nicht aufkommen. Dieses gleichsam im Winterschlaf versunkene Judentum erweckte der Orden Bnei Briß mit schmetternden Fanfaren zu neuem Leben. Mit seinem Aufruf „Israeliten zu vereinigen zur Förderung der höchsten und idealsten Güter der Menschheit", schuf er einen Sammelplatz für das Judentum, fern von dem Lärm der Gassen in den geweihten Hallen unserer Logentempel, mit seinem Appell zur Selbsteinkehr und Selbstzucht wies er uns den einzig richtigen Weg zur Abwehr gegen unsere Feinde. Ein Jeglicher, der im Geiste unserer edlen Ordensprinzipien wirkt, wird zum personifizierten Protest gegen die schmählichen Lügen jener Gegnerschaft, welche keine andere Waffe als das Gift der Verleumdung besitzt. Bietet aber der einzelne Jude keine Angriffsfläche mehr für haßerfüllte Anfeindung dar, so findet der Antisemit auch keine Gelegenheit mehr, die gesamte Judenheit nach dem beliebten Mittel der Verallgemeinerung mit seinem Geifer zu überschütten.

Hätten wir nun nichts Anderes erreicht, als daß wir die deutschen Juden aus ihrer Lethargie aufgerüttelt haben, so dürften wir schon auf diesen Erfolg allein mit berechtigtem Stolze hinblicken. Aber wir haben durch dieses Erziehungswerk viel mehr geschaffen. Denn das Wiedererwachen des jüdischen Solidaritätsgefühls, das Durchbrechen der Ueberzeugung, daß wir der christlichen Welt gegenüber eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht bilden, hat notwendig zur Folge, daß das Gefühl für die Ehre des Judentums wieder in unseren Herzen lebendig geworden ist. Wie Wenige von uns — gestehen wir es nur ruhig mit Beschämung ein — hatten sich früher wohl daran erinnert, welche ruhmvolle und in der Geschichte der Menschheit einzig dastehende Rolle das Volk Israel in der Welt gespielt hat, welche unvergleichliche Lehrmeisterin die jüdische Religion für die Völker des Erdballs gewesen! Wer von uns dachte wohl daran, daß die Grundlage aller anderen Religionen, der Monotheismus, dem israelitischen Gottesglauben sein Dasein verdankt, daß das mosaische Sittengesetz für die Moral aller civilisierten Nationen verbindlich gewesen und von

keinem andern je übertroffen worden ist! Hatten wir nicht ganz vergessen, daß wir das Wunder unserer Forterxistenz nur dem aufopferungsvollen Heldenmut unserer Vorfahren zu danken haben, daß wir unser Leben nur durch ihr hingebungsvolles Martyrium erkauft haben? Alle diese Gedanken sind uns dadurch wieder zu lebendigem Bewußtsein gebracht worden, daß wir uns zu gemeinsamem Wirken nicht nur im Interesse der Hebung des Judentums, sondern zugleich zur Vervollkommnung der ganzen Menschheit auf der Basis der allumfassenden Humanität treulich als Brüder verbunden haben. Und dieses Bestreben bringt es ganz von selbst mit sich, daß wir auch in stärkerem Maße als bisher Wächter unserer eigenen Ehre geworden sind, daß wir Beleidigungen, welche uns Juden als solchen angehängt werden, nicht mehr ruhig hinnehmen, sondern vielmehr denselben mit der in den Logen erworbenen und anerzogenen Sachkenntnis und Beredsamkeit, und was viel mehr besagen will, auch mit dem Mute der aufrichtigen Ueberzeugung und dem Bewußtsein, eine edle Sache zu verteidigen, mannhaft entgegentreten.

Freilich können wir das nur, wenn wir uns selbst in unserem beruflichen, geschäftlichen und privaten Leben so aufführen, daß uns nicht der geringste Makel anhaftet. Deshalb verlangt der Orden von seinen Mitgliedern, daß sie ihren Ehrenschild fleckenlos rein erhalten. Wer sein Leben nicht nach den größten Anforderungen der Sittlichkeit einrichtet, findet in unseren Kreis keinen Eingang, und wer sich als unser Mitglied gegen jenes Gebot vergeht, wird aus unsern Reihen ausgestoßen. Je größer unser auserlesener Kreis wird, welcher einmal in Anlehnung an ein Wort von Heine mit Recht als die Garde der Judenheit bezeichnet worden ist, desto weiter wird das Feld unserer Bethätigung, desto mächtiger wird unsere fruchtbringende Wirksamkeit sein. Es ist zwar völlig richtig, daß die Juden in der Statistik der Verbrechen nach dem Verhältnis ihrer Zahl zu derjenigen der Andersgläubigen keinen größeren Prozentsatz aufweisen, daß auch die als besonders den Juden eigentümlichen Delikte, wie Wucher und Betrug, den Angehörigen des christlichen Glaubens in nicht geringerem Maße anhaften. Wir aber, als die Zielscheibe der Angriffe einer Welt von Feinden, müssen danach streben, daß überhaupt Vergehen jener Art unsern Glaubensbrüdern nicht mehr vorgeworfen werden können. Wenn unsere Gegner sich so gebärden, als ob wir nicht Menschen mit menschlichen Fehlern und Gebrechen wären, wenn sie von uns ein Uebermenschentum im Sinne des Freiseins von allen Mängeln verlangen, so müssen wir unserseits wenigstens vor allen Strafanstalten

das Banner aufpflanzen mit der Aufschrift: „Juden ist der Eintritt verboten!“ Aber nicht genug an dem! Auch Untugenden, durch welche wir den Haß der Völker auf uns geladen haben, das Vordrängen, das laute Wesen, der Luxus und die Prunksucht unserer Frauen und — last not least das allzu eifrige Haschen und Ringen nach irdischem Hab und Gut, werden von uns auf das Nachdrücklichste bekämpft. Immer wieder von Neuem prägen wir unsern Mitgliedern ein, daß sie sich im sozialen Leben einer bescheidenen Zurückhaltung befleißigen, den Anderen nicht nachjagen und um ihre Gunst betteln, sondern diese um unsere Freundschaft werben lassen, daß sich Handel und Wandel nicht allein in den Grenzen des gesetzlich Erlaubten, sondern vielmehr in den Rahmen der Wohlanständigkeit und strengsten Rechtlichkeit bewegen müssen. Freilich können wir die Juden insgesamt nicht mit einem Male auf das Niveau der höchsten Sittlichkeit emporheben. Dieser Prozeß kann sich nur ganz allmählich vollziehen, und unsere Mahnungen allein vermögen es nicht zu vollbringen. Der Weg zum Ziele liegt hauptsächlich auf der Bahn der fortgesetzten Bekämpfung des Materialismus. Dadurch, daß wir uns unausgesetzt mit idealen Dingen beschäftigen, daß wir die Pflege der Menschenliebe, Wohlthätigkeit und Einigkeit zu unserer Aufgabe gemacht haben — in einer Zeit, wo wir von allen Seiten befehdet, eigentlich unser nacktes Leben zu verteidigen hätten, — rufen wir unsere Brüder zum Kampfe für die unvergänglichen Ideale der Menschheit auf und lenken ihren Sinn immer mehr von einem materiellen Streben ab, das die Menschen vergessen läßt, welche Bestimmung sie auf Erden zu erfüllen haben. Wir zeigen ihnen daß das Ziel unseres irdischen Wirkens nicht dahin geht, mit allen Mitteln Schätze zu sammeln, die uns doch nicht ins Grab folgen können, sondern daß nur der den tiefen Inhalt des Lebens recht versteht, wer immer bemüht ist, sich und Andere zu veredeln.

Ueben wir so an und gegen uns strenge Selbstzucht, so kann die Rückwirkung auf die außerhalb unseres engeren Kreises Stehenden nicht ausbleiben. Das gute Beispiel, das wir den anderen Juden geben, kann nicht ohne Erfolg sein. Von unmittelbarer Wirkung ist es aber zunächst in dem Kreise unserer engeren Familie. Die falsche Erziehung unserer Jugend, die wie unser eigener Todfeind hinter uns aufwächst, von dem Verlangen beseelt, um jeden Preis, selbst unter Abwerfung des Glaubens ihrer Väter, den Demütigungen und Schmähungen zu entrinnen und sich die freie Bahn im Leben zu öffnen, — diese falsche Erziehung wird aufhören, je mehr die Juden

von den Ideen erfüllt werden, welche unser Orden seinen Mitgliedern unaufhörlich predigt. Wie ein geistvoller Kanzelredner in Berlin jüngst ausführte, sind die Männer allein die Schöpfer des Idealismus. Ihre Sache ist es, die Kinder mit dem erhabenen Inhalt des Judentums bekannt zu machen, ihre Sache ist es, die Jugend mit derjenigen Begeisterung für unsere altehrwürdige Religion zu erfüllen, welche unsere Vorahnen beseelt hat, als sie um des Glaubens willen den qualvollen Opfertod erlitten. Stellt denn etwa unsere Religion so ungeheuerliche Anforderungen an uns, bringt sie uns wirklich in Zwiespalt mit der vorgeschrittenen Erkenntnis auf allen Gebieten der Wissenschaft? Diese Frage wird jeder Kundige verneinen müssen. Nichts hindert uns, unser altes Lehrgebäude mit der Fackel des forschenden Geistes zu durchleuchten, noch ist es uns nicht verwehrt, das geheimnisvolle Walten der Naturkräfte zu ergründen, in der Blüte des Frühlings und im Welken des Herbstes dem Problem des ewigen Entstehens und Vergehens nachzuspüren — mit einem Worte: unsere Religion ist die Religion der geistigen und sittlichen Freiheit. Darum müssen wir in unserer Jugend das Gefühl für die Ehre und Würde unseres Glaubens so lebendig erhalten, daß das mit edelem Märtyrerblut getränkte, aber fleckenlose Banner des Judentums ihnen heilig werde wie das graue Haupt ihres Vaters. Nicht das ist der Weg zur Erlösung des Judentums von aller Not und Drangsal, daß wir gegen unsere bessere Ueberzeugung nach dem famosen Vorschlag jenes Benedictus Levita unsere Kinder dem Christentum zuführen, sondern nur die mutige, würdige und entschlossene Verteidigung unserer ehrwürdigen Religion und des Rechtsbodens, auf welchem wir stehen, sowie eine nach dem Gradmesser der höchsten Moral eingerichtete Lebensweise müssen uns langsam aber sicher dem ersehnten Ziel der Gewissens- und Glaubensfreiheit entgegenführen. In diesem Geiste soll ein jeder Logenbruder seine Kinder erziehen, dann werden die künftigen Geschlechter wieder aus tiefgewurzelter Liebe zu ihrer Religion mit kühnem Freimut vor aller Welt bekennen, daß sie Juden sind und in alter Treue bleiben wollen, und dann wird auch die Zeit nicht ferne sein, wo die Judenheit aufhören wird, das „odium generis humani“ zu sein, wie sie einst vom römischen Geschichtsschreiber Tacitus bezeichnet worden ist.



Der Logenbesuch.

San.-Rat Dr. Maretzki, Berlin.

Die jüdischen Logen waren in Deutschland bis zu ihrem ersten Auftreten etwas ganz unbekanntes, sie fanden einen völlig jungfräulichen Boden. Das Neue an der Sache, die eigenartige Vorstellung, welche man daran knüpfte, verstärkt durch die Anschauungen, die man sich von dem Logenwesen gebildet hatte, hat sicher nicht verfehlt, einen stark anziehenden Reiz auszuüben. Der weitere Umstand, daß nur Israeliten Aufnahme in den Bnei Briß-Orden finden, der ausgesprochenermaßen den Zweck verfolgt, den sittlichen und geistigen Charakter der Glaubensgenossen zu stärken und zu heben, die Aufgabe, deren Zusammengehörigkeit durch die Logen zu fördern, haben es zu Wege gebracht, daß das Zuströmen in die Logen immer mehr anwuchs und eine rege Betheiligung aller Mitglieder herbeiführte. Namentlich trat dies bei jeder Neugründung in die Erscheinung. Ein Jeder war von schönem Eifer beseelt zu sehen und zu hören, was in den Logen getrieben, mit welchen Mitteln die gute Sache betrieben und gefördert wird. Die feierliche Form der Eröffnung und des Schlusses der Sitzungen, die gehobene Art der Debatte, die Begeisterung und der Idealismus, welche die Verhandlungen durchwehten, haben einen starken, erhebenden Eindruck auf die Brüder ausgeübt und nachhaltig gewirkt. Demnach war es ganz natürlich, daß der Besuch in den Logen ein reger war. Nur selten fehlten die Brüder. Aber mit der Zeit teilten die Logen das Schicksal aller Neuerungen. Man gewöhnte sich bald an das Neue und Eigenartige, zumal die Sitzungen sich in demselben Rahmen abspielten. Der Besuch fing an nachzulassen. Die Logen mußten sich erst eine Verfassung geben, sich Gesetze schaffen;

es waren die Formen und Satzungen noch neu und nicht gefestigt, es mußte viel über diese Dinge in den Sitzungen gesprochen werden, oftmalige Umänderungen wurden erforderlich. Die Verhandlungen wurden langatmig, eintönig, wiederholten sich viel. Kleine, unerhebliche Formalien wurden wie wichtige Dinge gründlich bis zur Erschöpfung behandelt, andere Dinge von prinzipieller Bedeutung führten zu Differenzen, die manchmal von persönlichen Zuspitzungen nicht frei waren. Kurz, in den ersten Jahren gab es bei dem Uebergangsstadium, in dem sich die Logen befanden, bei dem fortwährenden Tasten und Suchen nach festen Grundsätzen, zumal die Mitglieder kein gültiges Beispiel für ihre Organisation vorfanden und aus sich selbst heraus Alles schaffen mußten, viel Unruhe und Unzufriedenheit. Daher nahm der Besuch in den Logen zeitweilig ab. So ging es in fast allen Logen. Jede Loge machte diese Entwicklung in den ersten Jahren ihres Bestehens durch. Indessen ist dies keine den Logen eigentümlich anhaftende Entwicklung, denn ähnlich geht es allen Vereinen, welcher Art sie auch sein mögen. Es ist aber das Charakteristische und Gute bei uns, daß man schon früh auf Abhilfe bedacht ist und daß die Bemühungen erfolgreich sind. Nicht nur interessante Abende wollen wir haben, sondern wir suchen damit hohe ideale Zwecke zu verbinden, etwas Gutes, Bleibendes zu schaffen. Mag man hier und dort sich schon früher über den abnehmenden Besuch in den Logen beklagt haben, allgemein wird er im Jahre 1889 bemerkt. Man verschloß sich der Gefahr des mangelhaften Besuches nicht, und mußte in dem Fernbleiben der Brüder von den Sitzungen ein Schwinden des Interesses erblicken. Weitsehende, für den Orden sich warm interessirende Brüder haben schon zeitig diesen drohenden Schaden erkannt und auf Abhülfe ihr Augenmerk gerichtet. In einem Bericht zu Anfang des Jahres 1890 an das Exekutiv-Komite, erstattet vom Br. Groß-Sekretär, wird diese Thatsache erwähnt und beklagt. Es wird geraten, die säumigen Mitglieder sollten um die Gründe ihres Ausbleibens befragt werden, um bessernde Hand anlegen zu können; die Mitglieder sollten sich freimütig aussprechen. — In den folgenden Jahren bildet der Logenbesuch einen ständigen Gegenstand der Debatte, und man muß einräumen, daß ihm volle Aufmerksamkeit und ernstes Nachdenken überall gewidmet wurde. Darin mußte Wandel geschaffen werden, sollte die Werbung neuer Mitglieder von Erfolg sein, sollte die Logenarbeit nicht erlahmen, und es ist erfreulich zu sehen, wie, mögen auch manche Logen sich eines regen Besuches erfreuen, alle Logen Anstrengungen machen, Abhülfe zu schaffen. Von mehreren

Logen wird angeregt, durch Anbahnung von positiven Leistungen auf geistigem Gebiet den Sitzungen den idealen Gehalt einzuflößen und zu erhalten, der allein eine rege Beteiligung der Brüder an den Logen-Abenden garantirt; man solle die höheren Aufgaben des Ordens zu erfassen suchen; die Geschäftsordnung soll nicht alleiniges Material sein; die Debatten über die Nebengesetze sollen nicht in so bedeutendem Umfange geführt werden. So kam man auf die Idee, in den Sitzungen Vorträge halten zu lassen, und folgerichtig glaubte man ein gutes Heilmittel in der Teilung der Logenarbeit zu finden, derart, daß an einem Abend nur die reinen Logengeschäfte bearbeitet, an anderen belehrende Vorträge gehalten werden sollten. Viele erwarteten von einer so gestalteten Teilung einen regen Besuch. Indessen fand der Vorschlag keinen Beifall, und mit Recht. Bei Teilung der Logenarbeit würde vielleicht eine Sitzung im Monat besser besucht werden, dagegen würde der Besuch bei allen anderen sicher heruntergehen. Die jetzige Tagesordnung bietet vollkommen Raum für die Befriedigung aller berechtigten Ansprüche, und es liegt an den Logen selbst, wenn sie die Tagesordnung nicht richtig ausgefüllt und ausgebeutet haben. Hierdurch bleibt mancher Bruder, unbefriedigt und ohne Anregung gefunden zu haben, der Loge fern. Werden bei etwaiger Teilung geeignete Vorträge und Anregungen nicht gegeben, wird es mit dem Besuch noch schlimmer werden, die Enttäuschung wird tiefgehend, der Fehler kaum noch zu bessern sein. Jedenfalls wurde eindringlich gewarnt, die Sache generell zu regeln.

Gleichzeitig erkannte man in einem anderen Moment ein bedeutendes Hinderniß für regen Logenbesuch. Die Brüder werden durch regelmäßige Logenbesuche und vielfache Komite-Sitzungen der Familie entzogen, und die Frauen sehen widerwillig ihre Männer zur Loge gehen. Darum sind die Frauen für unsere Bestrebungen zu interessiren. Gelingt es, den Frauen richtige Kenntnisse von unserem Orden beizubringen und ihnen Interesse einzuflößen, wird nicht allein der einzelne Bruder seinem bei der Einführung gegebenen Worte getreu unserem Werke erhalten, sondern wir gewinnen auch in der Gattin eine Gehülfin, deren Unterstützung nicht hoch genug zu schätzen ist. Da wir die Frauen zu Mitgliedern nicht zulassen, wurde an vielen Logen die Gründung von Frauenvereinen mit aller Macht betrieben, die mehr und mehr als eine wesentliche und glückliche Stütze unseres Ordens sich erwiesen.

Aber auch von einer dritten Seite versprach man sich energische Abhülfe womöglich einen höheren Aufschwung des Logenbesuches. Es

wurde öfterer Besuch der Logen durch Delegierte der Groß-Loge gewünscht. (November 1891.) Die Delegierten setzen die Logen von den Beratungen des General-Comités in Kenntnis, bringen neuen Stoff für die Logen, und das lebendige Wort wirkt viel fördernder als alle Reskripte. Der Gedanke war so fruchtbar, daß es eine ständige Einrichtung in unserem Distrikt geworden. Immer wieder wird die Absendung von Delegierten erbeten; auch von solchen Logen, die keinen Mangel an Material empfanden, werden dringend Abgesandte der Groß-Loge gewünscht, wenn sie eine Zeit lang ausgeblieben waren. In Konsequenz dieser Idee wurde von dem verewigten Gamburg angeregt, gegenseitige Besuche der Schwesterlogen zu veranstalten. Die Verhandlungen in der Loge, die erreichten Fortschritte auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit und Wohlfahrt, die gewonnenen Erfahrungen, welche für die Israeliten von Interesse sind, müssen Gelegenheit bieten, daß ein lebendiger Austausch der Mitteilungen über alles dasjenige stattfindet, was die Schwesterloge geleistet und der anderen von besonderer Wichtigkeit erscheint, Veranlassung zu neuen Anregungen und Aufnahme für ihre eigene Thätigkeit giebt. Alle diese Dinge verdichteten sich derart, daß in den Logentagen zu Köln, Breslau, Berlin im Jahre 1892 ein reger nutzbringender Austausch der Gedanken stattfand, der zu glücklichen, Erfolg verheißenden Maßnahmen führte. Nicht die Zerstreuung nach des Tages Mühen, sondern die Schaffung und der Austausch geistiger Interessen soll der Hauptzweck unserer Zusammenkünfte sein.

Man solle sein Augenmerk darauf richten, die Tagesordnung inhaltreicher zu machen, sie richtig und würdig auszugestalten, die Präsidenten dafür zu interessieren, daß sie möglichst alle Brüder zu kleinen Vorträgen und Referaten aus den Monatsberichten heranziehen, durch ihren eigenen Eifer die Anderen anspornen und immer bemüht sein sollen, für reiches Material zu den Sitzungen zu sorgen. Wie zu erwarten, nahm der Besuch stetig zu, das Interesse wuchs und mit ihm der Zustrom neuer Mitglieder. Dennoch verstummte die Klage nicht ganz. Wenn auch viele Logen über guten Besuch berichten, wird doch des öfteren bedauert, daß die Teilnahme keine große sei, der Besuch in den Logen zu wünschen übrig lasse. Das gab in den Jahren 1894 und 1895 ein Auf- und Abwogen, ein Ueberlegen und Anraten in den Logen wie ehemals. Diese Zustände erheischten doch nach und nach eine intensive Beleuchtung und Begutachtung, so daß sie als erstes und wichtigstes Thema für die Beratung in der Delegirten-Konferenz zwischen uns und den östreichischen Brüdern aufgestellt wurde. Man

fürchtete, die Begeisterung könnte von dem Höhepunkt heruntergehen, und es mußte unsere stete Sorge sein, daß es mit dem Logenbesuch nicht bergab gehe. Es fehlte jede Feierlichkeit in den Sitzungen, namentlich in manchen großen Logen. Die Brüder erscheinen vielfach in einem der höheren Auffassung von dem Logenwesen nicht entsprechenden Gewande. Das macht auf die fremden Besucher keinen günstigen Eindruck, die enttäuscht kein schönes Bild von der Loge entwerfen. Der Logenbesuch hat nicht nur Wert für die Loge selbst, sondern giebt auch einen Maßstab für die Beurteilung durch Andere. Nicht minder müßten auch die der Loge fernbleibenden Brüder direkt aufgesucht, zum Logenbesuch wie zur thätigen Anteilnahme angeregt und veranlaßt werden. Dagegen wurde geltend gemacht, daß man mit der Eigenheit unserer Glaubensgenossen rechnen müsse, die sich ungern besondere Schranken auferlegen, die sich schwer in bestimmte Formen einleben. Man solle sich hüten, in brüsker Weise zu fordern, man möge allmählich vorgehen, der gesunden Entwicklung vertrauen. Wenn auch Manches in diesen Dingen zu wünschen übrig lasse, so wurde doch der Ordensgedanke überall sehr hoch gehalten, wacker im Sinne des Ordens gearbeitet. Und darauf kommt es wesentlich an. Uebrigens ist es bei den allermeisten Logen in dieser Hinsicht gut bestellt, man ist vielfach bestrebt, dem feierlichen Charakter der Sitzungen auch ein entsprechendes äußere Gepräge zu geben.

In Zusammenhang damit wurde die Einführung von Regalien vorgeschlagen, denn der Besuch der Loge im Alltagskleid sei ein Uebelstand. Wir haben nicht das wünschenswerte Maß von Ceremoniell und Formen. Das Ordensgewand bringt den Brüdern symbolisch zum Bewußtsein, daß sie sich in den Dienst einer edlen Sache gestellt haben. Unser Formenwesen sollte besser ausgebildet werden. Man sah in der Anlegung von Regalien eine ernste innere Vorbereitung, in der gewissenhaften Beobachtung der Zeichen ein sehr geeignetes Mittel der Erziehung zur Ruhe, Anstand und Würde. Allein alle diese Erwägungen, so wohlgemeint sie waren, vermochten die Brüder nicht zu überzeugen, daß ein wirklicher Nutzen für die Hebung des Logenbesuches daraus erwachsen, ja man fürchtete, daß er mehr vom Logenbesuch abhalten würde. Die Idee der Regalien wurde fallen gelassen. Aber es wurde die dringende Forderung aufgestellt: Die Sitzungen würdig und feierlich zu gestalten, die Mitglieder durch persönliche Beeinflussung zum Besuche der Logen und Anteilnahme an den Ordensbestrebungen heranzuziehen, häufige Aussprachen über alle die Judenheit interessierende Fragen herbeizuführen. Das letztere

ist besonders richtig und wichtig. Als eine von Juden und für Juden bestehende Einrichtung sollten die Logen fürder das soziale Leben der Juden, das jetzt mächtiger denn je die gesamte Judenheit bewegt, wie es sich in seinen vielfältigen Erscheinungen und Zielen kund giebt, wovon die jüdische Presse ein getreues Abbild giebt, von ihrer Kenntnisnahme nicht ausschließen, sondern möglichst oft ihren Mitgliedern zur Besprechung vorlegen. Damit würde das Interesse und der Besuch sich steigern. Zur Bekräftigung dessen wurden die Präsidenten ersucht, bei jedesmaligem Beginn der Sitzungsperiode die Brüder durch besondere Zuschriften zu regem Besuch aufzufordern, und es muß hervorgehoben werden, daß viele Zuschriften recht wirkungsvoll abgefaßt sind. —

Neben diesen allgemeinen Gesichtspunkten, die bei der Erörterung des Logenbesuches in Betracht kamen, glaubte man dem Umstande, daß die Sitzungen auf die Wochentage gelegt wurden, den fühlbaren Mangel des Besuches zuschreiben zu müssen, teils weil Viele von der Berufsarbeit ermüdet seien, teils anderen gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkommen müßten. Aus dieser Erwägung heraus stellte der verdienstvolle Bruder Staadecker 1898 die Frage zur Diskussion, ob es nicht angängig und zweckmäßig sei, die Logensitzungen durchweg auf den Sonntag zu verlegen. Dafür führt er folgendes an: „Das wirksamste Mittel zur Förderung der Ordensbestrebungen liegt in dem gewissenhaften Besuch der Logenabende und in der eifrigen Mitarbeit. Nur die ununterbrochene Teilnahme an allen Logensitzungen erzeugt das gewünschte Interesse und Verständnis für die uns gebrachten Aufgaben. Logenbrüder, welche mit der Zahlung ihres Jahresbeitrages ihrer Pflicht Genüge geleistet zu haben glauben, bringen der Loge keinen nachhaltigen Gewinn. Andererseits läßt sich nicht verkennen, daß auch die begeistertsten Brüder durch äußere Gründe vielfach abgehalten sind, die Logenabende regelmäßig zu besuchen. Hier sollte und könnte Abhülfe geschaffen werden, und zwar in einer Weise, daß der ganze Orden hierdurch gehoben würde. Mein Vorschlag geht deshalb dahin, es sollten alle Logen des Distrikts ihre regelmäßigen Sitzungen nur am Sonntag abhalten. Die meisten Abhaltungsgründe kämen hierdurch in Wegfall. Die Sitzungen würden von einer festlichen Stimmung beherrscht, und die Brüder hätten Gelegenheit, mit der nötigen Sammlung und im Feiertagskleid zu erscheinen, sowie an den gemütlichen Nachsitzungen sich mit ihren Angehörigen zu beteiligen. Ein nicht unwichtiges ethisches Moment liege auch in der Thatsache, daß unsere Brüder durch die Sonntagsloge nach außen zu

erkennen geben, daß das Judentum es versteht, den staatlichen Ruhetag zur Pflege des idealen Gedankens zu verwerten." Allein der Vorschlag fand keine Zustimmung. Man widerstrebte der Uniformität; man wollte die Selbständigkeit der Logen in ihrer inneren Einrichtung nicht antasten. Ferner wurde eingewandt, daß die Brüder Bekannte und Freunde haben, die nicht zur Loge gehören und mit denen sie gern verkehren möchten, wozu ihnen nur der Sonntag bleibt, daß viele Brüder zum Besuche von Concert und Theater nur den Sonntag zur Verfügung haben Ja noch mehr! Viele Brüder befinden sich einen großen Teil des Jahres von Berufs wegen auf Reisen und suchen überall, wo Logen sind, diese des Abends auf. Der ideale Wert dieser Besuche ist nicht gering zu veranschlagen. Sie bringen die Logen einander näher, sie bringen Neues und empfangen Neues, das sie in ihren eigenen Logen verwerten können. „Wer von uns, sagt Br. Eugen Cohn von der Lessing-Loge, ist nicht froh, wenn ihn die Reise fern von Hause hält, bald hier, bald dort einen Abend zubringen zu können. Unwillkürlich bringt der Meinungsaustausch über unsere gute Sache, über Einrichtungen der Schwesterlogen, über Behandlung aktueller, unsern Distrikt oder den ganzen Orden hochinteressirender Fragen 2c. die Brüder der verschiedenen Gegenden einander näher, und so wirkt ein Zweig des Ordens befruchtend auf den anderen. Wie selten hätten die Brüder bei Einführung der Sonntagstagung Gelegenheit, ihre Brüder anderen Ortes kennen zu lernen." Somit wurde die Idee der Sonntagsloge fallen gelassen. —

Es sei nicht vergessen hervorzuheben, daß viele Logen mit der Ungunst ihres Logenheims zu kämpfen hatten. Kein Raum für Geselligkeit, keine angemessene Oekonomie, daher keine rechte Gemüthlichkeit, keine Anbahnung freundschaftlichen Verkehrs, nur lockerer Zusammenhang. Und doch hat die Geselligkeit einen ungemein großen Einfluß auf den Logenbesuch, mehr aber noch und gewichtiger auf die Brüderlichkeit, deren Wert für das Logenleben nicht hoch genug geschätzt werden kann. Mit vollem Rechte widmet Br. Strauß von der August Lamey-Loge diesem Gegenstand besondere Würdigung. Er legt den Logen ans Herz, eine Institution ins Leben zu rufen, die der Geselligkeit, der Gemütlichkeit in geordneter Form Rechnung trägt. Freilich herrscht überall nach Schluß der Sitzung ein geselliges Zusammensein, er wünscht aber dieses in ganz bestimmte Form zu kleiden und zwar in Form von officiellen Nachsitzungen. Er legt ein Hauptgewicht darauf. Den Brüdern muß Gelegenheit geboten werden, nach der Sitzung, die nur dem hohen Ernst geweiht ist, dazubleiben, sich

zwangloser als unter der Macht des Rituals zu unterhalten. Und wissen die Brüder, daß nach der ernsten Thätigkeit noch eine gemütliche Stunde in guter Gesellschaft, bei guter Unterhaltung und gutem Trunke ihrer harrt, dann kommen sie viel pünktlicher und zahlreicher zur Logenarbeit. —

Noch einmal bildet der Logenbesuch in der Delegirten-Conferenz zu Prag 1898 den Gegenstand eingehender Erörterung und seien hier die vortrefflich ausgeführten allgemeinen Gesichtspunkte durch Br. Stein aus Prag wörtlich angeführt: „Wenn die Ideen unseres Ordens nach außen propagirt werden und bei unseren Mitgliedern sich intensiver gestalten sollen, so ist vor allem notwendig, daß der Besuch der Logen ein regelmäßiger, möglichst häufiger sei, daß ein Jeder den Besuch der Loge als eine nur durch ungewöhnliche Hindernisse zu umgehende Pflicht ansehe. Der schwache, unregelmäßige, in das Belieben der Einzelnen gesetzte Besuch der Loge schwächt die Begeisterung, lockert das Gefühl der Zusammengehörigkeit, verwässert den Gedanken der Brüderlichkeit. Der Grad der Logenbesuche und die rege Teilnahme an den Verhandlungen sind das sicherste Thermometer für den Wärmegrad der Gefühle für unsere gute Sache. Daraus folgt, daß es Sache einer jeden Loge und ihres Präsidenten sein muß, auf die Hebung des Logenbesuches bedacht zu sein. Es ist daher die Hauptaufgabe eines jeden Präsidenten, sein Augenmerk darauf zu richten, daß er die Logen-Sitzungen im Rahmen unserer Bestrebungen und unter Aufrechthaltung der unserem Bunde gesteckten Ziele möglichst interessant gestaltet."

Der Logenbesuch ist der Spiegel des Ordens. Eine gute, stetige Frequenz der Loge ist unbedingt erforderlich zur Entfaltung und Verwirklichung unserer Aufgaben.

Ueberall bildet sich ein Stamm von Brüdern, der regelmäßig hinkommt, sich mit Eifer an den Debatten beteiligt, stets auf Hebung des Logenbesuches bedacht ist. Angenehme, im einzelnen sogar prächtige Lokalitäten haben sich die Logen geschaffen, in denen sich die Brüder wohl und heimisch fühlen. Es giebt kein alleiniges Mittel zur Hebung des Logenbesuches, auch kein unfehlbares. Jedes der vorgeschlagenen, durchberatenen Mittel trägt sicher in irgend einer Weise zur Hebung bei. Aber alle zusammengenommen, richtig ausgeführt, zur vollen Ueberzeugung der Brüder gebracht, müssen und werden stets von gutem Erfolg begleitet sein.

Wir sehen, wie die Bestrebungen, keine Erschlaffung aufkommen zu lassen, den Logenbesuch dauernd auf der Höhe zu halten, ihn zu

einem wahren Bedürfnis der Brüder zu gestalten, wie ein roter Faden sich durch die Jahre hindurchzieht. Und sie sind geglückt, geglückt durch das Zusammenwirken aller Faktoren, durch das lebhaft empfundene Interesse aller maßgebenden Beamten, nicht minder durch die Empfänglichkeit unserer Brüder für die gedeihliche Entwickelung unseres Ordens mit seinen mannigfachen Aufgaben, die jedem Bruder je länger, je tiefer zum Bewußtsein gekommen. Wir können getrost in die Zukunft blicken, die Logenhallen werden nicht veröden, mehr und mehr werden sich die Brüder um ihre Führer schaaren, ihrem Rufe freudig folgen. Es wird keiner großen Anstrengung, keiner gewaltsamen Aufrüttelung mehr bedürfen, denn überall ist guter Wille für treue Gefolgschaft vorhanden.

Fortan ist nicht mehr zu besorgen, daß der Logenbesuch irgendwie erschlaffen kann oder wird. Durchdrungen von der Erkenntnis, daß wir uns in den Dienst einer hohen Mission gestellt haben, das soziale Leben der Juden auf die höchste Stufe kultureller Entwicklung zu bringen, durchdrungen von dem Pflichtbewußtsein, daß jeder Bruder seine ganze Kraft einzusetzen hat, füllen sich unsere Hallen mit edel gesinnten, für den Orden begeisterten Brüdern, durch gutes Beispiel einander anspornend, in brüderlicher Zusammengehörigkeit, in gemeinsam fördernder Arbeit, in Treue zum Orden, in freudiger Erfüllung unserer Pflichten, in steter Bereitwilligkeit einzutreten für die Ehre des jüdischen Namens, für die Erstarkung der sozialen und sittlichen Freiheit unseres Volkstums.



Leitgedanken sozialethischer und ästhetischer Natur.

Von

Gustav Tuch, Hamburg.

Der Ursprung unseres Ordens ergiebt sich als eine im Laufe der Begebenheiten unumgängliche Folge in der Gesamtentwicklung der jüdischen Stammesgenossenschaft. Die genaue Erkenntnis dieser Thatsache wird uns über den Weg aufklären, der den Bnei Briß für die Zukunft vorgezeichnet ist. Denn der geschichtliche Zusammenhang, der sich vor unsern Augen entrollt, besteht in einer unlöslichen Verbindung der aus der jüdischen Idee erfließenden ethischen und ästhetischen, sozialen und wirtschaftlichen Grundbedingungen. Aus Israels historischen Aufgaben schöpfen wir unser Urteil, wie diese von unserm Bunde durchgeführt werden sollen.

Einer solchen Erklärung gegenüber werden die Fragen sich erheben: Sind denn erst vor nunmehr 59 Jahren, mit der Entstehung des Ordens, die Pflichten, deren Erfüllung seine Mitglieder sich widmen, ins Leben getreten? War man ihrer vorher sich nicht bewußt, und wurden sie zuvor — sei es bewußt oder unbewußt — nicht geübt? Warum setzt die Bewegung in Deutschland fast vierzig Jahre später ein, als in Amerika? Wie sind denn die Grundkräfte geartet, deren Wirkungen freudige Genugthuung hervorrufen und dem Orden immer größere, von Begeisterung erfüllte thatbereite Kreise zuführen?

Bei der Beantwortung solcher Fragen braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die Judenheit von alters her ihre charakteristische Stellung innerhalb der menschlichen Strebungen wohl erfaßte; sie ließ nie aus den Augen, wie sehr ihre der Civilisation und Kultur gewidmete Sendung alles überrage. — Ich spreche hier von Civilisation

und Kultur, will also das Eine vom Andern unterschieden haben und muß deshalb hier einschalten, welche Bedeutung ich jedem dieser beiden Ausdrücke beimessen will.

Unter Civilisation will ich die Rücksichtnahme der Menschen aufeinander verstanden wissen. Sie schließt die Bändigung der Leidenschaften, die Milderung der Sitten in sich. Die Gleichheit, die Gleichwertung, die gegenseitige Anerkennung dessen, was Menschenantlitz trägt, soll immer genauer festgestellt, alle Lebensbedingungen und Beziehungen sollen stets umfassender danach geregelt werden. Sonach zielt alle Civilisation auf die menschliche Gesellschaft ab; sie geht aus dem sozialen Gedanken hervor und soll ethisches Gepräge tragen.

Kultur dagegen entwickelt sich nicht aus dem Gleichheits-, sondern aus dem Freiheits-Bedürfnis des Menschen. „Und wär' er in Ketten geboren", der Mensch strebt nach Geltendmachung seiner Persönlichkeit; er erblickt darin sein Recht. Freilich ist der Ausspruch: „Gewalt geht vor Recht" zu einem geflügelten Worte geworden. Aber der mehrfache Sinn dieses Wortes ist nicht zum allgemeinen Verständnis durchgedrungen. Es will unter anderm sagen: Das Recht stützt sich auf Macht; ohne Gewalt — hier gleichbedeutend mit Macht — giebt es kein Recht; es kann sich nicht durchsetzen. — Das Wort will ferner sagen: Die als persönliches Recht in Anwendung gebrachte Gewalt der Einen findet ihre Begrenzung in der angewandten Gewalt der Andern. Nach dem Kampfe entsteht die Festsetzung dessen, was hinfort allgemein als Recht gelten soll. Die ganze Geschichte desjenigen Volkes des Altertums, das bis auf die heutige Zeit rechtsbelehrend gewirkt hat, Roms Geschichte zeigt eine Kette von Bekriegungen, die mit der Verkündung von Rechtssätzen und Rechtsbegriffen enden. Endlich erstand gegen die Gewalt, die Anfangs von Einzelnen und Wenigen über die Massen der Völker ausgeübt wurde, aus der Versklavung, worin die Menschheit zu Gunsten von Tyrannen und Usurpatoren gebannt war, der befreiende Gegendruck, das Recht ganzer Volksschichten und Klassen.

Aber das Ringen nach Freiheit hat auch noch ein anderes Ergebnis als das Recht der Individuen, die Rechtsgleichheit und „den Rechtsstaat", wie seit hundert Jahren der von Kant eingeführte Ausdruck lautet.

Denn — nicht in der römischen Republik allein, auch in Griechenland thronte die Gewaltherrschaft. Das kleine Häuflein der Freien knechtete die Heloten. Zehntausende von Sklaven dienten dazu, einem Freien das Leben bequem, angenehm und wertvoll zu machen. Nur

mit solchen Mitteln konnte es der kleinen Schaar Bevorzugter gelingen, sich mit einem gewaltigen, sinnberückenden Luxus zu umgeben. Diese Ausschließlichkeit war die Triebkraft der Kunst. Ihre Erzeugnisse waren zunächst für Wenige bestimmt; nur Wenige waren im Stande, sie herzustellen. Indeß auch hier entstand der Kampf. Das Vorbild des Besitzes und das Vorhandensein der Kunst rufen zur Nacheiferung und Nachahmung auf; sie führen Verallgemeinerung auch herbei. Jedoch nur was Wenige können, gilt als Kunst; was Viele oder gar Alle können, wird nicht als Kunst erachtet. Allein der einmal wachgerufene Luxus und der Kunstgeschmack blieben nun nicht stehen. Immer höher wurden die Anforderungen gestellt und immer bedeutsamer die Leistungen entwickelt. So reift, wie die Ausbildung des Rechts, diejenige des Schönheitssinnes als weiteres Ergebnis freiheitlicher Regung. Alle Kultur geht aus individualistischen Motiven hervor und entfaltet sich zu Früchten der Aesthetik.

Nun ergiebt sich eine zwiefache Erscheinung. Erstens: Aller wahrhafte Fortschritt für die Menschheit kann nur bei richtiger Mischung und Anwendung von Civilisation und Kultur, von Ethik und Aesthetik, von Sozialismus und Individualismus herbeigeführt werden. Zweitens: Israels in der Geschichte erhärtete Sendung ist in gleichem Maße sozial, wie individualistisch vorgezeichnet, bewahrt jedoch auch vor jeder Uebertreibung des einen oder andern dieser beiden Prinzipien.

Griechen und Römer mußten an einer durch Ethik nicht gebändigten Kultur zu Grunde gehen. Hinwiederum der Sozialismus, wie er in den ersten Christengemeinden zum Ausdruck kam und im Katholizismus des Mittelalters sich fortpflanzte, vermochte seine Grundgedanken nicht siegreich zu behaupten. Aufs Neue brach sich die Aesthetik Bahn. — Darin besteht gerade die Stärke der jüdischen Idee, ihre Unterscheidung von gar manchen anderen Weltauffassungen, daß sie an die Seite des von ihr der ganzen Menschheit übermittelten Prinzips der Nächstenliebe das der menschlichen Freiheit und ihre Anwendung auf menschliche Verhältnisse setzt. Was ist nicht aber Alles aus dem, Israels Schatze entlehnten, Satz: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst" gemacht worden!

Wenn dieses soziale Gebot so aufgefaßt wird, daß die Bethätigung der Individuen zu eignem Besten und für persönliche Interessen damit aufgehoben sein soll, so erfüllt es das ganze Sein der Menschen mit überirdischen Anschauungen; man gelangt zu einem Reich, das nicht von dieser Welt ist. Es führt zur Entäußerung vom Irdischen und Fleischlichen. Es hebt also jedes kulturelle Streben auf und muß

gerade dadurch auch im letzten Grunde den Verfall der Civilisation bewirken. Denn mit dem Verzicht auf bessere Lebenshaltung, mit der Mißachtung der Existenzbedingungen schwindet das aufrechte Selbstbewußtsein, die vornehme Gesinnung. Die Kultur bedarf unter allen Umständen der Forschung und der Wissenschaft; sie sind ihre Hauptmittel, ihre vorzüglichsten Waffen.

Das Gegenteil trifft auf den Sozialismus zu. Ueberall wo er aus irriger Entwicklung religiöser Lehren zur Herrschaft gelangt war und dann zur Bildung sich in Widerspruch setzte, führte dies zu entehrendem Rückfall. Von den vielen beweisenden Beispielen, die sich hierfür anführen lassen, sei nur eines hervorgehoben. Es liegt zeitlich zurück; deshalb darf man sich um so unbefangener darauf berufen. Es hat ferner den Vorzug, daß der geschichtliche Vorgang sich ohne alle Zwischenvorkommnisse und anderweitige Einflüsse vollzog. Ein Staat wurde in seiner Isolierung nach bestimmten Grundsätzen und mit bestimmten Tendenzen regiert. Das historische Ergebnis liegt offen vor aller Augen. Es ist das der Jesuitenherrschaft in Paraguay von 1608 bis 1768. Die Jesuiten hatten von den drei Gelübden, die sie bei ihrem Eintritt in das Noviziat übernehmen, der Armut, der Keuschheit und dem Gehorsam, zwei Verpflichtungen: die krasseste Armut und die starre Unterwerfung — der Bevölkerung aufs Gründlichste auferlegt. Diese wurde außer in solcher zwiefachen, noch in der dritten Gleichheit, nämlich in Fernhaltung von jeglichem Wissen erhalten. Nach 160jähriger Auslieferung an die Jesuiten waren die Guarani völlig sozialistisch versklavt.

Das Ergebnis war mit Bewußtsein erzielt worden. Denn die damalige jesuitische Doktrin lautete eben, Besitzlosigkeit, Unwissenheit und willenlose Abhängigkeit bilde das Wesen eines glücklichen Volkszustandes! Aber auch dort, wo Absicht und Wille nicht auf solche Ziele gerichtet waren, hat der der Kultur widerstrebende Sozialismus zu gleich verhängnisvollen Resultaten geführt. Eine mehr als tausendjährige Erstarrung durch das ganze Mittelalter legt davon Zeugnis ab. In manchen Klöstern freilich wurde der Geheimpflege des klassischen Altertums in so weit eine Zufluchtstätte erhalten, daß wenigstens die Kunde griechischer Literatur nicht ganz erstarb. Mehr war aus den sonnigen Zeiten hochästhetischen Empfindens und Schaffens nicht übrig geblieben. Nicht nur hatte jede Regung von Kunstleben und Kunstverständnis aufgehört; an die Stelle wissenschaftlicher, auf Wahrheit gerichteter Arbeit war spekulative Phantasterei getreten. Die Masse der Bevölkerungen stand unter dem Zeichen der Leibeigenschaft

und Hörigkeit. Rohheit regierte und wirtschaftliche Verkommenheit bildete allgemein die Grundlage der Verhältnisse. Mit der regierenden Kaste stand es natürlich anders. Zur vollendetsten Hierarchie ausgebildet, genoß sie die uneingeschränkteste Freiheit und Selbstherrlichkeit und erhob sich auf den Gipfel der Gewalt, als sie streitbar dazu überging, das kirchliche und weltliche Scepter in sich zu vereinigen. Für sich bedurfte sie und verschmähte nicht des Glanzes und des Wohllebens. Als indeß der soziale Druck bis zur Unleidlichkeit verstärkt worden war, erzwangen kraftvolle Explosionen der Freiheit breiteren Raum. Die Renaissance, der Humanismus, die Reformation, das Erwachen der Wissenschaft, das Auffinden bis dahin unbekannter Erdtheile, das Selbstbewußtsein des durch Handel, Verkehr und Gewerbe im Besitz erstarkten Bürgertums, diese stets wachsende Anschwellung individualistischer Regungen führte zur Proklamation der Menschenrechte und zum Rechtsstaat.

Inzwischen setzt sich der Widerstreit zwischen Individualismus und Sozialismus fort, ohne daß bei Aufrechthaltung der geschichtlichen Leitgedanken ein Ausgleich absehbar wäre. Die soziale Idee stellt sich in der Neuzeit zum Teil unter neuen Formen dar. Wir haben einen christlichen, katholischen, evangelischen, nationalen Sozialismus erwachsen sehen. Unschwer vermögen wir uns aber darüber klar zu werden, daß keine dieser Bildungen zu solcher Macht und Ausgestaltung gelangen wird, wie jene Verfassungen des Altertums und des Mittelalters, unter denen die Menschheit blutete und schmachtete.

Noch ein anderer Sozialismus hält Millionen von Menschen in Stumpfsinn, chronische Hungersnot und geistige Armut gebannt. Die Erlösung kann von Machthabern, die in Hyperkultur schwelgen, nicht erfolgen; aber auch eine Selbstbefreiung und Erhebung der verelendeten bäuerlichen Bevölkerung des gewaltigen Gebietes erscheint aussichtslos, weil die geistigen und physischen Vorbedingungen dafür fehlen. Muß da nicht — im heiligsten Interesse der Menschheit — die Hoffnung bei uns erwachen, daß dermaleinst denen es vorbehalten sein möge, auf denen der Druck sicherlich nicht minder lastet, — daß unsern Stammesgenossen die Aufgabe zufallen möge, Böses mit Gutem zu vergelten, ein wirtschaftliches und in Folge davon ein sittliches Wiedererwachen herbeizuführen? Jedenfalls findet diese Hoffnung darin ihre Begründung, daß inmitten der Wirrsale den jüdischen Elementen das Verständnis für individualistische Bethätigung durch Abkunft und Lehre wacherhalten blieb.

Wenn wir uns endlich einen Augenblick derjenigen sozialen Be-

wegung unserer Tage zuwenden, die auf Grund materialistischer Weltanschauung sich ausbildete, so sehen wir sie erfolgreich, wo sie demokratische, d. i. also individualistische Ziele erreichen wollte. Sie rang um die wirtschaftliche Aufbesserung bestimmter Volksklassen: sie stellte diese auf sich selbst zur Kraftentfaltung gegen den Druck, der auf ihnen lastete. Würde diese Bewegung aber jemals das erreichen, was sie theoretisch proklamierte, nämlich die Abwendung vom persönlichen Eigentum, würde in diesem Sinne die Herrschaft über Nationen ihr überantwortet, dann entfiele ihr freiheitliches Moment. Sie könnte kraft ihres Systems nicht anders, als die Menschheit wiederum dem Verfall ähnlich überantworten, wie es bei einseitig entwickelter Gestaltung der menschlichen Gesellschaft bisher der Fall war.

Dies ist der Kernpunkt. Nicht die Civilisation, wohl aber der Sozialismus als alleinherrschendes Prinzip brachte unsägliches Unheil. Andererseits kann die Kultur der Ethik nicht entbehren. Sie vermag diese aus selbstsüchtigen Beweggründen jedenfalls nur höchst mangelhaft zu entwickeln. Die Freiheit der Personen heischt eine aus Selbstlosigkeit erfließende Gesittung.

Welcher Art ist nun das Verhältnis der Judenheit zum Sozialismus und Individualismus, zur Civilisation und Kultur, zur Ethik und Aesthetik?

Das praktische Judentum hat aus dem Satze: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst" gleichfalls ein Sozialsystem entfaltet. Es ist aber weder eine Gewalttheorie wie die eines Plato,*) noch die Utopia eines Thomas More. Sie ist kein klassisches Barbarentum und keine in mittelalterliche Mystik versunkene Weltflucht. Sie will auch nicht Privateigentum und Familie aufheben. Die jüdische Sozialgesetzgebung ist eine solche, daß selbst krasseste Gegner der Juden in den bewundernsten Ausdrücken davon sprechen. Charakteristische Merkmale dieser Sozialgesetzgebung sind: Die Verteilung des Landes an die Stämme und deren Einzelglieder, sowie die Wiedereinsetzung in den Besitz nach 50 Jahren. Charakteristisch sind auch die Bestimmungen über die dienende Klasse, die sich als Ausnahme von der Gesetzgebung aller Völker abhoben. Sie haben nichts gemein mit dem Sklaventum der Griechen und Römer; sie sind erhaben über der Vergewaltigung der Leibeigenen und Hörigen. Charakteristisch ist die hohe und gerechte Stellung der Frauen. Charakteristisch an den Sozialgesetzen ist sodann vornehmlich, daß sie nicht losgelöst sind von den Rechten der Indivi-

*) In den „Zehn Bücher vom Staat".

duen, daß sie vielmehr die unmittelbare Verbindung damit herstellen. Denn indem sie den Anteil der Einzelnen an der Scholle bestimmen, rufen sie deren Interesse daran wach. Entfernt also davon, den Privatbesitz aufzuheben, sichern sie Jedem seinen Besitzteil, seine Existenzmöglichkeit, sein freies menschenwürdiges Selbstbewußtsein. Sie gewähren festen Halt in der engeren Gemeinschaft und im Stamm. Sie bilden das Hemmnis gegen eine Hierarchie, die sich Herdenschaften unterwirft. Dagegen haften sie in einem Patriarchentum, das den Wurzelboden liefert für die innige Gestaltung der jüdischen Familie.

Eine überaus bezeichnende Erscheinung ist es, daß in der jüdischen Sozialgesetzgebung nicht nur ausgleichende Rücksicht auf das menschliche Freiheitsbedürfnis genommen ist, sondern daß sie sich als die naturgemäße Wirkung des Freiheitskampfes darstellt. Die Erstehung der jüdischen Nation setzt mit dem Augenblick der Erlösung aus egyptischer Sklaverei ein. Um Freiheit, Eigengeltung und Eigenbesitz kämpfte das Volk 40 Jahre und führte es auch spätere Kriege. Daraus ergab sich die Notwendigkeit seines Zusammenhalts und Zusammenhanges, diejenige der sozialen Gliederung. Wie nun diese verschieden war, vom Sozialismus der Griechen und Römer, und von dem der Kirche so unterscheidet sich auch die Freiheit, die Israels Verfassung gewährte, von den republikanischen Einrichtungen Athens oder Venedigs. Denn sie wußte nichts von zweierlei Menschen; sie war nicht das Reservatrecht einer herrischen Kaste. Von den Tagen des egyptischen Auszugs, die Jahrtausende hindurch bis auf den heutigen Tag, ist das Gefühl der Menschheitsrechte so lebhaft geblieben in Israel, daß die gesamte Stammesgenossenschaft alljährlich am Osterfeste aufjubelt im Gedanken und in der Sehnsucht für die Freiheit.

Wie, so möchte vielleicht gefragt werden, erklärt sich alsdann die treue, herzerhebende Erinnerung, die wir alljährlich den Makkabäern weihen? Nun bei näherer Beobachtung läßt sich leicht erkennen, daß das Auftreten der Makkabäer keine Ablehnung griechischer Kultur bedeutete. Es war ein Fanal, ein Protest, eine Warnung gegen oligarchischen Individualismus und seine Alleinherrschaft. So ist denn das Makkabäertum ein Triumpf d e r Wahrheit, daß Civilisation und Kultur sich nicht ausschließen dürfen. Der Ethik und der Aesthetik gleichmäßig zu dienen, das bleibt der unerreichbare Vorzug der Weltsendung Israels.

Die Judenheit war bereits seit einem halben Jahrtausend über die Gebiete der alten Welt verbreitet. Sie brachte den Völkern ihre Lehre; sie war gleichzeitig Trägerin der Wissenschaft und Forschung; sie war Medium des Verkehrs. Doch war sie längst kein einheitliches,

auf dem Boden der Väter angesiedeltes Volk mehr. Da zeigte sich um so entschiedener ihre Eigenart. Kein in der Geschichte bekanntes Volk vermochte mit dem Verlust des vaterländischen Bodens und der Muttersprache die aus seiner Eigenkraft entfalteten Sitten, Rechte, Formen, Arbeiten aufrechtzuerhalten. Es stand und fiel mit seiner nationalen Persönlichkeit. Wie völlig verschieden hiervon erwies sich unsere Stammesgenossenschaft! So lange sie ein Staatsgebilde befaß, hatte ihre geringe Anzahl selbst gegen das weltbeherrschende, gewaltige Rom lange sich behauptet. Aber auch nach ihrer Loslösung von politischer Einheitlichkeit hörte weder ihre soziale, noch auch ihre Freiheit-Mission jemals auf. Die Leidensgeschichte der Jahrtausende hat diese nicht zu erschüttern vermocht; sie hat ihr vielmehr besondere Form und besonderen Ausdruck verliehen. Das Martyrium Judas hat dieses nur um so entschiedener zum berufenen Verfechter ehrlichen Menschentums erzogen, — keines solchen, das persönliche Freiheit verwirft, sondern das mittelst der edelsten der Eigenschaften, der Menschenwürde, errungen und gesichert werden soll. Und eigentümlich genug, — man trachtete die Juden am Meisten dadurch zu verderben, daß man sie zu den niedrigst geachteten Geschäftsverrichtungen zwang. Allein so wenig, wie sie ihren sittlichen Gehalt ihre ethische Widerstandskraft verloren, so sehr wurden sie durch die in vielhundertjähriger Praxis erworbene, wirtschaftliche Tüchtigkeit als bedeutsamer Kulturfaktor gekräftigt. Als sodann die Fesseln des Weltsklaventums, die auf ungezählten Generationen gelastet hatten, durch die zum Durchbruch gelangte, stets mächtiger angeschwollene Empörung gesprengt wurden, lockerten sich auch die den Juden auferlegten Ketten. Nunmehr trat die volle Kraft der Stammesgenossenschaft in einer wahren Sturm- und Drangperiode zu Tage. Mit Eifer gaben sich die Juden den ihnen verschlossen gewesenen Berufen hin, in denen viele von ihnen zu besonderem Ansehen gelangten. Es ist nicht richtig, daß sie nur in den distributiven Gewerben ihre Erfolge suchten; man findet sie hinfort auf allen Arbeitgebieten. Sie erscheinen als Politiker und vergießen ihr Blut auf den Schlachtfeldern. In den Wissenschaften, die sich als Wahrzeichen und Bollwerke der großen Bewegung gegen Verblödung und Armut erheben, giebt es kein Feld, auf dem die Juden sich nicht Lorbeeren erwarben. Jetzt erscheinen sie auch in hervorragender Weise in der darstellenden Kunst, in der Weltliteratur, in der Musik. Die jüngste Zeit endlich zeigt sie an der Spitze der Malerei und der Bildhauerei.

Allein die individualistische Strömung hat nur auf einem Teil

des Erdballs ihren Gegendruck gegen Versklavung bewirkt; auf einem weit größeren dauert er unbehindert fort. Selbst dort, wo bedeutsame Fortschritte erreicht wurden, sucht die Partei der Gewalthaber die verlorene Vorzugsstellung wieder zu erringen, oder denjenigen Besitz, in dem sie sich noch befindet, sich zu erhalten. Darum erblickt sie in der Judenheit ihren Gegner, nicht allein weil Regierungen und Völker eine Blutschuld der Jahrtausende gegen die Juden abzutragen haben, sondern auch weil Israel die Verkörperung beider Prinzipien — wahren Menschentums und wahrer persönlicher Freiheit — darstellt. Das erklärt zur Genüge, daß die seit etwa hundert Jahren schrittweise unserer Stammesgenossenschaft eingeräumten Zugeständnisse bald unvollkommen durchgeführt, bald aufs Neue vorenthalten werden. Dort aber wo man fortfährt, die Kultur zum Privatgebrauch, als Treibhauspflanze zu züchten, wo roheste und frevelhafteste Bedrückung ihre Orgien feiert, lastet Unrecht und Elend doppeltschwer auf dem jüdischen Teil der Einwohnerschaft. Wenn bei solchen Zuständen das Einheitbedürfnis langsam zwar, aber zäh und unbeugsam bei Israel erwacht, so geschieht es freilich im Bewußtsein der Selbsterhaltung. Gleichzeitig stellen wir uns jedoch mit unserem Zusammenschluß in den Dienst der Bedrückten aller Völker und aller Geschlechter.

Zwar nicht bei voller klarer Erfassung öffentlicher Dinge, aber mit einem Vorgefühl, einer Vorahnung, die über eigene, engbeschränkte Verhältnisse hinausragte, begann vor sechs Jahrzehnten einerseits eine Ab- und Auswanderung der Juden aus den Ländern, wo sie sich unterwertig behandelt oder bedrückt sahen, und andererseits die brüderliche Aufnahme der Zuzügler durch Stammesgenossen dort, wo das Recht der Individuen besseren Schutz genoß.

Nun tritt der kritische Augenblick ein; es erfolgt die Eröffnung der ersten Loge der Bnei Briß. Aus der ganzen Sachlage erscheint mit zwingender Deutlichkeit, daß die Gründer unseres Ordens von vornherein nicht über die höchsten Ziele aufgeklärt sein konnten, denen dermaleinst in weitverzweigter Vereinigung die Brüder zuströmen würden. Aber der innere Drang führte sie auf die rechte Bahn. Diese schlugen sie geradenwegs ein. Auch pflanzten sie das Erkennungs- und Unterscheidungs-Zeichen auf: Sie wollten n i c h t n u r Philantropie im üblichen Sinne des Wortes pflegen, sondern auch die ö k o n o m i s c h e H e b u n g u n d s u b j e k t i v e W ü r d i g u n g d e r N o t l e i d e n d e n u n d B e d r ä n g t e n herbeiführen. Sie wollten ferner Israel in ethischer Festigung für die Zukunft aufrichten und erhalten. Nur eine winzige Schaar sammelte sich 1843 in der

ersten, der New York Loge um dieses Banner, ohne es voll zu entfalten. Als das Nächstliegende erfaßten die Führer, daß, wenn in irgend einem Lande, so vor Allem in den nordamerikanischen Freistaaten die Judenheit in thatkräftigem Aufwärtsringen zusammengeführt werden müsse. Schon damals strömten, wie es noch heutigen Tages geschieht, aus den verschiedensten Reichen und Staaten die in Sitten und Auferziehung widerstrebendsten Elemente dorthin. Die junge Loge setzte sich vor, sie alle in einheitlicher jüdischer Gesinnung zu verbinden, Gesittung zu kräftigen, das Trennende zu bannen, das Gemeinsame in den Vordergrund zu rücken. Der U. O. B. B. war der Ausgangs-, er ist der Mittelpunkt dieser Bewegung geblieben. „In ihm war keine Unterscheidung nach Rang und Stand, keine Trennung zwischen Sepharden und anderen Juden, kein Gegenüberstellen von Reform und Orthodoxie, keine Bevorzugung zwischen Deutschen, Amerikanern, Engländern, Russen, Rumänen oder Asiaten. Ein sehnsuchtvolles Ideal begeisterte Alle, hob in den Geringen das Menschgefühl, gab den Begüterten und den mit Geistes- und Herzensadel Begnadeten Gelegenheit, die Pflichten der Vornehmheit zu üben und die großen Erfolge herbeizuführen, auf die wir jetzt mit Befriedigung blicken."*) Aus elenden Einwandern richteten sich freie Bürger auf, die, in Wohlstand, arbeitsam und geachtet, sehr bald in Gewohnheiten, feinerem Empfinden Mitarbeit an den edelsten Bestrebungen sich bildungsfähig erwiesen. Nach außen war das Werk ethisch in der besten Bedeutung, insofern Wohlwollen und Wohlfahrtstendenzen auf weite Schichten ausgedehnt wurden. Da aber zur selben Zeit ein echtes Kulturwerk, eine gründliche Reformation der Auffassungen sich vollziehen mußte, so trat auch eine richtige Zuchtwahl in der Ordenszugehörigkeit ein. Der Orden sollte an Umfang, Einfluß und Stärke gewinnen; aber es durfte dies nicht auf Kosten der Verinnerlichung und Vertiefung in der Beurteilung der Aufgabe geschehen.

Ueber sieben Distrikte hatte sich der Orden in Amerika kräftig ausgedehnt. Er war nicht nur seinen Mitgliedern und deren Angehörigen außerordentlich nutzbringend und heilam gewesen, sondern hatte überall Segen verbreitet, wohin nur seine Wirksamkeit zu reichen vermochte. Davon zeugen seine großen Witwen-, Waisen-, Krankenhäuser, Bibliotheken, Unterrichtsanstalten u. s. w. Nachdem die Früchte vierzigjähriger Arbeit der B. B. bereits vorlagen, erfolgte die Rückverpflanzung des Ordens auf deutschen Boden. Seine Gründer mußten

*) Rede zur fünfzigjährigen Jubelfeier Hamburg 15. October 1893.

Deutsche sein; denn nur diese konnten auf Auswanderer der eigenen und der osteuropäischen Nationalitäten Einfluß ausüben; nur sie konnten die Verschmelzung zwischen Slaven, Romanen, Deutschen und Angelsachsen herbeiführen. Aber sie konnten ihr Werk von Anfang an bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nur unter dem Sternenbanner unternehmen, dort, wo man nach Verfassung, Recht und Sitten der persönlichen Freiheit sogar bis zur Uebertreibung Anerkennung zollt.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, der aber gleichwohl eine tiefere Entwicklungsbegründung innewohnt, daß unsere Ordensideen zunächst dort Boden fassen, wo entweder einseitig entwickelter Individualismus oder einseitig entwickelter Sozialismus vorherrschen. Es offenbart sich darin ihr charakteristisch-jüdisches Merkmal, das der Bemeisterung beider Prinzipien. In augenfälliger Weise ist es die Ursache, weshalb in Deutschland bis vor zwanzig Jahren von einem Auftreten der Bnei Briß nichts vernommen wurde. Seit der Steinschen Gesetzgebung, die die bäuerliche Hörigkeit durchbrach, waren wohl freiheitliche Fortschritte gemacht und insbesondere in der Theorie die meisten liberalen Forderungen erfüllt worden. In der Praxis aber hatten Kirche und bevorzugte Stände eine starke Machtfülle sich zu erhalten gewußt. Als endlich der von materialistischer Weltanschauung durchsetzte Gegendruck der unteren Klassen sich fühlbar machte, suchten katholisch-soziale, evangelisch-soziale, katheder-sozialistische. agrar-soziale und andere Rufer im Streite auf neuzeitliche Weise sich die Macht und Hirtenschaft zu erhalten. Daß sie hierbei die Gefolgschaft eines Teiles des Bauernstandes, der Kleinhändler und Handwerker fanden, bedarf hier ebensowenig einer genaueren Erläuterung, als die Thatsache, daß bei Auflebung solchen Kampfes vor Allem in leidenschaftlicher Weise die Befehdung der Juden kraftvoll wieder aufgenommen wurde.

So war denn auch für Deutschland die Zeit zur Errichtung von Arbeitstätten unseres Ordens gekommen. Allein wenn es auch der besonderen Vorbedingungen bedurfte, damit unsere Logen Wurzeln schlugen, so haften sie doch um so fester, wo ihre Triebkraft nur erst einmal entwickelt ist.

Um die Frühlingswende, am 20. März 1882 wurde die erste, die deutsche Reichsloge eröffnet. Es währte etwa zwei Jahre, bis es in unserm, dem achten Distrikt zu einer Großloge kam, und auch dann noch arbeiteten die Logen in der überlieferten, zwar segensreichen, aber der vollen Tragweite der Aufgabe noch nicht entsprechenden Weise.

Sie mußten das langsam entfaltete System erst beherrschen, um es in eigenartiger Auffassung für sich weiterbilden zu können. In der ersten Periode seines Bestehens wirkte also auch das deutsche Glied des Ordens unter den Eindrücken der augenblicklichen Bedürfnisse, unter der Logik der thatsächlichen Notwendigkeit. Eine Fülle von Arbeit wurde unternommen und durchgeführt. Wir besitzen eine ausführliche Schilderung darüber in der Ansprache, die der damalige Großpräsident 1897 in Anwesenheit des damaligen Ordenspräsidenten an die Großloge richtete. Es bedarf also hier keiner umständlichen Wiederholung des damals Gesagten. Nur weil sie gewissermaßen plastisch die gegenwärtigen Ausführungen hervortreten lassen, seien einige Punkte kurz angedeutet und einige Vorgänge seien geschildert, die sich seitdem ereigneten. Mit Wohlthätigkeitsbestrebungen wurde begonnen: Witwen-, Waisen-, Aussteuer-, Altersversorgungs-, Unterstützungs- und Hülfs-Fonds gebildet. Die Bethätigung erstreckte sich über unsere Kreise hinaus auf allgemeine Wohlfahrtseinrichtungen. Taubstummenanstalten, Hospitäler, Erziehungsanstalten, Heilstätten, Krankenpflegerinnen-Vereine, Seminare und andere Anstalten wurden subventioniert. Bei elementaren Ereignissen. so bei Ueberschwemmungen u. dgl., bei der Cholera-Epidemie, bei der Massen-Auswanderung sowohl der russischen, als der rumänischen Juden trat der Distrikt und traten die Einzel-Logen mit ihrer Hilfeleistung ein. Die Logen gründeten aus eigner Initiative eine Reihe von Instituten. so: das Kinderheim in Dietz, die Heilstätte in Nauheim, die Kuranstalt in Soden; sie schufen Chanukka-Beschenkungen und Ferienheime. Einzelne Brüder errichteten selbständige Stiftungen, so: das Elmener Erholungsheim für Kinder, die Fürsorge-Erziehungsanstalt in Repzin. Andere Brüder beteiligten sich nicht minder mit großen Summen bei der Stiftung neuer oder Erweiterung bestehender Institute. Durch Einwirkung der Logen bildeten sich Frauen- und Jünglingsvereine. mit denen ein ständiges Zusammenwirken unterhalten wurde. Haushaltungschulen, Arbeitnachweise, Speiseanstalten, Handfertigkeitkurse wurden eröffnet. Es erstanden die Vereine für jüdische Geschichte und Litteratur teils durch die Logen hervorgerufen, teils in enger Beziehung zu diesen. Ebenso verhält es sich hinsichtlich der Gesellschaft für jüdische Volkskunde. In den deutschen Logen selbst waren im Laufe der ersten 15 Jahre seit Begründung dieses Distrikts über tausend Vorträge gehalten worden, die sich auf alle Gebiete der Ethik, des Wissens und der Kunst erstreckten. Die Gründung von Bibliotheken wurde in verschiedenen Orten in Angriff genommen. Mit dem Deutsch-Israelitischen Ge-

meinde-Bund wurde dadurch ein näheres Verhältnis angebahnt, daß in seinem Ausschuß und unter den Delegirten 29 Brüder Sitz und Stimme haben. Die unter Verwaltung des D. J. G. B. befindliche Arbeiter-Kolonie in Weißensee verdankt ganz besonders dem Einfluß und der Thätigkeit eines Bruders ihre Entstehung. Verbände der wohlthätigen Vereine und Stiftungen wurden in verschiedenen Städten herbeigeführt. Nicht nur die Annäherung der Brüder in den einzelnen Logen, sondern auch die Beziehungen zwischen den Logen wurden ausgebildet, Logentage wurden einberufen. Die Ergebnisse der Verhandlungen der Großloge, des General-Comités, des geschäftsführenden Ausschusses wirkten erfolgreich unmittelbar und mittelbar. Zwischen unserer Großloge und dem Verband der österreichischen Humanitäts-Vereine fand Austausch von Meinungen und, wo es sich um Hilfe für Opfer der Verfolgung handelte, Zusammenwirken statt. Auch zu anderen Distrikten und Einzellogen, sowie zum Executiv-Comité in New-York ergaben sich brüderliche Beziehungen, und in der letzten Constitutions-Großloge in Chicago war der deutsche Distrikt erfolgreich durch seinen Abgesandten, der die weite Reise nicht gescheut hatte, vertreten.

Indeß alles dieses in seiner vielseitigen Ausdehnung, in seiner großen segensreichen Bedeutsamkeit richtete sich immer noch nicht auf die letzten Ziele unseres Ordens. Wohl aber bildete es die Grundlage für den weiteren Auf- und Ausbau. Denn durch die gesamte Art ihrer umfassenden Wirksamkeit sind sich die deutschen Logen dessen bewußt geworden, daß sie die Denkergebnisse wissenschaftlicher Schulung und vielseitiger persönlicher Beobachtung, den Ueberblick über die psychischen und physischen Bedürfnisse ganzer Bevölkerungsmassen darbieten müßten. Dabei sind wir zu der Einsicht durchgedrungen, daß wir nicht warten dürfen, bis die Dinge an uns herantreten, bis Tausende und Abertausende die Abwendung des Elends von uns heischen, während Hunderttausende darin zu Grunde gehen, sondern daß wir soweit unsere Kräfte reichen, die Quellen des Gesamtelends zum Versiegen zu bringen suchen müssen

Zweierlei Betrachtungen leiteten zu dieser Ueberzeugung: einerseits die Lage der Judenschaft im Westen des europäischen Continents und andererseits die unserer osteuropäischen Stammesgenossen. — Als man sich seit ein bis anderthalb Jahrhunderten den Anschein gab, als ließe man ab von tausendjährigen Vorurteilen, von Haß und Verachtung, gerieten Westeuropas Juden nach langen Leiden geradezu in Rausch und Taumel über die gegen sie geübte „Duldsamkeit.“ Sie vergaßen fast, daß sie nur einen Teil ihrer unveräußerlichen

Rechte zurückzuerlangen im Begriffe standen Es war ihnen ferner während solcher geschichtlichen Durchgangspunkte das Bewußtsein ihrer für die Zukunft noch vorbehaltenen Sendung nicht aufgegangen. Erst die Zustände der neuesten Zeit führten herbei, daß wir uns zur ganzen Höhe der Erkenntnis in der einen, wie in der anderen Beziehung erhoben. Mit überwältigender Deutlichkeit trat uns vor Augen, daß politische Zugeständnisse, selbst wo sie verfassung- und gesetzmäßig verbürgt sind, für unsere Minderheit wahren Wert nur dann erlangen, wenn diese auf den Machtfaktor gesicherter Existenz sich zu stützen vermögen. Wie zu allen Zeiten richtete sich aber der antisemitische Ansturm gegen jedwede wirtschaftliche Festigung der jüdischen Bevölkerung. So ward uns denn klar, daß wir den letzten ethischen Aufgaben nur dann vollauf uns widmen können, wenn wir ökonomische Förderung, Stärkung und Hebung der Masse, die gleichzeitig die Voraussetzung für die Anerkennung von außen her bilden, energisch erstreben. Aus logischem, ethischem und wirtschaftlichem Bedürfnis heraus erstand nun die folgenwichtige, anfangs fast verkannte Schöpfung eines Bruders, deren Zweck jetzt die richtige Würdigung erfährt; es erstand die israelitische gärtnerische und landwirtschaftliche Erziehungsanstalt in Ahlem, an der der Orden auf vielfache Weise beteiligt ist. Die weitere Entwicklung mußte mit zwingender Notwendigkeit aus unserer Mitte zur Begründung des Vereins zur Förderung der Bodenkultur unter den Juden Deutschlands führen. Gleichfalls zu diesem Verein stehen wir in umfassender Personal-Union.

Was aber für Deutschland zutrifft, macht sich um so zwingender, unaufschiebbarer und im vielfach gesteigerten Verhältnis für Rußland, Oesterreich, Rumänien geltend. Auf wen dürften die Bnei Briß ihre Mission im Geiste des großen Führers der Judenheit, im Geiste ihres Moses, des Befreiers, wohl unmittelbarer zur Anwendung bringen, als auf die in jenen Ländern vergewaltigten, in geistiger, sittlicher und körperlicher Verwahrlosung dahinsterbenden Millionen von Stammesbrüdern und Schwestern! Ihre Lage ist furchtbar, alle Fasern unserer Herzen ergreifend; sie ist unvergleichlich schlimmer, als die der deutschen Juden. Dennoch können wir Eines nicht verkennen. Nur der Grad des Druckes ist verschieden; die Beweggründe, die Elemente der Opposition gegen Israel sind die gleichen in West- wie in Osteuropa. So muß denn auch, um erfolgreich sein zu können, in der Abwehr, Einheit und Gemeinsamkeit bestehen. Aus dieser Erkenntnis ist unsere Teilnahme für die Leidenden zum Solidaritätsgefühl erstarkt. Bezeichnend genug begann die Thätigkeit mit einer Bewegung gegen

moralischen Verfall, gegen die Pest des Handels mit weißen Sklavinnen. Wir wissen, daß allein in der Ausfuhr aus Osteuropa jährlich an tausende junger Mädchen unfreiwillig erliegen. Allein unser ernstes Bemühen in diesem Kampfe führte uns rasch zu der Ueberzeugung, daß dieser Handel nur eine Teilerscheinung der veralteten Zustände Halbasiens sei. Eine allgemeine Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der dortigen Juden muß herbeigeführt werden. So wirkten wir denn für die Errichtung des galizischen Hilfswerks im achten und zehnten Distrikt, und haben Mittel und Kräfte bereit gestellt, um im Hilfsverein für die osteuropäischen Juden zu arbeiten.

Dergestalt sind nun Art und Weise beschaffen, wie unser Distrikt zur Vertiefung des Ordensprogramms beigetragen hat. Unser Werk hat sich auf mehr als 50 Logen, auf fast 5000 Brüder ausgedehnt. Sie erblicken nicht in Zähigkeit, Martyrium und Verteidigung allein ihre Aufgabe; sie nehmen vielmehr für die Judenheit eine schrankenlose Wirksamkeit zu Gunsten der ganzen Menschheit in Anspruch. Hierzu nicht minder bedarf es der Einheit und Einheitlichkeit. Jede in irgend einem Lande einem Teile auferlegte Bedrückung trifft die Gesamtheit und jeden Einzelnen; jede irgendwie herbeigeführte Hebung dient nicht nur uns, sondern der Civilisation und der Kultur überhaupt.

Diese Auffassung muß immer entschiedener durchdringen. Ihre Erfüllung haben die Bnei Briß mit dem ganzen Ernst und Eifer sich vorgesetzt, den die darin ausgesprochene gewaltige Mission erfordert. Dabei zeigt sich nun, wie angemessen gerade unsere Ordensverfassung für die Fortführung des Werkes ist. Dieses bedarf einer berufenen Gruppe von Männern, deren geistiges Können, deren volle uneingeschränkte Hingabe, deren energisches Wollen in den Dienst der Sache gestellt werden. Indeß diese Gruppe ist entfernt davon, eine Absonderung zu bilden; sie wirkt im geraden Gegensatz hierzu und betrachtet sich als Mittel zum Zweck.

Nicht würdiger vermögen wir das zwanzigjährige Bestehen unseres deutschen Ordensdistrikts zu feiern, als daß wir das Wesen unseres Bundes in helles Licht setzen. Wohl üben die seiner Brüderschaft angehörigen etlichen Zehntausende Selbsterziehung; wohl widmet der Orden sich einer ganzen Fülle von Sonderaufgaben. Seine Phalanx aber ist gebildet, auf daß die gesamte Stammesgenossenschaft zu ihr halte, sich um sie schare. Durch Einigung und Zusammenhang wird Israel sich selbst und dereinst alle Geschlechter der Erde erlösen. Denn wie wir die Nächstenliebe im althergebrachten jüdischen Sinne, dem des rechten Sozialismus erfassen, verkünden und bethätigen, so streben

wir gleicherweise für Freiheit, Wissen, Verbreitung von Wohlstand, künstlerisches Empfinden und Schaffen. Durch individualistisches Ringen, durch Eigenbesitz und Selbstwürde, also mit den Mitteln der Kultur soll der Gipfel der Civilisation erklommen werden.

Das ist der Urgrund, weshalb wir für die Massen unserer in Elend, körperlichem und seelischem Verfall verschmachtenden Brüdern und Schwestern die Befreiung aus ihrer Erniedrigung herbeiführen müssen. Der Erfolg in dieser Arbeit wird dann nichts Geringeres bedeuten, als eine Erneuerung Israels an Haupt und Gliedern: er kann aber nur in voller Beherrschung alt- und neuzeitlicher Bildung und unter Schaffung und Ausgestaltung eigenartiger Kunstideale errungen werden. Da muß es uns denn mit Begeisterung erfüllen, daß außer dem Werke zur materiellen, geistigen und sittlichen Hebung sich unter unsern Augen unsere besten Geister und edelsten Vorkämpfer auch zur Renaissance und Reorganisation in der vollen Bedeutung des Worts zusammenfinden.

Wir tragen das Banner der Gesittung und des Schönheitsinnes, — sowohl das der Ethik, als auch der Aesthetik. — In diesem Zeichen sollen wir zum Segen werden uns selbst, der Judenheit und der ganzen Menschheit!



Die Aufgaben und Bestrebungen der Logen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und Fürsorgethätigkeit.

Dr. B. Auerbach, Coeln.

Der gewaltige Umschwung in allen volkswirtschaftlichen Verhältnissen infolge der großartigen technischen Erfindungen und des erleichterten Verkehrs hat teils neue schwere sociale Schäden hervorgerufen, teils alte länger bestandene in die Erscheinung gerückt. Der Zuzug in die großen Städte und in die großen Industriecentren, die zeitweisen schweren Krisen in Industrie und Handel, die Notlage der Landarbeiter in vielen Teilen unseres Landes hatten böse moralische und hygienische Uebel im Gefolge. Die Gährung und Agitation in den unteren Klassen, die auch in den oberen sich immer stärker vollziehende Wandlung in social-ethischen Anschauungen, besonders aber die in allen, auch den dem strengsten Individualismus huldigenden Kreisen und Parteien sich aufdrängende Erkenntnis, daß zur Besserung der Lage des Proletariats und zum Selbstschutze von Staat und Gesellschaft sociale Reformen unumgänglich seien, haben eine Reihe social-politischer Gesetze ins Leben gerufen.

Die Gesetze betreffend Arbeiterschutz (Fabrik- Frauen-, und Kinderarbeit), betreffend Versicherungen bei Krankheit, Unfall und Invalidität, betreffend Sonntagsruhe und Arbeitsdauer im Gewerbe, Gewerbegerichte 2c. haben am schwersten empfundene Mißstände einigermaßen gemindert, während die Beseitigung der Wohnungsnot, die Versicherung der Arbeitslosen und der Witwen und Waisen als die wichtigsten

Probleme communaler und staatlicher Fürsorge noch kaum in Angriff genommen sind. Andere Gebiete socialer Hilfsthätigkeit sind meist noch ganz der privaten Initiative überlassen, wie z. B. die Arbeitsstätten, die Fürsorgethätigkeit für Kinder in Krippen, Bewahranstalten, Kinderhorten, Ferienkolonien, Haushaltungsschulen, Volksküchen, Pflege der Wöchnerinnen u. s. w. u. s. w.

Alle diese Bestrebungen und Einrichtungen haben aber das Ziel, entweder der Verarmung durch Schutz vor Berufsgefahren, oder durch Selbsthilfe gegen Zufälle (Versicherungen), oder durch Gewährung von Arbeitsgelegenheit 2c. vorzubeugen, oder die Menschen zu körperlicher und geistiger Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zu erziehen.

Dieser eigentlich vorbeugenden Wohlfahrtspflege gegenüber, die dem Menschen hilft, daß er sich selbst helfen kann, nimmt die Armenpflege, die den Armen nur Mittel zum Lebensunterhalt gewährt, einen sehr untergeordneten Rang ein, und unsere sociale Hilfsthätigkeit muß zu stets weiterer Einschränkung dieser Armenpflege führen.

Das jüdische Volk kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, zuerst die vorbeugenden Maßregeln gegen die Armut proklamiert und gesetzlich sanctioniert zu haben. Sein großer Gesetzgeber hat sich nicht darauf beschränkt, die allumfassende Nächstenliebe nicht nur die zu den Menschen seines Glaubens und seines Stammes, sondern auch die zu dem Fremdling zu predigen und zu befehlen, sondern auch für die praktische Bethätigung derselben Vorschriften gegeben, die er mit der souveränen Kraft und Weihe des Gesetzes ausgestattet hat. „Wahrlich, wenn Israel in den meisten Künsten des Friedens und des Krieges hinter andern Völkern weit zurückgeblieben ist, in der Kunst der religiös-sittlichen Fürsorge für die leidenden Mitmenschen steht es mindestens im Altertum als unerreichtes Muster da. Kein Wunder, daß aus der Gemütswurzel dieses kleinen Volkes die höchsten Religions- und Sittlichkeitssysteme hervorsproßten.“ (Max Hirsch.) Während bei Griechen und Römern von Zeit zu Zeit die Gesetzgebung der Unterdrückung und Ausbeutung der Bauern Einhalt gebieten mußte, sollten die organischen Gesetze bei den Juden die sozialen Kämpfe, die agrarischen Uebel, die Verarmung und Schuldsklaverei verhüten. Das Verbot des Zinsnehmens, weil das geliehene Geld nicht zu produktiven Zwecken, sondern nur zum Ersatz von Schäden und Verlusten verwandt werden konnte, die Geulapflicht, kraft deren der Verwandte das von einem verarmten Verwandten verkaufte Land wieder einlösen mußte, das Sabbathjahr mit dem Schuldenerlaß, das Jubeljahr mit der völligen Wieder-

herstellung der Freiheit und des Eigentums an Grundbesitz der Stämme, Geschlechter und Familien, die Vorschriften betreffend des Pfandnehmens u. s. w. sind bedeutungsvolle Zeugnisse einer aus dem Geist tiefster Humanität geborenen weisen Socialpolitik.

Auch in der nachbiblischen Zeit galten sowohl in den Gemeindeinstitutionen als auch in privater Wohlthätigkeit die prophylaktischen Maßregeln gegen Armut, und die Fürsorgethätigkeit zur wirtschaftlichen Erhebung der Schwachen als die Grundprinzipien der Wohlthätigkeit. „Als der Gipfel der Wohlthätigkeit," sagte Maimonides, „hat unser Gesetz eine vor allem geheiligte Pflicht aufgestellt. Bevor es uns befiehlt, dem Armen beizustehen, hat es uns befohlen, demjenigen zu Hilfe zu kommen, der bedroht ist, arm zu werden. Denn es steht geschrieben: „wenn dein Bruder verarmt, wenn seine Hand schwach wird neben dir, ob er nun ein Fremder oder deines Stammes sei, stütze ihn, damit dein Bruder lebe neben dir".

In den traurigen Zeiten des Mittelalters und in der neuen Zeit bis zu diesem Jahrhundert mit seinen fortwährenden Judenaustreibungen und mit seinem in den Ghetti zusammengedrängten Elend konnte das in dem jüdischen Herzen stets lebendige Mitgefühl sich in großen Einrichtungen sozialer Fürsorge nicht bethätigen. Zwar bestanden in allen Gemeinden wohlthätige Vereine zu den verschiedensten Zwecken, zu Armenunterstützungen, für alte Leute, für Kindererziehung, für Krankenpflege und Unterstützung, für Beerdigung, für Ausstattung der Bräute, allein im allgemeinen mußte sich die Wohlthätigkeit darauf beschränken, den dringensten Anforderungen des Tages zu genügen, und den einheimischen Armen und dem von Gemeinde zu Gemeinde ziehenden großen Schwarm von Wanderbettlern durch Almosen zum Unterhalt beizusteuern. Eine andere Art socialer Fürsorgethätigkeit hätte aber auch keinen Angriffspunkt gehabt, da man bei der Beschränkung der Juden auf den Handel höchstens mit einem Darlehen aufhelfen konnte. Mit dem Anbruch einer neuen besseren Zeit durch die staatsbürgerliche Emancipation, die den Juden den Zugang zu allen bürgerlichen Berufen eröffnete, wurde bald die neue Bahn beschritten, um die Quelle zukünftiger Armut zu verstopfen; Schulen und Vereine wurden gegründet, einzig zu dem Zwecke, die Jugend in neue Berufsarten überzuführen. Leider aber wurde dadurch der alten gedankenlosen Wohlthätigkeit, die dem Armen Brot und Obdach heute giebt, ohne sich zu fragen, was er morgen ißt, und wo er morgen wohnt, ohne zu fragen, ob nicht dieses Almosen das Gefühl der Selbsthilfe im Armen gänzlich erstickt, und ob nicht dieses Geben in ihm die Neigung stärkt, sich der Pflicht

gegen sich und seine Angehörigen zu entledigen und vom Bettel weiter zu leben, kaum Abbruch gethan. So vermehrten sich in den Städten nicht nur die einheimischen Almosenempfänger, sondern vor allem infolge der traurigen Zustände des Ostens die ausländischen Wanderbettler, die bei der allgemeinen Regel, daß die am wenigsten skrupulösen Charaktere aus den Notstandsdistrikten am ehesten beim Almosennehmen ihr Heil suchen, meist keine würdigen Repräsentanten ihrer Landsleute sind. —

Die Erkenntnis der durch das Armenkassenwesen hervorgerufenen Schäden, der demoralisierenden Wirkung des unüberlegten Almosengebens, das das Streben nach Selbsthilfe gänzlich zu ersticken geeignet ist, hat sich leider erst langsam Bahn gebrochen, so daß es heute der energischsten Schritte bedarf, um das Uebel einzudämmen und von der jüdischen Gesamtheit Deutschlands den traurigen Ruhm zu nehmen, daß sie einigen Tausend Wanderbettlern die Möglichkeit bietet, Jahr um Jahr Europa zu durchziehen, ohne irgendwo festen Fuß fassen zu können, und daß sie immer neue Elemente aus dem Osten auf diese Bahn lockt. Die ernsten Bemühungen des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes und die Abwehrmaßregeln einzelner Gemeinden haben einen durchschlagenden Erfolg bisher nicht aufzuweisen. Denn die besten Absichten scheitern einerseits an dem Indifferentismus vieler, die sich durch gedankenloses Almosengeben der moralischen Pflicht gegen die Armen bequem zu entledigen glauben, andererseits an der falschen Sentimentalität und Religiosität derer, die heute noch in gänzlicher Verkennung der veränderten Verhältnisse und Aufgaben einer wirklichen Armenfürsorge allen Reformbestrebungen Widerstand leisten, deren Träger sie, wie Saladin seinen Schatzmeister in Lessings „Nathan" charakterisieren:

Er gab so unhold, wenn er gab;
Erkundigte so ungestüm sich erst
Nach dem Empfänger; nie zufrieden, daß
Er nur den Mangel kenne, wollt' er auch
Des Mangels Ursach' wissen, um die Gabe
Nach dieser Ursach' filzig abzuwägen.

Aber wir wollen und müssen des „Mangels Ursach'" nicht nur darum wissen, um danach die Gabe abzuwägen, sondern um in einzelnen Fällen zu überlegen, ob wir dem Bettler anstatt durch bequeme Almosen, nicht unsere Hilfe in anderer Form leihen können, damit er sich durch selbständige Arbeit helfen kann. Wir müssen stets bedenken, daß bei dem jüdischen Armen, der durch die jüdische Wohl-

thätigkeit stets vor dem äußersten geschützt ist, der hierdurch und durch die jüdischen Wohlthätigkeitsanstalten, Krankenhäuser, Kinderbewahranstalten u. s. w. nicht in den Zwang gerät, der Unterstützung der Kommune und damit aber auch deren Konsequenzen zu verfallen, eben aus diesen Gründen das Streben, sich unter allen Umständen durch welche Arbeit immer zu helfen, geschwächt ist, und daß aus denselben Gründen die auch im Lande bereits ansässigen ausländischen Familien leichtherzig den Wohnort wechseln, und die Erziehung der Kinder zu einem ordentlichem Leben und Beruf dadurch großen Schaden leidet. Hinc illae lacrymae.

Die Logen, die sich die hehre Aufgabe gestellt haben, den moralischen Charakter unserer Glaubensgenossen zu entwickeln und zu heben, finden auf diesem Gebiete der Armenfürsorge im modernen Sinn, wie sie aber auch die mosaische Gesetzgebung schon aufgefaßt hat, ein fruchtbares Arbeitsfeld. Nicht als ob die Logen selbst die entsprechenden Institutionen zu schaffen hätten: das Hauptziel ihrer Mitglieder muß dahin gehen, die aus den Logen-Verhandlungen geschöpften Ideen nach außen hin zu verbreiten und mit ihnen die bestehenden Gemeinde-Institutionen zu durchtränken, oder neue in den Gemeinden zu schaffen.

Die Logen erheben sich weit über das Niveau eines einfachen Wohlthätigkeitsvereins, und, von der Thatsache ausgehend, daß zur Linderung einer augenblicklichen Not in den Gemeinden hinreichende Mittel zur Verfügung stehen, sollen sie Armenfürsorge in höherem Sinne ausüben. Dementsprechend hat die Rheinland-Loge und auch manche andere festgesetzt, daß ihr Unterstützungsfonds, abgesehen von Beihilfe in allgemeinen Notständen, nur zur Unterstützung von wohlthätigen oder sozialen Institutionen und zur Hilfe für Privatpersonen nur dann verwandt werden soll, wenn dadurch eine wirtschaftliche Gesundung erwartet werden kann. —

Getreu den oben dargelegten Grundsätzen sind in einer Reihe von Städten durch die Initiative der Logen teils neue Vereine zur Beschränkung des Wanderbettels, teils Reorganisationen schon bestehender geschaffen worden. Wir erwähnen nur die Gründung der „Centrale für Abfertigung durchreisender Armer" der Allemannialoge 1893, das „Hilfscomité für hilfsbedürftige Auswanderer und durchreisende Arme" in Bremen, ebendort die Volksküche und Bekleidungsanstalt für jüdische Auswanderer. In Mainz wurde auf Initiative der Rhenusloge i. J. 1895 der „Verein zur Beschränkung des Wanderbettels" gegründet, der jetzt 193 Mitglieder zählt und in den 5 Jahren (bis 1890) 20 980 M.

an 7807 Personen verwendet hat. Es ist diesem Verein, dessen Vorstand 5 Mitglieder der Loge angehören, gelungen, nicht nur den Wanderbettel in Mainz in der Stadt fast vollständig zu beseitigen, sondern Kranken und alten Leuten aus der Umgebung durch Zusendung regelmäßiger Unterstützung das unnütze Reisen zu ersparen. Auch hat dieser Verein im vergangenen Jahre das rumänische Hilfswerk dort geleitet, und er verfügt bereits über das Legat eines Logenbruders von 80 000 Mark als Grundlage zur Erbauung eines jüdischen Krankenhauses unter Mitwirkung des Vereins. Nicht minder günstiger Erfolge erfreut sich der seit 30 Jahren bestehende „Israelitische Unterstützungsverein" in Wiesbaden, der seine vor etwa 8 Jahren erfolgte Neuorganisation der Anregung und thatkräftigen Mitwirkung der Nassau-Loge verdankt.

Von der Erwägung ausgehend, daß eine wirksame Bekämpfung des arbeitsscheuen Bettels nur erhofft werden kann, wenn den Petenten statt Almosen Arbeit zugewiesen würde, daß andererseits die Arbeitswilligkeit besserer Elemente ebenfalls nur durch Arbeitszuweis erprobt werden müsse, wurde in Köln i. J. 1893 eine Arbeitsstätte auf Veranlassung und mit Geldunterstützung der Loge seitens der Gemeinde-Armencommission eingerichtet. Ein Bruder stellte unentgeltlich Arbeitsschuppen und Verwaltung. Aus äußeren Gründen mußte einige Zeit der Betrieb eingestellt und im letzten Jahre auf ein von der Stadt unentgeltlich überlassenes Terrain überführt werden. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Eröffnung der Arbeitscolonie Weißensee dürften die genauen Zahlen der letzten 10 Monate des Betriebs interessieren: Wir schicken voraus, daß an der Kölner Armenkasse jährlich zwischen 12 und 1400 männliche Petenten erscheinen:

Vom 10. November 1900 bis 10. September 1901 wurden seitens der Armenkasse der Arbeitsstätte arbeitsfähige Männer 219 zugewiesen; von diesen erschienen und arbeiteten 136, gleich 62% der zugewiesenen. Die Leute arbeiten einen halben Tag bis mehrere Wochen, im November durchschnittlich 28 Stunden pro Person. Die Arbeit besteht im Spalten von Brennholz, das bereits vorgearbeitet ist, und kann ein einigermaßen fleißiger Arbeiter in 8—9stündiger Arbeitszeit 1,50—2,50 M. und mehr erwerben. Während des letzten Jahres wurde für 3354 M. Brennholz verkauft. Die Gesamtausgaben (Rohmaterial, Löhne, Gehälter, Frachten, Drucksachen 2c.) betrugen 4364 M.

Wenn in angemessenen Entfernungen im Reich viele Arbeitsstätten entständen, so daß jedem arbeitsfähigen, unbekannten oder Gewohnheits-Bettler statt Almosen rücksichtslos eine Zuweisungskarte für

die Arbeitsstätte überreicht würde, wenn ferner Arbeitsnachweise außer den als arbeitswillig bekannten oder legitimierten Hilfsbedürftigen auch den auf den Arbeitsstätten als arbeitslustig befundenen Fremden geeignete dauernde Beschäftigung zuwiesen, dann würde dem das gesamte Judentum kompromittierenden Wanderbettel mit seinen schweren, auch die Jugend demoralisierenden Folgen energisch zu Leibe gegangen. Die Aufgaben dieser Arbeitsstätten decken sich nicht mit denen, die sich die Arbeitskolonie Weißensee stellt. Während diese zunächst einer kleinen Anzahl, vorläufig 25 Arbeitswilligen unter Gewährung von Wohnung und Verpflegung in einer schön eingerichteten Anstalt Gelegenheit geben will, eine leichtere Fertigkeit zu erlernen (vorläufig Fabrikation von Hosenträgern, Damengürteln, Taschen etc.), mit Hilfe deren sie sich später durchs Leben schlagen können, müssen die Arbeitsstätten tagtäglich jedem offen stehen, damit er statt durch die Gaben der Kassen durch Arbeit die Bedürfnisse des Tages bestreiten kann. Dazu aber bedarf es solcher Arbeit, die nicht erlernt zu werden braucht, und die auch von dem verrichtet werden kann, der sich nur die Mittel zur Weiterreise für den folgenden Tag erwerben will. Es wäre daher dringend wünschenswert, wenn die Logen Beratungen pflegten, welche Art Arbeiten, abgesehen von Holzspalten und Teppichklopfen, für solche Arbeitsstätten geeignet sind.

Dienen die Arbeitsstätten dazu, dem hilflosen Bettler statt der Almosen vorübergehende Arbeit zuzuweisen zur Fristung des Lebens und zugleich, um arbeitswillige und arbeitsscheue Personen zu scheiden, die Arbeiterkolonien dazu, dem durch Arbeitslosigkeit oder sonstige Ursachen Gesunkenen, Selbstvertrauen durch Arbeit wiederzugeben („jedem die Hand zu reichen, der sich retten lassen will"), bedürfen beide aber einer ferneren Organisation, des „Arbeitsnachweises", um weiter zu helfen und die Arbeitswilligen in dauernde Stellungen zu bringen.

Allgemein dürfte heute die Erkenntnis sein, daß neben der Lohnfrage die Arbeitslosigkeit den Kernpunkt der sozialen Frage bildet. Um diese wichtige Aufgabe einer guten Lösung entgegenzuführen, erstreben Gemeinde und private Verbände eine möglichst ausgedehnte Organisation des Arbeitsnachweises. Und wenn auch dadurch das Problem der Arbeitslosigkeit nicht gelöst werden kann, da ja nur vorhandene Arbeit nachgewiesen, fehlende aber nicht geschaffen werden kann, so gehört doch die organisierte Arbeitsvermittlung neben der zu erstrebenden Arbeitslosen-Versicherung und planvoll und systematisch vorbereiteten Notstandsarbeiten bei Wirtschaftskrisen zu den bedeutsamsten

sozial-ethischen Institutionen. Hier ist der Boden, wo alle Parteien, Communen, Fachvereine und private Hilfsthätigkeit sich zu gemeinsamem sozialem Wirken vereinigen. — Den Logen aber, die ihre Mitglieder für die gemeinschaftliche Arbeit mit ihren Mitbürgern auf humanem und sozial-reformatorischem Gebiet begeistern sollen, fällt noch die besondere Aufgabe zu, den eigenen arbeitslosen Glaubensgenossen in ihren Städten, sowie den, in den Arbeits-Stätten und Kolonien als arbeitswillig Befundenen Arbeit zu beschaffen. Denn darüber kann kein Zweifel herrschen, daß viele Juden durch Vorurteil oder aus rituellen und vielen anderen, hier nicht zu erörternden Gründen von der Wohlthat der allgemeinen Einrichtungen ausgeschlossen sind, während die moralische und wirtschaftliche Erziehung dieser Armen eine unabweisliche Pflicht gegen sie und uns selbst ist. —

Mit Stolz können die Berliner Logen auf den „Verein für Arbeitsnachweis, gegründet 1896 von den Berliner B. B. Logen", blicken, der in gleicher Weise Inländern wie den aus dem Ausland flüchtenden Glaubensgenossen geholfen, Familienvätern selbstständige Existenz, Witwen Hausarbeit zur Sättigung ihrer Kinder, Kindern lohnende Stellung zur Unterstützung ihrer arbeitsunfähigen Eltern verschafft hat und sich der Sympathien der Gemeinde und weiter Kreise erfreut. Die Brüder, die dieses schöne Werk ins Leben gerufen, sein unermüdlich arbeitender Vorstand, und das mit ihnen gemeinschaftlich arbeitende Damen-Comité haben auf unser aller Dank begründeten Anspruch. Die Zahlen, der vom Arbeitsausschuß in Stellen Gebrachten beweisen besser als viele Worte die aufopfernde aber auch fruchtbringende Thätigkeit. Es wurden untergebracht

i. J. 1896	1897	1898	1899	1900	1901	
661	758	1761	1526	1513	1551	Personen

und alles dies mit einem jährlichen Aufwand von 5—7000 Mark. Nicht rühmend genug ist die Thätigkeit der Frankfurt-Loge hervorzuheben, die als die erste den Arbeitsnachweis eingerichtet hat und bahnbrechend für die anderen Logen geworden ist. Im Verfolg ihrer Thätigkeit hat die Frankfurt-Loge das Institut des Arbeitsnachweises ausgestaltet, indem sie Handwerkszeug und Gerätschaften den Arbeitsuchenden verabfolgt. So haben auch andere Logen auf diesem Felde, wenn auch mit minder großem Erfolge gearbeitet, so z. B. hat die August Lamey-Loge in Mannheim 1899 47, 1900 32 Personen in Stellung gebracht; dessen strebsamer Frauenbund Caritas hat Frauen Arbeit verschafft; der von der München-Loge gegründete Arbeits-Nachweis konnte 1898/99 leider nur 40 Gesuche bei 120 Anmeldungen be-

friedigen; ferner die Henry Jones-Loge in Hamburg hat in den ersten 4 Monaten ihrer Thätigkeit auf diesem Gebiete von 125 Bewerbern, meist Durchreisende und zum großen Teil Ausländer, 26% in dauernde Stellung gebracht.

Leider fehlt es hier, wie auch sonst an Arbeitsstätten, wo die Arbeitslosen beschäftigt werden können, bis sie untergebracht sind. Dieser Umstand, wie andererseits die Zurückhaltung vieler Glaubensgenossen gegenüber der Annahme ungelernter Arbeiter bilden ein wesentliches Hindernis für größere Erfolge. Freilich darf nicht verkannt werden, daß bei der Besetzung dauernder Stellen die Leistungsfähigkeit, das Vorleben der Bewerber bekannt sein muß, und auch aus diesem Grunde sind Arbeitsstätten, die Gelegenheit bieten, die Hilfesuchenden kennen zu lernen, besonders die Ausländer, von großem Vorteil. —

Verfolgen die vorstehenden Einrichtungen schon teilweise den Zweck, vor dem gänzlichen Verfall in Armut zu bewahren, die wirtschaftlich Schwachen moralisch zu heben, so gilt dies in weit höherem Maße von den Wohlfahrtsinstitutionen, die der Erziehung der Jugend dienen. Wenn der sittliche Charakter der Menschen, abgesehen von Vererbung, hauptsächlich bestimmt wird durch das Milieu, in dem er lebt, von den Einflüssen seiner Umgebung in der Jugendzeit, so ist es einleuchtend, daß die Armut der Familie für die Kinder nicht nur eine mangelhafte körperliche Constitution und minderwertige Ausbildung der Kräfte für das Erwerbsleben, sondern oft genug auch moralische Schäden im Gefolge hat. Wollen wir daher die Quellen moralischer und wirtschaftlicher Unzulänglichkeit verstopfen, so muß unser Hilfswerk bei der Jugend einsetzen. Die richtige Würdigung dieser Verhältnisse muß die Logen lehren, wohin sie in erster Reihe ihren Blick und ihre Thätigkeit zu richten haben. Diese muß, kurz gesagt, die Erziehung von frühester Kindheit bis zur selbständigen Existenz umfassen.

Während die Frankfurt-Loge selbst vor Jahren einen blühenden Kindergarten ins Leben gerufen hat, werden von einer ganzen Reihe anderer Logen solche Gärten reichlich unterstützt. Die mangelnde Beaufsichtigung der Schulkinder außerhalb der Schulzeit, die Gefahr der Verwahrlosung hat allenthalben die Einrichtung der Kinderhorte gezeitigt, wo die Kinder nach der Schule beköstigt, in ihren Schularbeiten, Spielen und Spaziergängen durch Lehrer beaufsichtigt werden.

Wenn auch im allgemeinen diese Einrichtungen auf confessioneller Basis unsererseits nicht gefördert werden sollten, so können doch besondere locale Umstände jüdische Kinderhorte erforderlich machen. So

hat die erst kürzlich gegründete Borussia-Loge in Danzig mit ihrem Kinderhort, der von 40—50 jüdischen Kindern besucht, und dessen Lehrerin von den Logendamen in der Leitung unterstützt wird, ein rühmliches Zeugnis ihres social-ethischen Eifers abgelegt. In Leipzig hat unser Br. Jacobson auf die Anregungen hin (wie er selbst bekennt), die er aus seiner Ordenszugehörigkeit und in den Logen geschöpft hat, neben andern Wohlfahrtseinrichtungen auch einen Kinderhort gegründet, der von 74 Kindern mit erfreulichem Erfolge besucht wird. Die Erhaltung und Förderung ist die Aufgabe der Leipzig-Loge.

Auf Veranlassung und durch Gewährung eines größeren Beitrags seitens der Rheinland-Loge hat der städtische Verein für Kinderhorte in nächster Nähe der jüdischen Volksschule einen neuen Hort errichtet, der den Kindern dieser Schule offen steht. Der Besuch dieses Horts durch die der Verwahrlosung am meisten ausgesetzten und in der Schule nachlässigsten Kinder kann nur dadurch erzwungen werden, daß seitens der jüdischen Armenverwaltung den Eltern mit Entziehung jeglicher Unterstützung gedroht wird, falls sie ihre Kinder nicht hinschicken.

Als ein bedeutsames Mittel, die Erziehung der Kinder harmonischer zu gestalten, haben sich seit langen Jahren die Schülerwerkstätten bewährt. Sie sollen die Kinder zu werkthätiger Arbeit heranziehen, durch die Bearbeitung körperlicher Stoffe den Schaffenstrieb des Kindes in die richtigen Bahnen leiten, das Anschauungs- und Darstellungsvermögen entwickeln, Liebe und Lust zu gewerblichen Berufsarten und Achtung vor der Handarbeit in dem Kinde wecken, und Fleiß, Sauberkeit, Schönheitssinn und Ordnungsliebe ihm anerziehen.

Aus naheliegenden Gründen sollten wir Juden den großen pädagogischen Wert des Handfertigkeitsunterrichts uns zu Nutze machen, die Teilnahme der Kinder an den Kursen veranlassen und an allen jüdischen Schulen, Waisenhäusern und Seminarien solche Schülerwerkstätten gründen. Vielfach ist dies schon geschehen, und auch einzelne Logen sind nicht zurückgeblieben. So hat die Rheinlandloge bereits 1888 einen Lehrer in Leipzig ausbilden lassen und eine Werkstätte für Papp- und Schnitzarbeit an der jüdischen Volksschule eingerichtet. Sie wurde dann von dem städtischen Verein für Knabenhandarbeit übernommen und wird bis heute regelmäßig von 20 jüdischen Schülern mit bestem Erfolge besucht. Die Loge trägt teilweise die Kosten für die Materialien. Auch die Henry Jones-Loge in Hamburg kann bereits auf eine sechsjährige Thätigkeit auf diesem Gebiet zurückblicken. Ihre Werkstätten in Papparbeiten, Kerbschnitzen und Modellieren in Thon

werden von 44 Schülern besucht, deren Arbeiten auf der letzten Ausstellung allgemeine Anerkennung fanden

Je nach lokalen Bedürfnissen fanden Volksschüler noch auf andere Weise Förderung durch die Logen; so wurden z. B. auf Kosten der Pommerania-Loge die Religionsschulen in der Provinz durch die Rabbinen inspiziert; die Loge in Posen läßt zurückgebliebenen Kindern in der Schule durch eine Lehrerin regelmäßigen Nachhilfeunterricht erteilen; in Krotoschin besteht die Auguste Ruhmann - Stiftung zur Prämiierung von Schulkindern für Wohlverhalten. Die Loge in Hamburg hat Jugendspiele eingerichtet, an denen 49 Knaben teilnahmen u. s. w.

Eine Reihe Erziehungsanstalten, vor allem Ahlem, das deutsch-israelitische Kinderheim in Dietz, die Taubstummenanstalt in Weißensee, das Waisenhaus in Jerusalem fanden die Unterstützung der Logen. Mehrere von diesen z. B. Magdeburg, Hamburg, Gleiwitz, Stettin, Berlin u. s. w. haben für Bekleidung der Schulkinder durch Chanukah- oder Purimbescheerung gesorgt.

Aber in weit größerem Maß mit sehr großen Opfern haben die Logen für Kinderheilstätten und Ferienkolonien Sorge getragen. So wurde auf Veranlassung der Rheinlandloge im Jahre 1891 die Kinderheilstätte in Nauheim durch den unvergeßlichen Ferdinand Gamburg und den rastlosen M. Mainz jr., Brüder der Frankfurtloge, mit sechs Kindern eröffnet; und diese Kinderheilstätte hat sich unter der energischen Thätigkeit der Frankfurter Brüder und durch die Munificenz der Freifrau Wilh. von Rothschild heute zu einer hygienisch musterhaft vollendeten Anstalt entwickelt, die eine Grundfläche von 7000 qm. umfaßt und in der Saison 160 schwachen und kranken Kindern Erholung, Gesundheit und Kräftigung verschafft. Die westdeutschen Logen wenden für die von ihnen dorthin gesandten Kinder der Anstalt seit 10 Jahren große Beiträge zu, so die Unitasloge 1000 Mk. jährlich, die Rheinlandloge ca. 500 Mk., die Nassauloge 150 Mk., die Sinailoge 350 Mk. u. s. w. Einen nicht minderen Aufschwung hat das von den Berliner Logen unter ständiger einsichtsvoller Leitung des Br. Adolf Mayer im Jahre 1884 eingesetzte Comité für Ferienkolonien jüdischer Kinder mit seinem Werke zu verzeichnen; mehr als 100000 Mark hat es bisher für seine Zwecke aufgewandt. In dem von unserm Br. Eugen Rosenstiel und seiner Gattin geschenkten, für seine Zwecke praktisch und hygienisch eingerichteten Kinderheim im Solbad Elmen, in den Kolonien Dessau, Swinemünde und außerdem in Freistellen genießen jährlich 400 Kinder die Wohlthat des Ferien-

aufenthalts unter den bestmöglichen gesundheitlichen Verhältnissen, und moralische und sittliche Kräftigung bei freundlicher Leitung. Besonders hervorzuheben sind die Freistellen in Familien der Provinzen Posen und Pommern, in denen jährlich ca. 300 Kinder untergebracht werden. Br. Sarasohn-Stettin gebührt wohlverdienter Dank für die Besorgung der Familien für die Kinder. Doppelter Segen erwächst den Kindern aus dieser Einrichtung, Erholung, gute Pflege und Familienanschluß und Aufsicht. Diese Art der Unterbringung steht einzig da, stärkt das Gefühl der Anteilnahme, zieht den Kreis der Liebe und Dankbarkeit immer weiter.

Und auch die Mehrzahl der übrigen Logen sind auf diesem Felde nicht zurückgeblieben. Für den Eifer der Germania-Loge in Halle zeugt die Ferienkolonie in Bad Wittekind, die 1900 66 Pfleglinge hatte; durch die Loge in Magdeburg wurden seit 1892 mit einem Aufwande von 6000 Mark 200 Kinder in dem von ihr eingerichteten Ferienheim in Solbad Elmen verpflegt; die Loge in Posen sendet mit einem Jahresaufwand von 700 Mark 6—8 Kinder nach Colberg und Inowrazlaw und hat in der Stadt eine Ferien-Milchstation für 20—25 Kinder. Die Zion-Loge in Hannover hat neuerdings ebenfalls eine eigene Kinderheilstätte geschaffen. Die Loge in Halberstadt wandte seit 1889 für die Ferienkolonien etwa 4000 Mark auf, die Logen in Cassel, Wiesbaden, Straßburg und Köln entsandten ihre Kinder auf ihre Kosten in die Kinderheilstätte Nauheim. Die Kölner Loge hat außerdem noch auf ihre Kosten 6 der fleißigsten Kinder der israelitischen Volksschule und 7 aus selbstzahlenden Familien in Begleitung einer Schwester mit dem günstigsten Resultate in das von der Hamburger Loge protegierte Seehospiz Curhaven des Hamburger Vereins zur Gesundheitspflege schwacher jüdischer Kinder geschickt. Dagegen mußte sie neuerdings auf Wunsch des sonst sehr wohlwollenden Stadtschulrats davon Abstand nehmen, wie in den früheren Jahren 50 Kinder der jüdischen Volksschule, zum großen Theil ausländischen Familien angehörig, an den täglichen Ferienausflügen der von dem städtischen Verein eingerichteten Milchstationen teilnehmen zu lassen, weil nach dem Bericht der führenden Lehrer, diese Kinder durch Unpünktlichkeit und schlechtes Benehmen die einzelnen Abteilungen in große Unordnung gebracht hatten.

Diese und ähnliche Erfahrungen, wie sie der Praktiker in der jüdischen Wohlthätigkeitsflege häufig macht, nötigen uns, einen wunden Punkt auf diesem Gebiete zu berühren. Es kann nicht verkannt werden, daß bei den Juden, infolge einer ganzen Reihe von Umständen, besonders

auch des größeren Wohlthätigkeitssinns und der zahllosen Vereine, die Bedürftigen leichter in die Lage kommen und leichter geneigt sind, Unterstützungen anzunehmen, und auch leider die Kinder schon frühzeitig die Scheu vor Unterstützungen verlieren. Und wie die Wohlthätigkeit leider oft genug auf die Arbeitslust, und Energie des erwachsenen Empfängers erschlaffend wirkt, so erweckt sie bei Kindern, je mehr dieselben davon bedacht werden, Ansprüche, die mit ihrer sozialen Stellung nicht im Einklang stehen. Die jüdische Wohlthätigkeit entfernt sich leider sehr weit von dem Grundsatz, den der deutsche Verein für Armenpflege aufgestellt hat:

„Die Wohlthätigkeit hat sich innerhalb der Grenzen des sorgfältig zu prüfenden Bedürfnisses zu halten; sie hat sich in den Zielen, die sie sich setzt, wie in der Art, wie sie die Hilfe dem Einzelnen gewährt, stets gegenwärtig zu halten, daß sie in zahlreichen Fällen nicht allein materielle Hilfe zu gewähren, sondern getragen von echter Menschenliebe, erziehliche Aufgaben zu erfüllen, die eigene Energie des Hilfsbedürftigen zu wecken und zu stärken, die moralisch Gesunkenen auf den rechten Weg zu führen hat.“ Und dieses erziehliche Moment dürfte auch nicht einen Augenblick außer acht gelassen werden, wo die Wohlthätigkeit sich der Jugend zuwendet, wenn nicht, um mit dem Dichter zu reden, Wohlthat Plage werden soll. Für die Leistungen auf der einen Seite muß von der andern Seite unbedingt Entgelt durch gute Führung und Fleiß gefordert werden. Und die Logen sollten sich bestreben, auf alle Wohlthätigkeitseinrichtungen in diesem Sinne maßgebenden Einfluß zu üben — Mitglieder der Köllner-Loge haben in den wichtigsten Vereinen der Gemeinde die Einrichtung veranlaßt, daß gemeinschaftliche Sitzungen mit dem gesamten Lehrpersonal der jüdischen Volksschule abgehalten werden. Letzteres berichtet (und es ist dazu von der Schulbehörde ermächtigt) über das Verhalten und den Fleiß der Kinder der zu unterstützenden Familien. Den Eltern der Kinder, die es an Sauberkeit, ordentlicher Führung fehlen lassen, wird mit Entziehung der Schuhe und Kleider, die die Armencommission regelmäßig verteilt, gedroht; und durch dasselbe Mittel werden sie veranlaßt, die der Verwahrlosung zuneigenden Kinder den Kinderhorten zuzuführen. Zugleich berichten die Lehrer am Ende des Schuljahres über die zu entlassenden Kinder der Armen, und der Vorstand nimmt Rücksprache mit deren Eltern und sorgt, daß die Knaben der Fürsorge des Handwerker-Vereins, die Mädchen der des Frauenvereins und der Haushaltungsschule überwiesen werden. Auch bei der Auswahl der Kinder für die Ferienkolonien wird neben Gesundheitszustand in

erster Reihe das Verhalten in der Schule berücksichtigt. Durch diese Maßregeln wächst der Einfluß der Vereine und der Lehrer auf die armen Familien bedeutend.

Dadurch bekommen aber die Vereine Veranlassung und Gelegenheit, sich an den Reformbestrebungen zu beteiligen, die für die physische, moralische und wirtschaftliche Hebung der jüdischen Armen ebenso bedeutungsvoll sind, wie für die jüdische Gesamtheit, und die sich auf die richtige Berufswahl beziehen. Denn bei vielen der von uns unterstützten Armen, besonders den Ausländern, gelangen die Kinder oft gleich in den Hausierhandel, wenn nicht gar zum Schnorren, bei andern werden die mangelhaft veranlagten und vorgebildeten der Kaufmannschaft zugeführt, wo sie wegen ihrer Mängel in der Erziehung, wegen ihrer Formen und ihres Auftretens, wegen ihres mangelnden Gefühls für gute kaufmännische Gepflogenheiten zu vielen Ausstellungen Veranlassung geben, und die später durch aufdringliche Reklame, häßliche Geschäftspraktiken u. dergl. die Gesamtheit belasten und selbst wieder oft genug mit materiellem und moralischem Schiffbruch enden. Solchen Typen von Geschäftsleuten begegnen wir in allen größeren Städten. Sie sind oft geradezu durch die unüberlegte Wohlthätigkeit der Armen-Vereine herangebildet worden, die, anstatt die Eltern durch Rat oder auch Strenge zu veranlassen, für ihre Kinder den ihrer Vorbildung und ihren wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Beruf zu wählen, durch unangebrachte Unterstützungen der Eltern die Kinder auf die falsche Bahn brachten.

Diese Gesichtspunkte sollen die Logenmitglieder in ihren Gemeinden zur Geltung bringen, und damit würden sie der Bewegung, die die jüdische Jugend immer mehr den handwerklichen und technischen Berufsarten und dem Gartenbau zuführen will, und die in den Logen ihre wärmsten Freunde findet, einen wesentlichen Dienst leisten. Diese Bemühungen versprechen heute auch um so mehr Erfolg, als die Zeitverhältnisse, der Niedergang des Hausier- und Viehhandels, die schwere Stellung des Kleinhändlers und die geringen Aussichten auf Selbständigkeit des besitzlosen Kaufmannsgehilfen die Eltern zur Wahl des Handwerks und der Technik für ihren Sohn gefügiger machen. Wenn wir demzufolge mit Freude constatieren können, daß der Zudrang unter der jüdischen Jugend zum Handwerk und der Technik in fortwährendem Steigen begriffen ist, so ist andererseits die Leistungsfähigkeit der Vereine dem Andrang nicht entsprechend. Wohl bestehen in Deutschland mehr als 30 Vereine, die der Förderung der Handwerke unter den Juden dienen. Allein abgesehen von wenigen,

die ihre Thätigkeit auf einen größeren Umkreis, eine Provinz, oder wie der Badische auf einen Bundesstaat erstrecken, sind fast alle nur für einen sehr beschränkten Gebietsumfang thätig, so daß zahlreiche große ländliche Bezirke und kleinere Städte keinen Verein haben, an den sie sich wenden können. Und für diese thäten sie ganz besonders not. Nur zwei Vereine, „der Verein zur Förderung des Handwerks und der technischen Berufsarten unter den Juden" mit seinen beiden Abteilungen in Düsseldorf und Köln (Israelitisches Lehrlingsheim Köln) und die „Israelitische Erziehungsanstalt in Ahlem" arbeiten ohne geographische Beschränkung, und während die lokalen Vereine oft nicht Zöglinge genug für Verwendung ihrer Mittel haben, sind erstere bei weitem nicht in der Lage, alle an sie herantretenden Gesuche um Aufnahme berücksichtigen zu können. Viele Logen sind sich freilich ihrer Pflicht bewußt, mitzuhelfen, daß allen jüdischen armen Kindern die Gelegenheit zur Ausbildung in einem Handwerk gegeben werde, und nehmen durch Beiträge in reichem Maße an der Förderung der beiden Vereine teil, die unter hervorragender Mitwirkung der B. B. gegründet sind und vorwiegend Brüder in ihrer Verwaltung haben. Allein es bleibt noch viel zu thun übrig, bis allen sich meldenden Kindern die Pforten dieser Anstalten geöffnet werden können.

Die Lehrlingsheime verdienen die Berücksichtigung der Logen aber auch deshalb, weil die Mißerfolge, die die Handwerker-Vereine vielfach zu verzeichnen hatten, durch sie vermindert werden. Die Vereine, die sich damit genügen lassen, darin ihre Aufgabe zu erblicken, den Angehörigen der Lehrlinge zu den Kosten der Ausbildung einen oft nicht genügenden Beitrag zu geben, ohne auf die Wahl des — Meisters, die Erziehung, den Fortbildungsunterricht, die Hebung des Berufsstolzes und der Berufsfreude, den geeigneten Umgang ihre Aufmerksamkeit zu richten, werden oft erleben, daß durch die Gleichgiltigkeit der Eltern, den erlahmenden Eifer der Zöglinge, durch Differenzen mit den Meistern während der Lehrzeit oder infolge mangelhafter Ausbildung, nach der Lehrzeit viele Knaben sich wieder von ihrem Beruf abwenden. Dadurch wird aber auch das Vertrauen vieler Glaubensgenossen zu diesem wichtigen kulturellen Reformwerk erschüttert. Bei den in Lehrlingsheimen erzogenen oder den nach bewährten Prinzipien des Vereins durch diesen im Hause des Meisters untergebrachten und von Kuratoren beaufsichtigten Knaben werden solche trübe Erfahrungen selten gemacht.

Endlich ist auch darauf Bedacht zu nehmen, daß die jüdischen Knaben, die in sozial und moralisch schlechter Atmosphäre bei ihren

Eltern leben, aus ihrer Umgebung und ihrem Heimatsorte entfernt werden, wenn man nicht stets Mißerfolge ernten will.

Ganz besonders und mit unnachgiebiger Konsequenz ist diese Maßregel den Kindern der ausländischen Insassen gegenüber anzuwenden, denn sie allein verspricht, wie die Erfahrungen des Vereins „Lehrlingsheim" in Köln darthun, einen genügenden Lohn für die große Mühe und Geldaufwendungen, die in dem Kampf gegen das Vorurteil der Eltern, gegen ererbte und anerzogene Anschauungen und Neigungen der Kinder nötig sind. Sehr wohl könnten die Logen die Organe darstellen, die sich gegenseitig oder den Handwerksvereinen geeignete Lehrstellen an ihren Orten nachweisen und die Beaufsichtigung der in ihren Städten untergebrachten Lehrlinge übernehmen.

Auch fehlt es noch an Stipendien für diejenigen jungen Leute, die, ausgezeichnet durch Fleiß und gute Veranlagung, sich nach beendeter Lehrzeit in einem Kunsthandwerk oder einem technischen Beruf (Maschinentechniker, Bautechniker, Elektrotechniker, Werkmeister) durch Besuch von Fachschulen weiter bilden wollen. Denn das Handwerk ist heute auch bei den Juden nicht mehr die Zufluchtstätte für niedere Intelligenzen; in höchst erfreulicher Weihe wenden sich ihm begabte Knaben und Schüler höherer Lehranstalten mit dem Reife- oder Prima-Zeugnis zu, die nach der Lehrzeit einen höheren technischen Beruf erstreben. Ein Br. der Rheinlandloge hat durch eine Stiftung, aus der jährlich 600 Mark zu Stipendien für entlassene Zöglinge des Lehrlingheims Köln entfallen, ein den Logen sehr nachahmenswertes Beispiel gegeben.

Zur Pflege idealer Interessen junger Leute sind von mehreren Logen Jünglingsvereine ins Leben gerufen, wie der Montefiore-Verein in Frankfurt mit 700 Mitgliedern, der Jünglingsverein in Halberstadt mit 130 Mitgliedern, der Israelitische Jugendbund in Hamburg etc. Alle Logen sollten derartige Vereine gründen, aus denen ihnen selbst der für die ethischen Ziele der Logen vorgebildete Nachwuchs erblüht.

Welchen rühmlichen, erfolgreichen Anteil die Frauen unseres Ordens, die sich zu Frauenvereinen zusammengeschlossen haben, bei den Wohlfahrtsbestrebungen gewonnen haben, ist in einem besonderen Artikel im Zusammenhang behandelt worden, auf den wir verweisen. Es bliebe noch eine mit der Krankenpflege in Zusammenhang stehende Einrichtung zu erwähnen, die vor 2 Jahren durch die Loge in München geschaffen worden ist und sich durchaus bewährt hat; das Pflegeartikel-Depot, welches den Zweck hat, armen Patienten unentgeltlich,

bemittelteren gegen geringe Gebühr die zur Krankenpflege nötigen Utensilien leihweise zu überlassen.

In den großen Rahmen, der die Wohlfartspflege des Ordens umschließt, gehören die Unterstützungen, die einer ganzen Anzahl von Instituten, abgesehen von den bereits genannten, aus den Logen zufließen, bei denen auch zum Teil Ordensmitglieder als Gründer oder Leiter hervorragende Verdienste sich erworben haben. Wir erwähnen nur das Gumpertz'sche Siechenhaus in Frankfurt, die Kuranstalt für arme Israeliten in Bad Soden, die Suppenanstalt in Frankfurt a. M., die Israelitische Speiseanstalt und Altersversorgungsanstalt in Leipzig, der Verein zur Fürsorge jüdischer Waisen in Palästina, Lehrlingsheim Marburg, die Hospitäler in Memel und Jaffa etc. etc.

Die große Teilnahme, die die grause Judennot des Ostens mit den traurigen Folgen der Ausweisungen und Auswanderungen in den Logen erregte, fand ihren Ausdruck nicht nur in den vielfach von den Logen eingeleiteten Sammlungen, sondern auch in eingehenden Verhandlungen der Großloge, die sich zur Organisirung einer großen Hilfsaktion mit den andern großen Vereinen in Verbindung setzte. Das galizische Hilfswerk zur Erhebung von $^3/_4$ Millionen Menschen aus tiefen geistigen, moralischem und wirtschaftlichen Druck kann, und das dürfte keinem Widerspruch begegnen, nicht von den Logen und von Deutschland aus allein in Scene gesetzt worden. Hier bedarf es vor allem neben gewaltigen Geldmitteln der energischen Thätigkeit und begeisterten Hingabe erfahrener Männer und Frauen an den Stätten des Elends selbst. Hoffen wir, daß durch das jetzt eingeleitete Zusammenwirken der deutschen und österreichischen Logen mit dem neugegründeten deutschen und dem österreichischen Hilfsverein endlich einmal das Morgenrot der geistigen und sozialen Befreiung für diese Enterbten anbricht. Gegenüber diesem weitgesteckten Ziel sollten wir es aber nicht unterlassen, an den wenigen Tausenden ausländischen Glaubensgenossen, die in unseren deutschen Städten vielfach ihr Leben nach östlicher Art führen, das Rettungswerk auszuüben, und wenn wir bei der kulturellen Assimilirung der Alten auch auf noch so große Hemmnisse stoßen, die Jugend aus dieser Geist und Körper gleichmäßig vergiftenden Athmosphäre zu befreien, wird und muß uns gelingen, wenn wir statt mit schönen Worten, sentimentalem Mitleid und Unterstützungen ihnen zu begegnen, unsere ganze Thatkraft und richtige Erziehungsmaxime für sie aufwenden.

Leise Anfänge in dieser Beziehung sind gemacht. So sind in Frankfurt von der Loge Unterrichtskurse für die der Schule ent-

wachsenen jungen Ausländer eingerichtet worden. In Köln hat sich im vorigen Jahre durch die Loge und in Verbindung mit allen jüdischen Wohlthätigkeits- und Frauenvereinen ein aus den Vorständen dieser und mehreren Br. und den Lehrern der jüdischen Volksschule zusammengesetztes „Hilfskomité für ortsansässige ausländische Juden" gebildet mit der Aufgabe durch „fortgesetzten persönlichen Besuch der Armen in ihren Wohnungen sich über die wirtschaftlichen und moralischen Verhältnisse derselben zu unterrichten, durch Raterteilung und Nachweis von Arbeitsgelegenheit den Erwachsenen zu wirtschaftlicher Selbständigkeit in einer unseren Landessitten entsprechenden Art zu verhelfen, die Erziehung der Schulkinder zu überwachen und die aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen der werkthätigen Arbeit zuzuführen." Alle an die Vereine gerichteten Unterstützungsgesuche sollen erst durch das Komité begutachtet werden. Greifbare Resultate sind bis jetzt nur betreff der Zuführung der Knaben zu werkthätiger Arbeit erzielt worden. Ca. 4—6 Knaben werden jährlich durch den Verein Lehrlingsheim bei auswärtigen Meistern untergebracht und unterstehen der fortgesetzten Kontrolle des Vereins und dessen Vertrauensmännern in den betreffenden Städten. Aber auch von diesen Knaben wird meist ein oder der andere zurückgeschickt. Wer aber auf diesem Gebiete mitarbeiten will, muß neben dem Herzen für diese durch unglückliche Verhältnisse vielfach moralisch und geistig rückständigen Elemente auch konsequente Energie und die Tugend der Beharrlichkeit zu eigen haben, damit er in diesem Kampf neben vielen Enttäuschungen in der Rettung Einzelner auch den Mut zum Vorwärtsschreiten findet.

Anerkennenswert sind die Leistungen unserer Logen; aber ein unermeßliches Arbeitsfeld im Bereich der sozialen Fürsorgethätigkeit harret noch unserer Pflege. Und diese, nicht die Wohlthätigkeit im vulgären Sinne, ist unsere Aufgabe. Und der Hinweis auf diese Aufgabe möge diejenigen belehren, die die Bedeutung der Idee des Ordens nicht erfassen als einer Vereinigung der Juden ohne Unterschied der religiösen und politischen Richtung zu dem erhabenen Ziel, nicht nur gegenüber allen Anfeindungen und Versuchungen das jüdische Selbstbewußtsein zu stärken, sondern auch die jüdische Selbsterkenntnis, die Erkenntnis der innerhalb des Judentums bestehenden Fehler, Mängel und Gebrechen, der Folgen Jahrhunderte langen seelischen und wirtschaftlichen Druckes und auch der neuzeitlichen Entwicklung. Der Orden hat nicht nur Daseinsberechtigung, sondern ist eine Daseinsnotwendigkeit, wenn er zielbewußt und mit Eifer den Kampf gegen diese Uebel

aus alter Zeit und neuer Zeit aufnimmt, nicht nur durch Wort und Schrift, sondern durch Begeisterung seiner Mitglieder und durch sie der Außenstehenden zu werkthätiger Arbeit und Hilfe. Die Worte, die ein bekannter katholischer Professor gegen Mißstände im Katholizismus gebraucht, sollten auch wir beherzigen; sie lauten auf uns angewendet: Man hat jüdischerseits die jüdischen Fehler keineswegs bestritten, aber zu erklären gesucht, vielleicht ganz hinreichend, soweit nur die nächsten Ursachen in Betracht kommen, und soweit ein wichtiger Zweck bei jedem Versuch, eine beschämende und gefahrdrohende Thatsache begreiflich erscheinen zu lassen, das instinktive Bestreben bei dem Betroffenen ist, der Thatsache dadurch ihren schmerzlichen Stachel zu nehmen, daß er die eigene Unschuld darthut und dafür die Verhältnisse anklagt. Damit scheint denn auch vielen Ernstgesinnten die ganze Sache erledigt und zwar um so lieber, als man für die Lieblingsneigung gewisser Kreise nunmehr einen neuen Gegenstand gefunden hat, nämlich für das Bedürfnis des Klagens und Jammerns.

Nein, wir wollen nicht klagen und jammern, unsere Devise sei: Laboremus!



Die geistige Fortbildung.

Dr. Simchowitz, Coeln.

Zwei Jahrzehnte machen viel aus im Leben des Einzelnen, im Leben einer Institution bedeuten sie nur wenig. Handelt es sich nun gar um eine Institution, die, wie der U. O. B. B., sich ihre Ziele sehr hoch gesteckt, ihr Arbeitsfeld sehr weit abgemessen hat, so ist es klar, daß in zwei Jahrzehnten nur ein winziger Bruchteil des Arbeitsprogrammes erledigt werden kann. Die Arbeiten, die der Bnei Briß harrten, als der Orden in Deutschland festen Fuß faßte, waren zunächst sozial-ethischer Natur, und die neugegründeten Logen mußten ihre ganze Kraft konzentrieren, um den Anforderungen, die nach dieser Richtung hin an sie gestellt wurden, gerecht zu werden. Trotzdem haben sie von Anfang an es nicht verabsäumt, unter der Wirksamkeit für die Allgemeinheit auch die für die einzelne Persönlichkeit, neben dem ethischen Element auch das intellektuelle und ästhetische zu pflegen. Je mehr die Logen das Gebiet praktischer Thätigkeit beherrschen, je ruhiger und sicherer sie sich da fühlen, desto mehr beginnt sich der Wunsch geltend zu machen, auch für die geistige Fortbildung zunächst der Logenmitglieder, dann aber auch der Nebenmenschen Sorge zu tragen: neben dem Ideal des „guten Menschen", taucht als weiteres erstrebenswertes Ziel das Ideal des „gebildeten Menschen" auf.

Man sieht das deutlich an den amerikanischen Logen, die ja nun schon auf eine sechzigjährige Vergangenheit zurückblicken. Imposant sind die Zahlen, die bekunden, was der Orden dort für die geistige

Fortbildung gethan hat: der I. Distrikt z. B. besitzt eine Bibliothek von über 40000 Bänden, und im Jahre 1892 — es liegt uns nur diese Statistik vor — haben 5652 Leser 51587 Bücher benutzt. Mit solchen Zahlen können wir naturgemäß in Deutschland noch nicht aufwarten. Indessen ist das, was schon bis jetzt auf dem Gebiete geistiger Fortbildung von den deutschen Logen geleistet wurde, nicht zu unterschätzen. Es muß da Manches beachtet werden, was sich nicht in Ziffern ausdrücken läßt, was zu den Imponderabilien gehört, und gerade das ist vielleicht das Wichtigste und Einflußreichste. Die Logen vereinigen Männer der verschiedensten Berufsarten, die im großen Ganzen auf gleichem Bildungsniveau stehen. So kommt es, daß einerseits es sehr leicht ist, einen geistigen Rapport zwischen den einzelnen Mitgliedern herzustellen, daß andererseits Jeder von seinem Logenbruder etwas, ja viel lernen kann; der Arzt vom Rechtsanwalt, der Anwalt vom Kaufmann, der Kaufmann vom Schriftsteller u. s. f. Wer an dem Logenleben wirklichen regen Anteil nimmt, wer es sich angelegen sein läßt, möglichst zu allen Brüdern Beziehungen zu unterhalten, der wird bald empfinden, wie sehr gerade die geistige Fortbildung durch diesen zwanglosen persönlichen Verkehr gefördert wird, wie da Einblicke in alle Lebenssphären ermöglicht werden, wie der gesamte Horizont unmerklich aber sicher erweitert wird. Beim Glase Bier empfängt man da oft Anregungen, die den Wert von Vorlesungen und Büchern übersteigen. Und so ist denn schon von diesem Gesichtspunkte aus, der persönliche Verkehr zwischen den Brüdern zu fördern, da durch ihn ein gut Teil dessen bedingt wird, was für die geistige Fortbildung im U. O. B. B. geleistet werden kann.

Daß man es aber bei dieser, unserer Ansicht nach sehr fruchtbaren Art gegenseitiger Belehrung nicht bewenden lassen darf und auch nicht bewenden läßt, ist selbstverständlich. Die geistigen Kräfte, die in den Logen überall vorhanden sind, werden weiterhin nutzbar gemacht durch Vorträge, die von den Brüdern selbst gehalten werden. Zunächst handelt es sich dabei um Vorträge, die in regelmäßig wiederkehrenden Zwischenräumen in den Logensitzungen selber veranstaltet werden. Die Wahl der Themen ist dabei eine völlig unbeschränkte, nur muß natürlich alles vermieden werden, was zu politischen und religiösen Kontroversen Anlaß geben könnte. Es ist wohl begreiflich, daß bis jetzt, wo die socialen Interessen im Vordergrunde der Logenthätigkeit standen, ein großer Theil der behandelten Themen sich auf dieses Gebiet bezog, daß die Redner oft mehr Referate, als Vorträge gaben und auf Erreichung bestimmter praktischer Ziele losgingen. Indessen würde man irren,

wenn man glaubte, daß es sich bei diesen Vorträgen immer nur um Absichten und niemals um Ansichten handelte. Wenn man nur auf die letzten Jahre zurückblickt, so sieht man bald, daß es thatsächlich keinen Zweig menschlichen Denkens und Handelns giebt, der nicht gelegentlich zur Besprechung gelangt wäre. Wir heben nur aufs Geratewohl folgende Vortrags-Themen heraus: „Das Parlament der Religionen," „Entstehung und juristische Ausbildung des Deutschen Reiches," „Gerichtliche Medizin," „Erkenne Dich selbst," „Alkohol," „Orientfrage," „Der Krieg von 1870/71," „Röntgenstrahlen," „Bedeutung des Zeichnens für das Gewerbe und die allgemeine Bildung," „Das Glück," „Fr. Nietzsche," „Frauenfrage," „Mädchenerziehung," „Malthus und seine Lehre," „Transvaal." Die Mannigfaltigkeit des Bildungsstoffes, der hier vermittelt wird, liegt klar zu Tage. Es kommt aber noch hinzu, daß die Mehrzahl dieser Vorträge nicht bloße „Buch-Vorträge" sind, die auf Grund vorhandener Litteratur kompilirt werden, sondern daß sie von den einzelnen Rednern auf Grund eigener individueller Erfahrungen aufgebaut, daß uns da manche hervorragende Logenmitglieder gewissermaßen die Resultate ihres eigenen Lebens, die Prinzipien ihres eigenen Handels liefern. Wer wäre wohl berufener, über „Ärzte- und Naturforscher-Versammlungen" zu sprechen, als ein Arzt, der häufiger Besucher dieser Kongresse ist, wer könnte wohl lehrreicher die „Produktivität im Handel" erläutern, als der Chef eines der größten Warenhäuser Deutschlands, wer könnte uns wohl besser das Wesen der „Handelskammern" erschließen, als das Mitglied der Handelskammer einer Großstadt? Keine andere Vereinigung vermag einen derartigen „geistigen Austausch", wie wir es nennen möchten, zwischen ihren einzelnen Mitgliedern aufzuweisen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Mehrzahl der anderen Organisationen sich aus Männern zusammensetzt, die aus einem einzelnen Berufskreise hervorgehen, so daß die zwischen ihnen etwa stattfindende Belehrung nur einen sachlichen, aber keinen allgemeinen Charakter trägt.

Der Kreis, der an der geistigen Fortbildung im U. O. B. B. teilnimmt, wird aber auch noch weiter gezogen. Er umfaßt nicht nur die Logenmitglieder, sondern auch ihre Angehörigen.

Eine bedeutsame Stelle im Programm der Logenthätigkeit nehmen die sog. „öffentlichen Vorträge" ein, die vor den Mitgliedern und ihren Familien stattfinden. Die Redner sind zum teil Mitglieder der betr. Logen selber, zum teil auswärtige Br., dann aber weiter auch außerhalb der Logenkreise stehende herragende Redner, sowohl jüdischer wie christlicher Konfession. Und so weitherzig wie in

der Wahl der Redner, ist man auch in der Wahl der Themen: kein Gebiet bleibt unberücksichtigt. Doch ist es nicht zu verwundern, daß in erster Linie jüdische Geschichte und Litteratur stehen. In den letzten Jahren ist ja der Wunsch, die eigene glorreiche Vergangenheit kennen zu lernen, in allen jüdischen Kreisen fast übermächtig erwacht, und neben den Litteratur-Vereinen sind die Logen am meisten verpflichtet, diesem Wunsche entgegenzukommen. Einige Logen sind schon so weit gegangen, daß sie nicht bloß einzelne Vorträge, sondern ganze zusammenhängende Vortrags-Cyclen aus dem Gebiete der jüdischen Geschichte und Litteratur veranstaltet haben, und zwar mit glänzendem Erfolge. Ein Beispiel, das wahrlich der Nachahmung wert ist. Schon im Jahre 1893 hatten die Deutschen Logen für Vorträge über jüdische Geschichte und Litteratur annähernd 25 000 Mk. ausgegeben, und wenn man bedenkt, welchen Aufschwung das Logenleben in den seitdem verflossenen acht Jahren genommen hat, so darf man diese Summe jetzt mindestens doppelt so hoch veranschlagen. Von ganz besonderer Bedeutung sind diese Vorträge in Logen, die sich an kleineren Plätzen befinden. Hier hat es früher oft an Gelegenheit zu mündlicher Belehrung, namentlich über jüdische Geschichte und Litteratur gefehlt, und es ist durchaus zu billigen und ganz im Geiste der Bnei Briß gehandelt, wenn in solchen Orten die Logen diese „öffentlichen Vorträge", nicht nur ihren Angehörigen, sondern auch noch weiteren Kreisen zugänglich machen. Sie erfüllen da eine wirkliche Kultur- und Bildungsmission.

Um neben der viva vox auch die einsame Lektüre im stillen Studierzimmer zur Geltung zu bringen, haben mehrere Logen sich Bibliotheken angelegt. Schon im Jahre 1893 hatten die deutschen Logen bereits 10 000 Mk. für Bücheranschaffungen verausgabt. Seitdem ist auch nach dieser Richtung hin rüstig fortgearbeitet worden. —

Wir haben uns bemüht, in großen Zügen ein Bild dessen zu entwerfen, was die deutschen Logen auf dem Gebiete geistiger Fortbildung bis jetzt geleistet haben. Wir dürfen mit Stolz darauf zurückblicken, aber nicht etwa mit Selbstzufriedenheit. Rastlosigkeit, Fortschritt, Weiterentwickelung, das ist die Devise des U. O. B. B., und alles, was bis jetzt geschehen ist, kann nur als Ansporn, als Grundlage fernerer Thätigkeit angesehen werden. Und so mag denn gestattet sein, hier einige Postulate für die Zukunft zu formulieren. Die erste Forderung betrifft die Vorträge, die innerhalb der Logensitzung gehalten werden. Es ist sehr wünschenswert, daß sich an diese Vor-

träge stets eine Diskussion anschließt. Es ist eine Erfahrungsthatsache, daß die Belehrung, die ein Redner seinem Auditorium zu Teil werden läßt, um so fruchtbarer ist, je — mehr Widerspruch er findet! Ich brauche wohl dieses Paradoxon nicht weiter zu begründen.

Die zweite Forderung betrifft die „öffentlichen Vorträge“, soweit die Logen größerer Städte dabei in Betracht kommen. Man hat nicht ohne Unrecht gesagt, daß man in größeren Städten auch außerhalb der Logen einzelne Vorträge aus allen Wissensgebieten in Hülle und Fülle zu hören bekommt, daß für Verbreitung jüdischen Wissens in dieser Form durch die zahlreichen Litteratur-Vereine gesorgt wird. Hier könnten nur die größeren Logen Pioniere des Fortschritts sein, und zwar dadurch, daß sie das System der Volkshochschulkurse adoptieren. Sie sollen also weniger einzelne Vorträge mit wechselnden Themen pflegen, sondern ganze Cyclen veranstalten, durch die die Hörer gründlicher in ein einzelnes Wissensgebiet eingeführt werden. An tüchtigen Fachleuten, die derlei Dinge wohl auszuführen imstande sind, fehlt es in keiner größeren Stadt. Und daß dabei auch das Wissen vom Judentum in erster Reihe berücksichtigt werden müßte, ist selbstverständlich.

Endlich, die dritte Forderung bezieht sich auf die Bibliotheken. Jede größere Loge sollte es sich zur Ehrenpflicht machen, eine Bibliothek anzulegen und planmäßig weiter zu führen. Gar so erhebliche Opfer sind da nicht zu bringen; die Rheinlandloge z. B. subventioniert ihre Bibliothek seit einigen Jahren mit 500 Mark jährlich, und schon mit diesen Mitteln läßt sich recht Ersprießliches leisten. Was soll aber eine Logen-Bibliothek enthalten? In erster Linie alles, was sich auf die Wissenschaft und Belletristik des Judentums bezieht, und das nicht blos weil es sich hier um jüdische Logen handelt, sondern auch weil in den meisten öffentlichen Bibliotheken die jüdische Litteratur sehr stiefmütterlich behandelt wird. Es giebt mehr als eine Stadt- oder Universitäts-Bibliothek, die von der jüdischen Litteratur ganz unerhebliche Fragmente besitzt; den Einwohnern solcher Plätze ist es oft ganz unmöglich, sich über die Wissenschaft des Judenthums zu unterrichten. Hier können und müssen die Logen eingreifen. Wenn sie einige Jahrzehnte hindurch systematisch ihre Bibliotheken pflegen, so werden sie bald Sammlungen aufzuweisen haben, die auch weiteren Kreisen von Nutzen sein können. Doch ist auch hier jeder Einseitigkeit vorzubeugen. Die Logen-Bibliotheken sollen, wenn es die Mittel nur irgend gestatten, sich auch der allgemeinen Litteratur zuwenden, wobei allerdings nur mit strenger Auswahl gearbeitet werden könnte.

Diese Forderungen, die ich hier aufstelle, machen keineswegs Anspruch auf kanonische Geltung. Sie sind aus individuellen Erfahrungen, wie sie in längjähriger Thätigkeit auf den in Betracht kommenden Gebieten gesammelt wurden, herausgewachsen. Andere Brüder werden vielleicht andere Wünsche hegen. Es soll mich freuen, wenn diese Zeilen dazubeitragen, einen lebhaften Meinungsaustausch über diesen Gegenstand herbeizuführen. Auch hier wird der Kampf der Vater aller Dinge sein.



Die Frauen und der Orden.

San.-Rat Dr. Maretzki, Berlin.

Es geht ein großer sozial-philantropischer Zug durch die Menschheit aller Welten. Soziales Denken hat die Bevölkerung ergriffen, soziale Probleme behandelt die Wissenschaft, soziale Aufgaben beschäftigen die Menschen in allen Schichten. Seit einem Menschenalter stehen wir in einer tief gehenden sozialen Bewegung, ob die Einen in ungestümen Drange und heftigen Kampfe eine völlige Umkehr der menschlichen Gesellschaft anstreben, die Anderen unter Verleugnung jedes selbsttüchtigen Triebes der reinen Menschenliebe sich ergeben, ob die Einen in gewissen mystischen Ideen befangen alles Heil und alle Rettung aus dem menschlichen Elend von den Großen der Erde oder von himmlischen Mächten erwarten, ob die Anderen in dem Menschen selbst die Quelle der Beglückung suchen und zu finden streben.

Mehr als Alle haben wir Israeliten an der sozialen Entwicklung zum Ausgleich, zur Wohlfahrt, zur Hebung des sozialen Bodens zu arbeiten. Stehen wir doch isoliert, angefeindet ringsherum auf dem Kampfplatz, auf uns allein angewiesen, unserer alleinigen Kraft vertrauend.

Und da sollten unsere Frauen und Schwestern bei Seite stehen? Sie sollten die treibenden Ideen unserer Zeit und des sie bewegenden Inhalts nicht begreifen? Sie sollten die großen Aufgaben der Wohlthätigkeit nicht auffassen? Sie, denen das Wohlthun in ihrer innersten Seele angeboren, ihrem Gemüthleben entspricht? Ist nicht die israelitische Frau dazu besonders durch Religion, Erziehung und Beispiel angethan? Unwiderstehlich führten die Zeit und die Schöpfungen der Zeit unsere Frauenwelt zu einem Mitleben, Mitempfinden und

Mitarbeit an der Linderung des Elends und einer lebhaften Anteil-
nahme an dem Geschick unserer selbst und aller Menschen.

In jeder Epoche der kulturellen Entwicklung unseres Vaterlandes sehen wir hochbegabte jüdische Frauen hervorragen durch geistige Kraft, Reinheit der Sitten und Hochherzigkeit des Charakters. Im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts, im litterarischen Zeitalter, waren es Henriette Herz und Rahel Lewin, welche die bedeutendsten Männer um sich sammelten, in deren Kreise Fragen der Philosophie und der schönen Litteratur behandelt wurden. Das waren damals die einzigen Ideen und treibenden Kräfte, an denen sich der Geist der Zeit erschöpfte. Um die Mitte des Jahrhunderts, als bereits soziale Ideen auf den Plan gebracht wurden, war es Fanny Lewald, die unermüdlich mahnte, sich der Armen und Hilflosen anzunehmen. Aber es waren nur vereinzelte hervorragende Geister; der weibliche Teil unserer Glaubensgenossen verhielt sich passiv. Die Ideen der Zeit waren ihnen fremd, konnten auf sie nicht einwirken, sie, die in patriarchalischem Verbande der Familie aufgewachsen, die ihren alleinigen Beruf nur in der Erfüllung der Pflichten in der Familie erblickt, die in den Freuden und Leiden der Familie die großen Ereignisse des Tages sahen. Im beschaulichen Dasein floß das Leben der Frauen dahin, nur zuweilen aufgeschreckt durch mächtige Vorgänge in der fernen Welt. Verantwortliche Anteilnahme an dem Geschick der Menschheit, für das Wohl und Wehe der Gesammtheit kannten sie nicht, empfanden sie nicht. Es fehlte ihnen der Begriff der Arbeit, der Arbeit an sich selbst, der Arbeit für Andere. In schweren Zeiten erfüllen sie ihre Pflicht mit ganzer Hingebung, mit opferfreudigem Wohlthätigkeitssinn in der Familie, in der Gemeinde ohne Ahnung von der ehernen Pflicht, für das Allgemeinwohl zu wirken. Der Druck, die Unfreiheit, unter der die Juden in der ersten Hälfte des Jahrhunderts lebten, hat das jüdische Frauengemüt zum stillen Dulden und Ertragen der Leiden erzogen. Da ist stumpfe Ergebenheit oftmals die Folge, und nur zu leicht liegt das innere Leben, alle seelische und geistige Entwicklung brach.

Aber schon brach die Morgenröte einer freieren Zeit an. Das Stillleben hört auf, die Öffentlichkeit, das praktische Leben dringt in die Familie, beherrscht alle Kreise. Auch die Frau entgeht dem Einfluß, der Alle aufrüttelt, nicht. Die Worte Arbeit und Pflicht zum Wohle des Ganzen gewinnen Bedeutung im Frauenleben. Die allgemeine Bildung in den oberen und mittleren Klassen wird gehoben und mit ihr das Verständnis und das Interesse für die allgemeine Wohlfahrt, und mit ihr die Erkenntnis von der Notwendigkeit, mit-

zuarbeiten an der Hebung des sozialen Lebens unseres Volksstammes
Hier hat Fanny Lewald unermüdlich und fruchtbar gewirkt durch ihre klare, ruhige, ernste, zielbewußte Arbeit für die Juden, für die Frauen, für die arbeitenden Klassen; sie hat geradezu für die geistige Befreiung der Frau gewirkt. Die Erweiterung der Bildung und Berufe für die Frau strebt sie an, die Töchter der Mittelstände erwerbsfähig zu machen; sie mahnt die Frauen an ihre Erziehungsaufgaben in Haus und Familie. Bis in die jüngste Zeit ist ihr Einfluß sichtbar. So sehen wir im letzten Menschenalter die Frauen aus der engen Klause der Häuslichkeit auf den Plan heraustreten, um an der Seite der Männer und mit ihrer Unterstützung für allgemein humane Zwecke einzutreten. Ausgerüstet mit einem reichen Schatz von Kenntnissen, in der Familie zu edlem Thun erzogen, weitet sich ihr Gesichtskreis, gewinnt das öffentliche Leben mit seinen mannigfachen Erscheinungen ihr volles Interesse, schließt auch die Frau sich mit Gleichdenkenden zu einer Vereinigung zusammen, in richtiger Erkenntnis, daß eine gut geleitete Organisation in Vereinen zu einem bedeutenden Erziehungsmittel für sie sich gestalten müßte.

So konnte es nicht fehlen, daß, als unser Orden sich hier zu Lande mehr und mehr ausbreitete, die Frauen, auf seine Tendenz und seine Wirksamkeit aufmerksam gemacht, sich lebhaft für ihn interessierten, in ihm die Wege fanden, auch ihrerseits zu bekunden, daß sie gewillt seien mitzuthun. Mit der ihnen eigenen Lebhaftigkeit, von fast instinktivem Gefühl geleitet, erfaßten die Frauen diejenige Seite der Ordenstendenzen, die der Eigenart der Frau entspricht, sich des weiblichen Teils der Judenheit anzunehmen und deren soziale Seite auszubauen. Es verging einige Zeit, ehe die Frauen unseres Ordens sich zu gemeinsamem Thun im Sinne des Ordens zusammenfanden. Sie sahen ihre Männer und Brüder mit Eifer und Begeisterung in die Loge gehen, sie hörten von ihnen, daß sie dort Belehrung, mannigfache Anregung zum allgemeinen Besten erhielten, sie hörten, wie immer neue Logen entstanden, sie nahmen Teil an den Logen-Vorträgen und geselligen Veranstaltungen; das konnte nicht ohne Einfluß auf sie bleiben. Das Große, das Ideale wirkte nach und nach auf unsere Frauen. Gemeinnützige Werke bringen die Menschen einander näher und drängen zurück, was sie sonst getrennt. Aus den unbeteiligten Zuschauerinnen und Zuhörerinnen wurden sie bald begeisterte Anhänger des Ordens, erfaßten sie das Wesen und Wirken des Ordens mit ganzer Seele, vertiefte sich bei ihnen der Gedanke des Wohlthuns. Sie traten erst schüchtern auf, ihr Blick richtet sich zunächst, ihrem

natürlichen Gefühl entsprechend, auf Einzel-Unterstützung. Es ist manche Not gelindert, manche Familie gestützt worden. Es darf uns das nicht verwundern. Man mußte sich erst in den Logengedanken einleben, man mußte vorsichtig, gleichsam tastend vorgehen, ehe man sich an größere umfassende Aufgaben heranwagen dürfte. Die Frauenvereine mußten erst festen Fuß fassen, sicheren Boden bei den Ihrigen gefunden haben, ehe sie an Wohlfahrtseinrichtungen großen Stils herantreten konnten. So sehen wir den Berliner Frauenverein sich in den ersten Jahren vornehmlich der Unterstützung widmen, bis sie 1899 einen ganz besonderen Zweig der vorbeugenden Armenpflege in die Hand nahmen. Die Caritas in Mannheim 1896 verfolgt mit der persönlichen Fürsorge für die Armen höhere Zwecke. Nach ihren Statuten will der dortige Frauenverein a) die Not der Armen lindern, ihnen mit Rat beistehen, durch Zuweisung von Arbeit die Menschen vom Betteln abhalten; b) auf die Erziehung der Armen und ihrer Kinder in geistiger und sittlicher Beziehung einwirken; c) Witwen und Waisen trostreich beistehen. Die Lösung dieser Aufgaben wird gesucht durch Aufmunterung zur Arbeit, durch Geschäftsunterstützung, durch Hauspflege und Lieferung von Nahrungsmittel, durch öfteren Besuch zur Ueberwachung der Unterstützten. In ihrem Bericht pro 1898 heißt es: „Abgesehen von einigen Unterstützungen wollen wir den moralischen Einfluß nicht unerwähnt lassen, die wir in mehreren Familien erlangt haben. Die Leute wissen, daß es Jemanden giebt, dem sie ihr Leid klagen können, der ihnen mit Rat und That zur Seite steht. Sie werden vor allen Dingen zum praktischen Denken erzogen, denn sie wissen, daß wir jedem ihrer Vorschläge das denkbar größte Interesse entgegenbringen und versuchen, dieselben auszuführen. Der Vorstand war mehrmals freudig überrascht, von Leuten, die früher nicht ans Arbeiten dachten, Vorschläge für ihre eigene Beschäftigung zu hören. Und doch haben die ergriffenen Beschäftigungen nicht immer zu einem guten Auskommen geführt. Wie oft mußten wir Verzagte anspornen! Wieviel Mutlose mußten wir auf eine bessere Zukunft vertrösten! Das war nicht immer leicht, denn mehrmals haben wir Leute ihrem seitherigen Gewerbe — immer das Hausieren — entzogen, um sie auf andere Bahnen zu leiten. Wir haben hier eine Reihe polnisch-russischer Familien, deren Sprache und Benehmen es unmöglich macht, diese Leute in deutsche Geschäfte unterzubringen. Es wird daher eine unserer notwendigsten Bestrebungen sein müssen, dafür zu sorgen, daß die Kinder dieser Leute so erzogen werden, daß ihre Art sich zu benehmen, unauffällig vor dem Andern ist. 28 Familien wurden unter-

stützt, 16 mit Nahrungsmittel, 12 mit Arbeitsgelegenheit, 4 junge Leute erhielten Lehrstellen. Es wurde Anschluß gesucht mit anderen Vereinen. 15 Schützlinge wurden zur Lieferung von Arbeiten empfohlen. Im Bericht per 1899 heißt es: „Die Caritas erblickt in der Gewährung von Geldunterstützung nicht ihre Aufgabe, sondern sie will dem Bedrängten durch Verschaffung von Arbeit zu einer ländlichen Existenz verhelfen. Viele Schwierigkeiten erstanden für uns durch die mangelhafte Qualifikation der Arbeitsucher. Vornehmlich sucht die Caritas ihr ganzes Können dafür einzusetzen, um wenigstens die Kinder der Unglücklichen zu retten. Sie hofft aus den Reihen ihrer jugendlichen Schützlinge brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft zu erziehen."

Man sieht, hier waltet ein höherer Geist. Nicht die Spende ist das Wesentliche, sondern Erziehung zur Arbeit, Erhaltung und Förderung der Arbeitsfähigkeit der Verarmten, Vorbeugung des sozialen Verfalls, Anleitung zur Selbsthilfe. In verkehrter Weise geübte Wohlthätigkeit gegen Einzelne kann zum Verderben gereichen, indem sie zum Müßiggang, zur Sorglosigkeit verleitet. Man soll dem Schwachen dazu verhelfen, daß er stark genug werde, sich selbst zu helfen.

In demselben Geiste arbeitet der Frauenverein der Lessing-Loge. Im Jahre 1891 gründeten sie das Mädchenheim zur Ausbildung für weiblichen Beruf. Angeregt wurde dieses humane Werk durch Br. Silberstein, dem Leiter des Waisenhauses in Breslau. Wie er ausführt, war für ihn bei Gründung dieses segensreichen Instituts die Frage maßgebend, was denn bei der Entlassung von 15jährigen Mädchen aus dem Waisenhause aus ihnen werden soll, wenn sie ganz verwaist sind, oder eine solche Mutter haben, die ihnen für die Zukunft keinen Schutz bieten kann. So ist denn das Haus in erster Reihe ein Haus für solche Mädchen geworden. Und wenn sie einmal Aufnahme in demselben gefunden, um für den Beruf vorbereitet zu werden, und dann einmal stellungslos geworden, stehen ihnen immer die Pforten des Mädchenheims offen. Lassen wir Br. Silberstein selbst sprechen: „Als ich meinen Plan fertig hatte, unterbreitete ich denselben Br. Dr. Rosenthal zur Begutachtung, und als er denselben gut befand, setzte ich mich mit dem Vorstand des Frauenvereins der Lessing-Loge in Verbindung, der gern bereit war, auf alle meine Vorschläge einzugehen, sogar auf den ziemlich schwierigen, das Geld zu beschaffen, welches zur Unterhaltung eines solchen Instituts nötig ist. Ich ersuchte die Damen, sich zu einem größeren Werbungskomité zu konstituieren, indem sich jede Vorstandsdame eine Bezirksschwester dazu kooptiere,

damit je zwei die Werbung unternehmen sollen. Das geschah; und nach kaum 4 Wochen war es ihnen gelungen, 500 Beitrag zahlende Mitglieder zu gewinnen, wodurch wir in den Stand gesetzt wurden, das Mädchenheim mit 7 Mädchen zu eröffnen. Das war eine schöne, bewunderungswürdige That. Außerdem hat der Frauenverein, wie die Lessing-Loge, selbst ein namhaftes Kapital zur Errichtung hergegeben. Augenblicklich befinden sich 30 Mädchen im Heim. Wir haben im ganzen bereits 140 Mädchen aufgenommen. Breslauer Mädchen zahlen gar nichts und Fremde kaum die Hälfte des Selbstkostenpreises, und wenn bedürftig, zahlen sie auch nichts."

„Wie sehr notwendig es ist, jungen, mitten in dem Getriebe und den Gefahren der Großstadt alleinstehenden Mädchen in einer geordneten Häuslichkeit Schutz zu gewähren, muß immer von neuem betont werden, ebenso die Wohlthat, die bedürftigen Mädchen aus der Provinz erwiesen wird, sich hier für einen Beruf vorzubereiten, der fast immer ihrer gesamten Familie zum Segen wird. Von dieser Erwägung ausgehend, entläßt die Anstalt nicht mehr wie früher die Pfleglinge bald nach ihrer Ausbildung, sondern gewährt ihnen auf Wunsch gegen angemessene Entschädigung weiteren Aufenthalt, der ihnen gestattet, von dem Erworbenen für die Zukunft zu sparen"

Ausgebildet werden die Mädchen zu Buchhalterinnen, Schneiderinnen, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Kinderpflegerinnen, Verkäuferinnen, Putzmacherinnen und Stützen der Hausfrau. Ohne Frage wird ein gut Stück Fürsorge in vernünftiger, praktischer Weise zur Lösung gebracht, und die bisherigen günstigen Erfolge sprechen für die Güte der Sache und deren Notwendigkeit.

Wieder ein anderes Feld fürsorglicher Wohlthätigkeit hat der Frauenverein der Berliner Logen sich erwählt: die häusliche Wochenpflege. Man muß sich die Frage der häuslichen Wochenpflege in ihrer ganzen Tragweite vergegenwärtigen, um ihre Bedeutung würdigen zu können. Krankheiten in der Familie sind die wichtigsten und überwiegendsten Ursachen zur Verarmung. Andauernde Krankheit des Ernährers erschöpft nicht nur die vorhandenen Mittel der Familie, sondern mehr noch hindert sie Frau und Kinder an der Ausnutzung ihrer Arbeitsfähigkeit

Wir wissen, daß in den Kreisen, von denen hier die Rede ist, die Frau zum Unterhalt der Familie durch Mitarbeit beitragen muß. Soll sie das mit Erfolg können, muß ihre Gesundheit eine ungestörte sein. Sie ist aber in Folge des Wochenbettes periodisch am Erwerb vollständig gehindert. Ist nun die Frau in der Lage, sich in den ersten

14 Tagen des Wochenbettes zu schonen, erlangt sie ihre vollständige Gesundheit und Kraft wieder, dann ist sie im stande, andauernd und anstrengend zu arbeiten. Kann sie das nicht, und wiederholen sich die Wochenbetten in kurzen Abständen, verfällt sie unbedingt bald dem körperlichen Siechtum. Ferner ist nicht zu übersehen, daß, wenn die Frau an das Wochenbett gefesselt, der ganze Haushalt in Verwirrung gerät. Die Kinder sind ohne richtige Aufsicht und verwahrlosen; der Mann findet keinen geordneten Haushalt, kein Essen nach der Arbeit, ist genötigt, in Wirtshäusern seine Nahrung zu suchen, was entschieden höchst ungünstig auf die wirtschaftlichen und sittlichen Verhältnisse wirken muß. Diese ungünstige Lage verkennen die Frauen keineswegs, und das hat zur Folge, daß die Frau sobald wie möglich, d. h. schon nach zwei Tagen, mitunter sogar schon nach 24 Stunden, ihre häusliche Thätigkeit und ihre Arbeit wieder aufnimmt. Das muß wiederum zu chronischen Nachkrankheiten führen und schließlich zum Siechtum, was wieder störend und zerstörend auf die Familien-Verhältnisse zurückwirkt. Jedem einigermaßen sozial Denkenden muß es klar sein, in welch vielfacher Form das gestörte Wochenbett Familienbande schädigt, vollständig untergräbt und Familien-Existenzen vernichtet. In den Großstädten treten diese Zustände nicht blos in den Schichten der armen Bevölkerung am meisten und schärfsten zu Tage. — Zur Abhülfe dieses schweren Übelstandes hat man die Schaffung von Wöchnerinnen-Asylen allen Ernstes vorgeschlagen, womöglich für jede Provinz und jede Großstadt. Es ist nicht zu leugnen, daß in solchen Anstalten alle Garantien für eine hygienisch sachliche Behandlung und gute Verpflegung gegeben wären. Allein so ideal die Sache gedacht ist, sie läßt sich praktisch nicht durchführen, schon weil die Unsummen von Geldmitteln nicht zu beschaffen sind. Sodann ist nicht zu bestreiten, daß die Frau aufs äußerste widerstrebt, nicht blos im Wochenbett, sondern in jedem Falle der Erkrankung in eine Anstalt zu gehen, weil sie fast mit Sicherheit den Verfall ihres Hauswesens bei längerer Abwesenheit voraussieht. Andererseits ist es in vieler Hinsicht bedenklich, die Familienbande durch Wegschaffung der Mutter zu zerreißen; vielmehr soll man alles thun, um diese zu stärken, für den Zusammenhalt der Familie einzutreten und für ihn zu wirken, wo er verloren gegangen. — Somit steckt in der Fürsorge für die Schonung der Frau und für den Fortbestand des Haushalts der ganze Schwerpunkt der Frage. Damit ist auch die Art der Abhilfe gegeben. Es ist ein Ersatz zu schaffen für die im Hause befindliche, aber wegen des Wochenbettes unthätige Frau Dieser Ersatz ist nicht durch eine Kranken- oder Wochenpflegerin zu bringen, sondern

durch eine ehrliche, zuverlässige Person, die im stande ist, einen Haushalt reinlich zu besorgen, zu kochen, die Kinder zu beaufsichtigen, zu waschen 2c.

In Würdigung dieser geschilderten Verhältnisse und der Notwendigkeit, hierin Wandel zu schaffen, hat der Frauenverein der Berliner Logen es in die Hand genommen, die häusliche Pflege der armen Wöchnerinnen zu übernehmen und nach Kräften auszuführen. Am 25. März 1899 wurde begonnen, und sind bis Ende 1901 180 Pflegen von 8 Frauen gestellt worden. Es ist 1764 Tage, also durchschnittlich 10 Tage gepflegt worden. Die Kosten beliefen sich für die Pflegefrauen auf 6200 Mk., Für einzelne Unterstützungen wurden 98 Mk., für Fleisch und andere Lebensmittel 402, für hygienische Materialien 79 Mk. verausgabt.

Das sind die wesentlichsten Gebiete der Wohlthätigkeit, denen unsere Frauen Zeit, Opfer, Verständnis und Teilnahme gewidmet haben. Aber auch nach anderer Richtung bethätigen die Frauenvereine ihre Wirksamkeit im Sinne des Ordens. In Posen nehmen sich die Frauen der armen Kinder an, sie überwachen die Schularbeiten, lassen den Schwächeren Nachhilfe durch eine Lehrerin erteilen. Das Fortkommen in der Schule ist ihnen dadurch erleichtert, das Wissen gefestigt worden. Es muß ferner rühmend hervorgehoben werden, mit wie großer Bereitwilligkeit die Frauen in Berlin die Prüfung der Gesuche für die Ferienkolonie übernommen, mit welchem Geschick und welcher Gründlichkeit sie die Prüfungen ausgeführt haben. Die Sicherheit und Klarheit des Urteils hat ungemein viel zur Erleichterung der ganzen Materie beigetragen; nicht zu verschweigen, daß die Frauenvereine aus ihren Mitteln namhafte Mittel für die Ferienkolonien hergegeben haben. Nicht minder bethätigen sich unsere Frauen bei der Beschenkung armer Kinder zu Chanuka oder Purim, nicht nur daß sie die Geschenke (Kleider und Wäsche) auswählen, sondern auch an den Tagen die Kinder in liebevollster Weise bewirten. Die Frauen der Zion-Loge fertigen Kleidungsstücke und Wäsche für Arme, Wöchnerinnen und Säuglinge.

In geradezu musterhafter Weise ist der Frauenverein in Hamburg organisiert. Indem derselbe die Teilung der Arbeit zum Prinzip erhoben hat, kann eine größere Intensität entfaltet und ein eingehendes Arbeiten ermöglicht werden. Es haben sich mehrere Abteilungen gebildet. „Abteilung I für Ethik, Wissenschaft und Kunst: die Bestrebungen des Vereins sollen vor Allem aus einheitlichem Gesichtspunkte verfolgt werden, aus dem der jüdischen Ethik. Das erheischt Vertrautsein mit ihren Grundlagen. Hierfür hat die Abteilung zu wirken. Ihre Auf-

gabe erstreckt sich auf die Förderung solcher Gesinnungen, auf die Klärung der Anschauungen über das, was man die jüdische Frage nennt, auf die Stellung der Frau im Sinne des Judentums und der jüdischen Geschichte. Für diese Ziele soll die geistige und sittliche Spannkraft des israelitischen Weibes interessiert werden. Die Abteilung II behandelt die allgemein sachliche und gewerbliche Ausbildung, Handfertigkeit, Hauswirtschaftslehre. In der Abteilung III werden Unterstützungssachen bearbeitet. Abteilung IV befaßt sich mit Krankenpflege: Beihilfe für Kranke, Fürsorge für ihr ferneres Geschick. Dem anschließend sorgt die Abteilung V für Wohnungsverbesserung und Gesundheitspflege. Abteilung VI wirkt für Kinderbeschenkung und Ferienkolonien und Heilstätten."

Alle Abteilungen haben eine große, erfolgreiche Thätigkeit entfaltet. An den Vorträgen über jüdische Geschichte betheiligten sich an 60 Mädchen. Die Anmeldungen zur Teilnahme am Handfertigkeits-Unterricht gingen zahlreich ein, die Kurse sind mehr als voll besetzt. Bei den Hilfe Suchenden ließen sie es nicht allein bei der Darreichung von Geldern bewenden. Mit ganzem Ernste arbeiteten sie an der Verbesserung des sozialen Standes der Verarmten durch Ansporn, Zuspruch und Aufhilfe. Die Kranken und Genesenden werden mit Lebensmitteln und Kleidung unterstützt. Zur Chanuka-Zeit sind unter Mithilfe des Frauenvereins von der Henry Jones-Loge Tausende von Kindern beschenkt und erfreut worden. In Gemeinschaft der Kinder der Brüder mit denen der Armen wurde jedes Jahr das Fest begangen, ein rührender Akt menschenfreundlicher Gesinnung. Nicht ohne Absicht habe ich das Wirken des Hamburger Frauenvereins ausführlich geschildert, weil ich diese Art des Vorgehens für richtig, zweckentsprechend und ideal erachte.

Im Berliner Arbeitsnachweis haben die Frauen ein eigenes Comité gebildet, und abwechselnd ist täglich eine Dame im Büreau, um mit den arbeitsuchenden Frauen und Mädchen zu verhandeln. Der Verkehr geht leichter von Statten; Frauen sprechen sich zu einander leichter aus, fassen zu einander leichter Vertrauen. Noch möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß in einigen Logen die Frauen für eine schöne, gediegene Ausstattung der Festlichkeiten sorgen. Wer erinnert sich nicht der herrlichen Installationsfeiern, wo Frauen und Töchter unserer Brüder durch Vortrag, Gesang, Aufführungen die Feste verschönt haben? Ueberall trat die edle Weiblichkeit in aller Anmuth und Würde zu Tage, beglückt und beglückend, erfreut und erfreuend.

In nicht minder schöner Weise ist es unseren deutschen Logen gelungen, eine andere nicht minder wichtige Seite der Frauenfrage einer Lösung entgegenzuführen. Wie oft ist es beklagt worden, daß wir keine jüdischen Krankenpflegerinnen haben. Haben wir doch eine große Zahl jüdischer Aerzte, die voll Pflichtgefühl und Humanität im Dienste der leidenden Menschheit stehen und das ungeteilte Vertrauen der Kranken genießen. Sollte denn die jüdische Frauenwelt der Gemütstiefe entbehren? Sollte die Caritas, die idealste Tugend des Weibes, bei unseren Mädchen so ganz versagen? Mit nichten! Es schlummern diese Regungen seit jeher, sind nur nicht geweckt worden. Das liegt in der patriarchalischen Erziehung der Mädchen. Sie werden für das Haus erzogen, die Familie ist ihr alleiniger Wirkungskreis; die einzige Sorge des Familienvaters ist, die Töchter zu verheiraten. Die sozialen Zustände in den letzten Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts haben die Eheschließungen erschwert und eine Umwandlung in den Ansichten über die Zukunft der Töchter gebildet. Man bildet die Mädchen zu bestimmten Berufen heran. Und sie haben sich bewährt im Lehrfach, kaufmännischen Beruf und anderen. Nur dem Beruf der Krankenpflegerin wurden sie nicht zugeführt, weil man sie nach Anlage und Erziehung hierzu für absolut ungeeignet hielt. Hierin Wandel zu schaffen, war der Frankfurt-Loge beschieden. Trotz aller Hindernisse, die ihnen in den Weg gelegt wurden, trotzdem man von allen Seiten davon abgeraten, trotzdem ein Mißlingen von allen Seiten vorausgesagt wurde, haben die Frankfurter Brüder mit nicht hoch genug anzuschlagendem Mute die Ausbildung von jüdischen Krankenpflegerinnen begonnen. Zuerst nur drei. Und sie bewährten sich. Der Bann, den ein Vorurteil über die jüdischen Mädchen gebreitet, war gebrochen. Immer mehr Pflegerinnen werden ausgebildet. In Berlin bildet sich ein Verein zu diesem Zwecke. In Köln, Hamburg, München, Breslau sind die Logen für die Sache thätig. Mit Recht sagt unser um das jüdische Krankenpflegerwesen hochverdiente Br. Dr. Auerbach in Köln in seinem Bericht: „Die Krankenpflegevereine haben durch Uebernahme des Pflegedienstes in den teilweise auch von Andersgläubigen stark besuchten Krankenhäusern den unser allein würdigen Zustand herbeigeführt, daß nicht nur die leitenden Stellen, sondern auch die werkthätige Pflege in jüdischen Händen liegt, und die Schwestern auch der Privatpflege bei Kranken aller Konfessionen sich unterzogen. Sie sind auch dem sozialen Bedürfnis nach Erweiterung der Berufsthätigkeit der Frauen entgegengekommen und schaffen hochgesinnten Mädchen die für diese hohen Berufsaufgaben unumgäng-

lich nötige gesicherte materielle Existenz." Im vergangenen Jahre hat unsere Großloge unter Führung von Br. Adolf Mayer die Ausbildung von Pflegerinnen in die Hand genommen, die Ausbildung, Versorgung und den Dienst statutarisch festgesetzt und geregelt, wobei den Frauen ein Anteil an der Arbeit zufällt. In jeder Stadt, wo eine Schwester angestellt sein wird, soll ein Frauen-Comité sich bilden, welches die Pflege, Aufsicht und Unterstützung der Krankenschwestern übernimmt. In den wenigen Jahren seit Begründung des Krankenpflege-Instituts sind in Frankfurt 26 Schwestern ausgebildet worden. An und für sich ist die Zahl gering und hält keinen Vergleich mit der Zahl der Schwestern anderer Konfessionen aus. Allein man bedenke, daß wir in den allerersten Anfängen stehen, und dafür ist das Ergebnis sehr günstig, zumal man es mit widerstrebenden, unverständigen Anschauungen vieler Kreise zu thun hat; man bedenke ferner, daß die ersten evangelischen Krankenschwestern in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts auftraten. — Wir haben einen raschen, guten Anlauf genommen, aber der weitere Weg dürfte sich schwierig gestalten, es wird nicht leicht sein, das geeignete Material in größerer Anzahl zu erhalten. Da dürfte es die Aufgabe der Frauenvereine sein, für die Sache der Krankenpflegerinnen sich zu interessiren, die geeigneten Kreise dafür zu erwärmen, die bestehenden Vorurteile zu zerstreuen, der Anwerbung von Mädchen ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Grade die gebildeten, gut erzogenen Töchter sollten diesen Beruf erwählen, dieser Beruf ist besonders geeignet für die besten Kreise. Für mich steht es unumstößlich fest, daß neben dem Beruf in der Familie als Gattin und Mutter es für die Frau auch unseres Volksstammes keinen schöneren, erhabeneren Beruf giebt, welcher größere Sympathie erweckt, größere Befriedigung gewährt als der einer Krankenpflegerin. Hier soll die ungeschmälerte Anerkennung ausgesprochen werden, daß die Krankenpflegevereine in den wenigen Jahren ihres Bestehens Vieles und Großes geleistet haben, und der mir aus dem Herzen quellende Wunsch möge laut und vernehmlich erklingen, daß unsere Frauenvereine sich der Aufgabe der Anwerbung gewachsen zeigen und alle Kräfte widmen mögen. Aber es muß wiederholt betont werden, daß es ein unvergängliches Verdienst der Frankfurt-Loge bleiben wird, in dieser hochwichtigen Frauenfrage freie und sichere Bahn geschafft zu haben. Dem Orden in Deutschland ist es zu danken, daß wir fortan eine große Anzahl jüdischer Pflegerinnen haben werden, die an Hingabe und Aufopferung, Charakterstärke und Wohlwollen, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit keiner gleichen Institution nachstehen.

Wieder nach einer anderen Richtung hat unser Distrikt zur Lösung der Frauenfrage in jüdischen Kreisen beigetragen. Alle Bestrebungen, welche darauf hinzielten, tüchtige weibliche Dienstboten heranzubilden, hat er, soweit seine Mittel es erlaubten, gern unterstützt Der Orden hat es schon lange erkannt, daß nur infolge der Unkenntnis und Voreingenommenheit der Eltern die Mädchen vom Dienen abgehalten werden, daß darin Wandel geschaffen werden müßte, daß diese Mädchen in einem eigenen Heim von Kindheit an für den Beruf der Dienstboten vorbereitet werden, gründliche, sachgemäße Ausbildung erhalten müßten, damit sie sich für den Dienst und das Leben bewähren. Es liegt nichts Entehrendes in dem Beruf der Dienstboten; auch hier adelt die Arbeit und zerstört das Vorurteil gegen unsere Mädchen. Auch dieses Zweiges der Berufswahl für die Mädchen haben sich die Frauenvereine angenommen; besonders in Hamburg und Frankfurt unterhält man Haushaltungsschulen; eine hochbegabte, beredte Frau eines Bruders in Frankfurt hält darüber Vortrag und setzt die Ziele überzeugend auseinander. Aber die Frauenvereine sollten sich intensiver für diese Sache interessieren, sie ist der Mühe und Arbeit der Edelsten unter ihnen würdig. Der Beruf der Dienstboten wird in ihren eigenen Augen gehoben, wenn sie sehen, daß die besten Frauen aus besten Kreisen sich der dienenden Mädchen annehmen, das Lernen überwachen, ihre Thätigkeit kontrollieren, in ihrem Lebenslauf sie beraten. Die Zukunft solcher gut ausgebildeten Mädchen erscheint in einem besseren Lichte. Sie dürften sich viel leichter verheiraten, und dem Manne eine bessere, verständige Stütze sein, wenn sie mit den Anforderungen eines geordneten Haushaltes gut bekannt sind, mit den häuslichen Pflichten, nämlich Reinlichkeit, Waschen, haushälterischer Ordnung und rechter Verteilung der zum Leben einer Familie notwendigen Güter vertraut sind. Für den weisen Gebrauch der erworbenen Güter zu sorgen, ist Aufgabe der Frau jedes Standes.

Nähere Berichte liegen aus Hamburg vor. Im Jahre 1899 verließen 21 Zöglinge die Schule nach abgeschlossenem Kurse, im folgenden Jahre nahmen 22 Schülerinnen Teil, 21 sind in dienstliche Stellungen getreten. Eine wesentliche und hochwichtige Aufgabe erwächst dem Frauenverein darauf zu achten, daß diese Mädchen in ihrem Berufe verbleiben, sich nicht durch die Unvernunft der Angehörigen durch Vorspiegelung angeblich besserer Versorgung ihre Stellungen verlassen.

Der Zweck dieser Schrift würde nicht erfüllt werden, wollte sie nur aufzählen, was die Frauenvereine gethan haben und was für die Frauen geleistet ist. Vielmehr ist es unsere Aufgabe und unsere Pflicht,

auf dem Bestehenden fußend Ausblick in die spätere Zeit zu thun, Vorschläge für die Zukunft zu machen, Winke für die künftige Ausgestaltung zu geben. Ist doch alles, was bis jetzt geschehen als Anfang zu betrachten.

Wie vielfach von den Frauenvereinen berichtet wird, bildet die Einzel-Unterstützung, das öftere Almosengeben, einen Hauptteil der Hilfe. Das halte ich für verfehlt. Es ist zwar leichte Mühe Almosen zu erteilen; solches thut aber meistens nur eine karge Hand. Das planlose Almosengeben, auch bei dem vortrefflichsten Herzen, ist zwecklos, entwöhnt die Bittsteller von der Arbeit und dem Streben nach Selbsthilfe. Die Frauenvereine sollten vielmehr die verschämte Armut aufsuchen, die innerlich und äußerlich vielmehr leidet, als die offensichtlich Armen. Der verschämte Arme hat eine bessere, glückliche Vergangenheit gehabt, ist durch schwere verschuldete oder unverschuldete Unglücksfälle in Elend geraten, tritt nicht an die Oberfläche mit ihrer noch so notwendigen Bitte. Die kleinen Geldunterstützungen und die Almosen sollen der Gemeinde überlassen sein, die private Wohlthätigkeit soll da einsetzen, wo die öffentliche nicht hinkommt, nicht hinkommen kann. Die Frauenvereine sollten ihr Aufgabe darin erblicken, die Hilfe für das Haus zu bringen durch freundliche, frauenhafte Fürsorge auf dem Gebiete, welche die Familie und das Hauswesen der verschämten Armen betreffen, den Zusammenhalt des Hauswesens bedingen. Das ist eine Aufgabe, die der Frau im allerhöchsten Maße würdig ist und die ihr auch gebührt. Es ist nicht zu leugnen, daß in den ärmeren Klassen tief eingewurzeltes Mißtrauen gegen die Besitzenden besteht. Es gähnt eine tiefe Kluft zwischen Reichen und Armen, Gebildeten und Ungebildeten, Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Wenn unsere Frauen sich in die Verhältnisse der verschämt armen Familien hineinleben, sich zu ihren Vertrauten machen, wenn sie mit ihrer ganzen Herzensgüte und Opferfreudigkeit, deren unsere Frauen in so hohem Maße fähig sind, sich in die Häuser der Bedürftigen hineinbegeben, die Ursachen der Not aufspüren, sich als gütige Helferinnen offenbaren, da schwindet die dumpfe Scheu der Zurückhaltung, da schmilzt die eisige Kruste der Mißgunst, da öffnet sich ihnen das Vertrauen, sie nähern sich ihnen ohne Rückhalt. das hilft mehr die soziale Kluft überbrücken, als alles Erwägen, alles Verordnen und alles Mitleid.

Von mindestens ebenso großer Tragweite ist der Gedanke der Vereinigung, das Zusammenarbeiten aller Frauenvereine. — Wir wissen es ja alle, wie die Hilfesuchenden, und es sind nicht immer die

würdigen, an vielen Thüren anklopfen, und daß unsere Glaubensgenossen immer zum Geben bereit sind, leicht und ergiebig die Hände zu milden Gaben öffnen. Die Wohlthat wird dadurch meist verzettelt, kommt oft nicht an die richtigen Leute, häuft sich auf Einzelne, und wo es wirklich angebracht wäre, fehlt sie. Das gilt von Einzelnen wie von Vereinen. Wir wissen, daß eine stattliche Anzahl von Frauenvereinen in vielen Gemeinden besteht mit oder ohne Anschluß an die Logen. Aber ein Verein weiß von dem andern nichts, selbst in ein und derselben Stadt, pflegt keine Beziehungen zu einander; es arbeitet Jeder für sich, Jeder isoliert sich, fürchtet womöglich, das Arbeitsfeld könnte ihm abgegraben werden. Es muß angestrebt werden, eine Verbindung zwischen den Frauenvereinen herzustellen, damit sie sich gegenseitig Mitteilungen von den Zuwendungen machen. Das muß notgedrungen zu einem festen Verband aller Frauenvereine führen, zunächst derjenigen, die von den Logen ausgehen und unter der Aegide des Ordens stehen. Sie sind doch ideell auf einander angewiesen, sind sie doch Kinder derselben Mutter, der Loge. Eine Zusammenfassung aller dieser wertvollen Kräfte wird wohl nach jeder Richtung ungemein erfolgreich sein. Schon daß die führenden Persönlichkeiten der Frauenvereine sich gegenseitig kennen lernen, fördert die Annäherung und Beziehung zu einander, erhöht das Interesse für die Sache selbst; die gegenseitige Aussprache über die gesammelten Erfahrungen klärt die Ansichten, vertieft die Aufgaben. Es wird sich leicht herausstellen, daß möglichst ein oder zwei Frauenvereine unter lokaler Begrenzung einen ganz bestimmten Zweck auffassen oder einen bestimmten Zweig aufnehmen wird; die Teilung der Arbeit würde sich von selbst ergeben und dürfte von Vorteil sein. Es ist daher Pflicht und nächstliegende Aufgabe unserer Frauenvereine eine Vereinigung derselben mit zentraler Spitze in die Wege zu leiten.

Wenn die Abgesandten der Frauenvereine zusammentreten, werden sie freudig erstaunt sein zu hören, welch eine Summe für Wohlthätigkeitszwecke aufgebracht ist, welch eine Unsumme von Arbeit auf diesem Gebiet von jüdischen Frauen geleistet wird, welch eine Fülle von innerem Glück und Befriedigung unsere Frauen und Schwestern in ihren Herzen aufgehäuft haben. Ja! so viel, so schön und so groß, daß wir uns vor aller Welt sehen lassen können. Von unserer Thätigkeit in den Logen und Frauenvereinen dringt aber nichts in die Öffentlichkeit, weil wir viel zu zaghaft sind, weil wir fürchten, es könnte uns das von den Andersgläubigen schlecht ausgelegt werden. Das ist meines Erachtens ein großer Fehler. Unsere christlichen Mitmenschen werden zu dem

Glauben verleitet, daß wir jeder ideellen Gesinnung bar sind, daß wir am Äußern haften. Was man nicht kennt, ist man leicht geneigt als nicht vorhanden anzusehen. Wenn es gelingt, und ich zweifle nicht, daß es gelingen muß, die Frauenvereine unserer Logen zu einem engen Zusammenschluß zu bringen, dann dürfte es ihre nächste Aufgabe sein, alle Frauenvereine im deutschen Reiche zu vereinigen nach Art der großen, über unser Vaterland verbreiteten Vereine zu gemeinsamen großen Zielen im Dienste unseres Vaterlandes. Wenn die jüdischen Frauenvereine nach dem Muster des vaterländischen Frauenvereins in Anlehnung an denselben und unter Aufnahme seiner Ziele und Aufgaben zusammengefaßt werden, dann würde unser Thun und Treiben mehr in die Erscheinung treten, unsere gut patriotische That würde gekannt und anerkannt werden. Es würde dadurch auch eine Annäherung an die christlichen großen zentralisierten Vereine erfolgen, unsere Bestrebungen dort zur richtigen Kenntnis und Würdigung gelangen. Und sie werden uns sicherlich nicht abstoßen. Dafür haben wir schon jetzt Beweise.

Zur Zeit bestehen noch wenige Frauenvereine in unserem Distrikt. Das Nächstliegende wäre, in jeder Loge einen solchen Verein zu bilden oder die schon früher bestehenden in einen engeren Anschluß an die Logen zu bringen. Namentlich die Brüder selbst sollten sich allen Ernstes angelegen sein lassen, Frauenvereine ins Leben zu rufen, wo solche noch nicht existieren, oder den Wirkungskreis der schon bestehenden im Sinne des Ordens zu erweitern. Nicht minder ergeht an die Frauen und Töchter unserer Brüder die ebenso ernstliche wie dringliche Mahnung, nunmehr gegen die andern nicht zurückzubleiben, sondern sich unverzüglich zu einem Verein zusammenzuschließen. Es entspricht ganz dem Wunsche der Ordensleitung, daß, wo bereits solche Vereine in der Gemeinde bestehen, ihnen keine Konkurrenz durch Bildung neuer Logen-Frauenvereine erwachsen darf, das ist schon durch das stark betonte Anraten des Zusammenschlusses aller jüdischen Frauenvereine ausgeschlossen. Aber unsere Schwestern sollten in ihnen das anregende Ferment bilden, die in den Logen von ihren Gatten gehörten Anregungen und Ideen in diese Vereine tragen und zur Wirksamkeit bringen. Die Frauenvereine sollen neben der selbständig von ihnen geübten Thätigkeit den Gemeinden, israelitischen Wohlthätigkeitsvereinen, Stiftungen 2c. ihre Dienste auf allen Gebieten zur Verfügung stellen, in denen weibliche Mitwirkung erwünscht erscheint. Insbesondere mögen die Frauenvereine sich angelegen sein lassen, die Mitwirkung der Frau in der gemeindlichen Armenpflege herbeizuführen.

„Die jüdische Frage, heißt es in dem Aufruf des Hamburger Frauenvereins, muß Alle, die dem jüdischen Stamme entsprossen, denen Ehre und sittliches Empfinden nicht leere Worte sind, im innersten Wesen erfassen. Sie dürfen sich ihr nicht entziehen, dürfen nicht indolent und kleinmütig abfallen, müssen zur Sicherstellung der Ehre des jüdischen Namens beitragen und den Stammesgenossen die soziale Stellung erringen helfen, die die Civilisation ihnen einzuräumen verpflichtet ist. Die Mitwirkung der Frauen ist dabei unerläßlich. Denn ohne solche Mitwirkung wird in allen religiösen, allen ethischen Dingen, in allen Werken der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit selbst der Wille und die Thätigkeit der Männer gelähmt und beeinflußt. Wo aber die Frauen sich dem geistigen und Gemütsleben nicht fern halten, es zu erwecken trachten, wo sie ihren Einfluß bei Gatten, Brüdern, Kindern für die Ideale einsetzen, da wird nicht nur das Familienleben verschönert, sondern auch die öffentlichen Zustände, die Bedingungen des sozialen Lebens werden gebessert und mit würdigerem Inhalt versehen".

Es ist ein interessantes und zugleich erfreuliches Bild, daß ich von dem Wirken der Frauen aufgerollt habe. Erstarkt in dem Glauben an die hehre Sache, die sie von ihren Männern vertreten sahen, erfüllt von dem tiefen Pflichtbewußtsein, das der Orden in ihnen erweckt, durchdrungen von der Notwendigkeit, auch das Frauengeschlecht emporzuheben zur Kulturarbeit und sittlichen Höhe, gehen sie rasch mit Mut und Gewandtheit zur Arbeit, getragen von der Anerkennung der Brüder, beraten und gestützt von ihren Logen, gefördert von guten Menschen, sich gegenseitig anfeuernd, innerlich befriedigt und gehoben, nicht mehr ihr Dasein ausfüllend mit den Kleinigkeiten und Nichtigkeiten des Lebens. — Ein gut Stück, wenn nicht der erheblichste Teil der Zukunft des Ordens ruht in den Händen der Frauen. Nicht nur daß sie sich selbst an den Aufgaben des Ordens beteiligen, vielmehr darin, daß sie die Brüder unterstützen, sie womöglich anspornen zu reger That, zum Aushalten im Orden, die Tradition und die Grundsätze des Ordens in ihren Familien stetig fortpflanzen, die Kinder in dem Sinne erziehen und aneifern zur guten That, sie zur Menschenliebe ausbilden, zur edlen Denkungsart anhalten und zur Bethätigung des echt deutschen und echt jüdischen Sinnspruchs: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.



Geselligkeit.

Kreslawsky, Berlin.

Die Erkenntnis, daß die Geselligkeit eine der hauptsächlichsten Stützen unserer Ordensthätigkeit ist, ein Mittel, in gleicher Weise nach innen wie nach außen, auf unsere Gemeinsamkeit wie auf den Einzelnen unter uns fördernd zu wirken, ist freilich eine längst gefestete, und es hat auch an gut gemeinten Versuchen nicht gefehlt, diesem Theil unserer Bestrebungen äußere Gestalt zu geben. Und wenn ihm heute aufs neue und an dieser Stelle ein eingehendes Wort gewidmet sein soll, so geschieht es, um ihn in dieser Festschrift, gewissermaßen der litterarische Abschluß des Inhalts unseres zwanzigjährigen Ordenslebens, in der Reihe der wichtigen Momente desselben nicht fehlen zu lassen, dann aber auch, um einige Erfahrungen daran zu knüpfen, die sich zwar speziell aus dem Berliner Logenleben ergaben, indeß geeignet sein dürften, auch in unserem weiteren Bruderkreise so vorteilhaft und der Würde unseres Ordens entsprechend zu wirken, wie dies hier der Fall war. Selbstverständlich in ihrer Anwendung je nach der provinziellen Eigenart unserer Brüder, dem Charakter ihrer Geselligkeitsform, dem Umfange der Logenstädte und der Zahl ihrer Bewohner.

Es dürfte leicht zu erkennen sein, daß, wenn wir von gut gemeinten Versuchen, unserem Geselligkeitsgedanken Ausdruck zu geben, sprechen, damit zugleich unser Bedenken gekennzeichnet ist, ob dieser Ausdruck stets der entsprechende, der erfolgreiche, nachhaltige und vor allem auch nach außen würdig repräsentierende war. Denn wir glauben gerade auf letzteren Punkt ein besonderes Schwergewicht legen zu sollen. Wir bilden eine von allen sonstigen Vereinigungen weitabliegende Gemeinschaft, auf uns selbst haben wir uns zurückgezogen, Geist und Herz, Ernst und

Gemüt sind die bewegenden Kräfte unseres Organismus, und wenn uns wo immer dieser vornehme Inhalt unseres Ordens im Gewande der heiteren Freude sich zeigt, da soll ihm die Stätte hierfür auch in vornehmer Art bereitet sein Das sind wir um unseres Ordens willen auch dem Urteile der Welt schuldig, so wenig uns dasselbe auch sonst überall berühren mag. Hier aber scheint uns die Stelle gebotener Rücksichtnahme genau und eindringlich bezeichnet.

Dies vorläufig und im allgemeinen über unsere geselligen Veranstaltungen vorausgeschickt — wir kommen im weiteren noch darauf zurück — liegt es uns ob, vorerst dem geselligen Verkehr der Brüder untereinander das Wort zu widmen, weil je nach Gestaltung dieses persönlichen Verkehrs das Hinaustreten in die Oeffentlichkeit sich herausbildet.

Wir meinen, daß der gesellige Verkehr der Brüder nicht oft genug und nicht nachhaltig genug gepflegt werden kann. Er ist eine Notwendigkeit an und für sich, er bildet das Mittel, Personen zu vereinen, die sonst von einander getrennt wären, und einen gemeinsamen Verkehr zwar an sich verschiedener, aber im allgemeinen gleichgesinnter Männer herbeizuführen. Er ist somit ein besonderes Bildungsmittel für den harmonischen Ausgleich der Brüder untereinander. Aber noch viel mehr! Unser Orden will in persönlichem Verkehr erlebt und empfunden sein, er ist nicht blos Verstandes-, sondern noch weit mehr Herzens- und Gemütssache.

Woher sonst käme es, daß Brüder, die sich vom Logenleben fernzuhalten beginnen, sich demselben mehr und mehr entfremden, und schließlich keine Befriedigung mehr in ihm finden? Sie entbehren der persönlichen Einwirkung der Sache und der Brüder, sie ermangeln des geistig belebenden und erfrischenden persönlichen Verkehrs. Denn solche und keine andere Wirkung soll dieser haben. und nicht anders soll er geartet sein, als um eben diese Wirkung erzielen zu können. Sehen wir doch die Brüder an, die von Liebe, ja von Begeisterung für unseren Orden erfüllt sind. Stehen sie nicht fortdauernd mitten darin, mitten im geselligen Verkehr mit ihren Brüdern? Nehmen wir die Höchstgestellten, die Intelligentesten und fragen wir sie, ob ihre Bildung, ihre Begabung allein sie zu so eifrigen Anhängern unserer Sache gemacht hat, und sie werden uns sagen, daß nur der lebendige Verkehr mit und in der Loge, mit und unter den Brüdern sie herausgebildet hat, hier in Anerkennung und Weiterbildung des Guten, dort in Erkenntnis und Bekämpfung des Mangelhaften.

Die Geselligkeit oder der persönliche Verkehr ist das Mittel zum

gegenseitigen Verständnis der Brüder, sich kennen zu lernen und auf einander einzuwirken. Die Loge ist bestimmt, uns ihrer kleinen Welt für die große zu erziehen, aber im Verkehr mit den Brüdern erst lernen wir sie kennen, und die Brüder selbst nach ihren allgemeinen Eigenschaften und besonderen Eigentümlichkeiten.

Nur im persönlichen Verkehr schärft und bewährt sich die Lehre, den Niedrigen nicht stolz, den Hohen nicht verächtlich zu behandeln, vor dem Mächtigen nicht zu kriechen, den Kleinen nicht gering zu achten, dem Reichen nicht zu schmeicheln, dem weniger Begüterten sich nicht fern zu halten. Im geselligen Verkehr erst zeigt sich so recht, und befreit von jeder zwingenden ritualen oder sonst vorgeschriebenen Form, die wahre Ordensfähigkeit; hier ist der Raum für freieste und ergiebigste Aussprache gegeben. Nur der gesellige Verkehr vermag in ungezwungener brüderlicher Art das scharfe Wort zu mildern, das in der Halle gesprochen werden mußte oder unbedachtsam fiel, und die Gegensätze zu harmonischer Lösung zu bringen. „Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig," sagt ein altes Wort. Wir möchten ihm eine Parallele geben mit dem Gedanken: Selbstverbannung aus dem Bruderkreise ertötet jedes brüderliche Empfinden, der gesellige Verkehr aber belebt das Herz und den Geist und erhält lebendig.

Die Geselligkeit aber, die unter den Brüdern gepflegt wird, soll eine edle sein, sie muß es sein, wenn sie die Aufgabe erfüllen soll, die wir hier gekennzeichnet haben. Arbeit und Freude gehören im Leben zusammen, Ernst und Scherz im schönen Bund erhöhen dessen Wert und Reiz; auch in unserem Ordensleben mögen die frohen Geister ihren Platz haben, aber innerhalb der Grenzen, die ihnen durch das Ordensleben gezogen sind. Wir denken dabei an die taktvolle Begegnung der Brüder untereinander, an die feine, ruhige, wenn auch ungezwungene Haltung jedes Einzelnen im persönlichen Verkehr, an den Genuß einer würdevollen Freude, die nicht blos unterhaltend, sondern auch geistig und sittlich belebend wirkt.

Hier aber, — sprechen wir es offen aus — bleibt noch viel zu thun. Es mangelt da so manches an der gesellschaftlichen Form und der Art der Unterhaltung, die wir uns wesentlich anders denken als die bisher zumeist gepflogene. Sie ist nicht auf jener höheren Stufe, welche die Räume verlangen, in denen sie sich entwickelt, sie entbehrt oft des Eindrucks, den wir von ihr haben sollen, nämlich den, daß wir uns unter ernsten nach Geistes- und Herzensbildung strebenden Männern sehnen und fühlen. Ja, seien wir aufrichtig. Es steht fest, daß mancher, der in der Halle Erhebung fand, und sie in voller

seelischer Befriedigung verließ, oft enttäuscht und unangenehm überrascht war im Anblick des geselligen Verkehrs der Brüder miteinander und in der Beurteilung ihrer Unterhaltung. Beschönigen wir hier nichts und deuten wir auf das der Verbesserung Bedürftige hin, geleitet von dem aufrichtigen brüderlichen Wunsch, daß, wie unser Orden selbst ein vornehmer nach Art und Inhalt, so auch diese Art der Bethätigung sich zu einer vornehmeren gestalte. Daß wir hier nicht im allgemeinen, sondern nur von besonderen Einzelerscheinungen sprechen, ist selbstverständlich und manch abfälligem Urteil steht die Freundschaft gegenüber, die sich aus schöner Geselligkeit entwickelte und zu einem festen Bunde fürs ganze Leben wurde. Eine erfreuliche Thatsache, die sich in unseren kleineren Logenstädten vielleicht öfter vollzog und vollziehen konnte, als in den größeren.

Alles in allem: Nur eine gute und geklärte Geselligkeit vermag freundliche Beziehungen zu gestalten, zu edler Gesinnung zu führen und das Ordenswerk zu fördern. Ist der persönliche Verkehr bei jeder anderen Vereinigung, wenn sie gedeihen soll, wünschenswert, so ist er bei uns unbedingt notwendig, da wir nur in thatsächlich persönlicher Verbindung die wahre Ordensaufgabe erfüllen können. Sie ist für unser Logenleben unerläßlich, und deshalb muß es unsere Pflicht sein, sie zu hegen und zu pflegen, wenn wir nicht blos Bruder heißen, sondern auch sein wollen.

Wenn wir nun im Vorstehenden dargelegt, welchen Wert und welche Bedeutung der gesellige Verkehr der Brüder unter einander für uns hat, wenn wir uns gedrungen fühlten, uns als überzeugte Anhänger derselben zu kennzeichnen, so glauben wir auch der richtigen Auffassung für dasjenige begegnen zu dürfen, was wir in den folgenden Darlegungen wiedergeben. Sie sind keineswegs lediglich Reflexionen, sondern Erfahrungen, die von den Thatsachen wiederholt bestätigt wurden. Wir meinen nämlich das Einschlagen einer neuen, würdigeren und vornehmeren Richtung bei der Ausübung der Geselligkeit nach außen. Der neue Weg, der beschritten wurde, war nicht das Werk der Neuerungssucht oder Ueberhebung, es war die zwingendste Notwendigkeit, die im Interesse unseres Ordens an uns herantrat; der neue Weg mußte beschritten werden, und er hat, so glauben wir, zum Ziele geführt.

Daß sich der gesellige Verkehr unter den Brüdern leichter ermöglichen läßt und ohne große Schwierigkeiten vollzieht, ist ebenso unbestreitbar wie natürlich. Das Bewußtsein, unter gemeinsamer Form einem gemeinsamen Bunde und als Bruder anzugehören, das

wiederholte Zusammensein in Halle und Gesellschaftsraum, der Austausch der Ideen durch officielle wie inofficielle Debatten u. s. w., ja schließlich auch die Verbindung, welche durch die berufliche Lebensthätigkeit gezeitigt wird, erleichtern die gesellige Annäherung der Brüder. Wie aber, wenn diese Geselligkeit in größeren Veranstaltungen und unter Teilnahme unserer Frauen und Töchter zum Ausdruck gebracht werden soll? Wenn wir uns vor unserer eignen Familie repräsentieren wollen? Vor denjenigen also, deren Urteil über unsere Bruderschaft — man mag das bestreiten, wie man will —, dennoch von großem Einfluß auf uns ist, und das uns zum mindesten doch nicht gleichgiltig sein darf!

Da ändert sich das Bild mit einem Schlage, die Verpflichtungen werden größer und schwerer; unsere Familien haben das unbestreitbare Recht, Besseres und Schöneres zu verlangen, als womit wir uns als Brüder genügen lassen und oft mit der Verpflichtung brüderlicher Nachsicht genügen lassen müssen

Für die Frauen und Angehörigen unserer Brüder giebt es aber kein zwingendes Band; von einer Selbstverständlichkeit geselligen Verkehrs, wie unter Brüdern, kann deshalb keine Rede sein und soll er herbeigeführt werden, dann muß es eben unbedingt in einer Form geschehen, die in ihrer möglichsten Vollendung über jene Lücke des Zusammenhanges hinwegsehen läßt. Denn hier fällt der Ordensgedanke, der alles nivellieren will und den Gedanken an Auswahl abweist, weg. Wollen wir also einen wesentlichen Teil unserer Repräsentation nach außen, und soweit unsere Familien in Betracht kommen, nicht entbehren, so müssen unsere Veranstaltungen in dem gesellig wie gesellschaftlich passenden Rahmen und mit den besten und zureichendsten Mitteln getroffen werden. Dem Orden in seiner Vornehmheit ein vornehmes Äußere! Unsere Familien, jeder Fremde, sie müssen sehen und empfinden, daß sie in einem eximierten Kreise sind, und wir selbst als solcher uns gegenwärtig halten, daß man an uns besondere Erwartungen zu knüpfen, besondere Ansprüche zu stellen berechtigt ist.

Wenn dem nicht so wäre, was hätten unsere Familien für Grund, unsere Veranstaltungen bevorzugen zu sollen? Bieten sich deren, namentlich in größeren Städten, nicht genügend andere von bester Art? Wir haben uns aus allen Veranlassungen auch hier auf möglichster Höhe zu halten, und wenn wir diesen Standpunkt gewonnen haben — das sei zugleich hier mit angefügt —, mögen wir den Wert derselben nicht durch allzu häufige Wiederholungen festlicher Zusammenkünfte abschwächen.

Daß diese zumeist aus dem Berliner Logenleben gewonnenen Erfahrungen sich je nach Stadt und Land modifizieren, haben wir bereits Eingangs betont; für Berlin war das, was an gesellig Hervorragendem geboten werden mußte, eine Notwendigkeit. Es ist jetzt drei Jahre her, und die Zeit ist „Gott sei Dank“ vorüber, wo man durch „Kränzchen“ und „Kaffeepausen“, die sich doch nur für jüngere Leute und Vereine, denen Geselligkeit und Vergnügungen Selbstzweck ist, ziemen dürften, und allerlei derartige und oft wiederholte Veranstaltungen unseren Orden herabsetzen durfte. Das ist keine leere hier ausgesprochene Ansicht, sondern die wahrheitsgetreue Wiedergabe einer bedauernswerten Thatsache.

Auf dem neuen Wege ist die Berthold Auerbach-Loge vorangeschritten. Mehr und mehr bricht der Gedanke sich Bahn, daß die höchste Würde, mit der wir nach außen treten, gerade die rechte ist, und vielleicht fühlen auch unsere Brüder sich veranlaßt, die Probe auf einen Grundsatz zu machen, dessen Wahrheit sich bei uns in durchschlagender Weise bewährt hat; selbstverständlich in jedem Ort nach den lokalen Verhältnissen und nach den Eigentümlichkeiten ihrer Brüder.

Wenn wir nun den Stand der Geselligkeit, wie er vielfach in großen Städten besteht, geschildert haben, so dürfte es doch nicht überall in gleicher Weise zugehen. Es darf nicht verkannt werden, daß in vielen Logen die geselligen Veranstaltungen in dem gewünschten Sinn getroffen worden sind. Auch muß hervorgehoben werden, daß überall das Bestreben vorherrscht, die Feste in edler, gehobener Weise auszugestalten, wobei unsere Frauen sich in rühmlicher Weise bei dem Arrangement der Unterhaltung beteiligt haben. Sehr zu wünschen ist, daß bei unseren offiziellen oder rein geselligen Festlichkeiten in gebührender Weise Maß im Reden gehalten werde. An solchen Festen sollten nur solche Brüder zum Worte zugelassen werden, die imstande sind, fließend und gehaltvoll zu sprechen. Auch erachten wir es für unbedingt erforderlich, daß die Anzahl der Reden auf ein bestimmtes Maß begrenzt wird. Die späteren Redner werden nicht mit derselben Aufmerksamkeit angehört, wie die ersten. Die Gesellschaft wird lauter und unruhiger, die Reden entsprechen schließlich nicht mehr der Würde des Festes, und das Ganze leidet unter der Fülle nicht immer angebrachter Reden. Dabei kann jeder Zwang vermieden werden, auch dem Bedürfnis, die Feste durch gute und schöne Reden zu erhöhen, kann man vollauf genügen, wenn auch nur wenige zu Worte kommen. Je höher die Gesellschaft sich stellt, umsoweniger bedarf sie der Aufmunterung

durch viele Toaste. Wir wollen uns gegenwärtig halten, daß gerade und vornehmlich in der Geselligkeit reiche Quellen erziehlicher Arbeit zum taktvollen, ruhigen Verhalten, fein gemessenem Benehmen, anstands- vollen Manieren gegeben sind.

Nochmals: „für die Vornehmheit und Würde unseres Ordens ein vornehmes und würdiges Äußere! Nur dann werden wir die Geselligkeit nach innen und außen zum Besten des Ordens bethätigen.



Die Leistungen des Ordens in Deutschland.

D. Wolff.

Wer die richtige Beurteilung darüber gewinnen will, welch stattliche Entwickelung der Orden in Deutschland seit seinem Bestehen hier gefunden hat, was er seitdem geleistet, der muß sich in die Zeit zurückdenken, in welcher vor 20 Jahren die Gründung der ersten Bnei-Briß-Loge in unserm Distrikt erfolgte. Damals erhob erst schüchtern, dann immer dreister die uns feindliche Strömung das Haupt, immer weitere Kreise wurden von ihr erfaßt und vergiftet, und dennoch verharrten unsere Glaubensgenossen in Unthätigkeit, ganz entsprechend dem Indifferentismus jener Zeit, Juden und Judentum gegenüber. Was Wunder, daß unter solchen Verhältnissen den Männern, die angewidert durch den Judenhaß in Kreisen, wo anscheinend wahres Menschentum gepredigt wird, so vielfach Absagen zuteil wurden, als sie sich um die Gewinnung hervorragender Männer behufs Gründung der ersten Loge in Berlin, der Verpflanzung des U. O. B. B. nach Deutschland gemüht. Die Großen in Israel waren für eine „jüdische Loge“ nicht zu haben, die berufenen Vertreter des Judentums, die das Beginnen doch mit Freuden begrüßen sollten, und die dasselbe mit allen Kräften zu fördern verpflichtet wären, wünschten abzuwarten, zu sehen, wie sich die Sache, „die ihr ganzes Interesse besitze“, gestalten würde. Und so waren es denn nur 30 schlichte, einfache, aber für das Judentum begeisterte Männer, die am 20. März 1882 die erste Loge des U. O. B. B. in Deutschland, die Deutsche Reichs-Loge in Berlin begründeten. Davon gehören gegenwärtig noch 15 dem Orden an, die heute der

Vorsehung von Herzen danken für das Gelingen ihres Werkes, das nun allseits als ein berechtigter Faktor im Judentum anerkannt wird. Die Wertschätzung, die der Orden in Deutschland gefunden, beruht auf der Erkenntnis, daß derselbe uneigennützig und zielbewußt an der Hebung des sozialen Niveaus unseres Stammes, für werkthätige Nächstenliebe, für Bethätigung wahren Menschentums, sowie für die immer weitere Befähigung unserer Rasse zur Mitarbeit an den Kulturaufgaben der Gegenwart arbeitet.

Durch Registrierung der wichtigeren Momente aus der bisherigen Thätigkeit des Ordens in Deutschland wird am besten erwiesen, wie berechtigt diese Beurteilung ist.

1. Großlogentermin 1885.

Im Jahre 1882 konnte noch die 2. Loge, die Germania-Loge in Halle, errichtet werden; es folgten im Jahre 1883 die Berthold Auerbach-Loge in Berlin und die Concordia-Loge—Kattowitz. 1884 wurde die Mamreh-Loge in Beuthen, die Allemania-Loge—Stettin, Montefiore-Loge—Berlin und Humanitas-Loge—Gleiwitz installiert, 1885 die Lessing-Loge—Breslau, Caritas-Loge—Kreuzburg O./Schl., Fraternitas-Loge—Dresden, Mendelssohn-Loge—Magdeburg und Amicitia-Loge—Posen. Diese 13 Logen unterstanden direkt dem Exekutiv-Comité, der höchsten Verwaltungsbehörde des Ordens in Amerika, bis ihnen ein Freibrief zur Begründung einer eigenen Distrikts-Großloge bewilligt worden, die am 22. Juni des Jahres 1885 errichtet wurde. Wie aus der tabellarischen Uebersicht hervorgeht, besaßen diese 13 Logen 1137 Mitglieder, als die erste ordentliche Sitzung der Großloge für Deutschland VIII abgehalten wurde.

Aus dieser Sitzung ist hervorzuheben, daß von Anfang an den Logen in Deutschland es als hauptsächliche Aufgabe erschienen, zunächst für die Witwen und Waisen verstorbener Brüder Vorsorge zu treffen, derart, daß ein möglichst großer Fonds geschaffen werde, dessen Zinsen ausreichen sollten, wo erforderlich die Waisen verstorbener Mitglieder zu erziehen, den Witwen Existenzen zu verschaffen. Entsprechend diesem Streben wurde zum Gesetz erhoben, daß jede Loge einen Witwen- und Waisen-Fonds haben muß, welchem ein Teil der Einnahmen zuzuführen ist. Die Fürsorge für die Witwen und Waisen ging aber weiter; man wollte die Leistungen in Sterbefällen nicht nur auf die hilfsbedürftigen Hinterbliebenen erstrecken, es sollte in jedem Sterbefalle den Hinterbliebenen eine bestimmte Summe gezahlt werden. Hierdurch sollte die

Leistung nicht zu einem Almosen herabgedrückt werden, während die wohlhabenden Hinterbliebenen die erhaltenen Beträge zurückzahlen oder ihren Anschauungen nach für andere wohlthätige Zwecke verwenden konnten. Dieses ideale Problem durchzuführen, ohne den einzelnen Bruder zu sehr zu belasten, bildete den Gegenstand eifriger Verhandlungen in Großloge und Tochterlogen während der ersten Großlogentermine.

In einer Spezial-Sitzung ist versucht worden, die divergierenden Anschauungen über eine zu errichtende Sterbekasse auszugleichen, indessen es gelang das nicht, denn immer weiteren Boden gewannen die Ansichten, daß der Orden keine Versicherungsanstalt sei, und auch nicht den Charakter einer Versorgungsanstalt tragen dürfe; hinterläßt ein verstorbener Bruder Frau und Kinder, die der Unterstützung benötigen, so werde sich immer die vornehme Form finden lassen, die es ermöglicht, auch solchen Hinterbliebenen zu nützen, ohne daß sie etwas Drückendes oder gar Beschämendes hierbei zu empfinden hätten.

Herr Nathan Leichtentritt überweist der Großloge zum Andenken an seinen verstorbenen Sohn den Betrag von 1000 Mk. als Grundstock für ein vom Orden zu errichtendes Waisenhaus.

Im 2. Großlogentermin 1886

gelangte man dazu, von einer Versicherung der Mitglieder in Sterbefällen abzusehen und die Leistungen für die Hinterbliebenen derart zu gestalten, daß denselben jeder bittere Geschmack benommen war.

Nach Beilegung dieses Streites der Anschauungen wurde die Aufmerksamkeit mehr dem geistigen Gebiet und der inneren Vertiefung der Logenarbeit zugewendet. Es wurde in der Großloge ein Comité für geistige Interessen gebildet und auch den Tochterlogen dieselbe Einrichtung zur Pflicht gemacht. Diese Comités sollten dahin wirken, daß durch geeignete Vorträge über den Orden in Verbindung mit den erhabenen Lehren unserer Religion das Interesse für die Ideale des Judentums zunächst bei den Mitgliedern geweckt und wachgehalten werde. Alsdann sollten sich diese Aufgaben auch auf die Gemeinden erstrecken. Den kleineren Logen sollten auf deren Wunsch geeignete Vorträge geliefert werden.

Im 3. Großlogentermin 1887

berichtet der Großpräsident an die Vertreter der Großloge, in welch' schöner Weise in allen deutschen Logen der 90. Geburtstag des erhabenen, glorreichen Kaiser Wilhelm I. feierlich begangen wurde, welch' schwung-

volle, vom Patriotismus zeugende Ansprachen dabei gehalten wurden, und wie inbrünstig allwöchentlich alle unsere Brüder um baldige Genesung unseres teuren Kronprinzen beten.

Der Aufforderung, für das jüdische Waisenhaus und die Handwerkerschule in Jerusalem pro Mitglied jährlich 1 Fr. zu bewilligen, sind alle Logen Deutschlands nachgekommen.

Für die geistigen Comités werden Themata aufgestellt zu Vorträgen aus der jüdischen Geschichte in den Logensitzungen, sowie geeignete Redner denjenigen Logen zur Verfügung gestellt, denen hiermit gedient ist.

Schon im Jahre darauf konnte das von der Großloge eingesetzte Comité für geistige Interessen berichten, daß innerhalb der deutschen Logen über folgende Themata Vorträge gehalten worden sind: „Ueber Nahrungs- und Genußmittel"; „Ein ethnologischer Streifzug in die Sahara"; „Sinneswahrnehmungen und -Täuschungen; „Schutzvorrichtungen im menschlichen Körper"; Ungelöste Probleme der Naturwissenschaft"; „Ueber das Auge"; „Unsere Ernährung"; „Elektrizität und deren Nutzanwendung"; „Rabbi Joochanan ben Sakai"; „Jehuda Halevi, ein jüdischer Staatsmann aus dem 11. Jahrhundert"; „Giacomo Meyerbeer"; „Uriel Acosta"; „Eine ausgezeichnete Glaubensgenossin"; „Verfolgung der Juden im Mittelalter"; „Mendelssohns Einfluß auf das Judentum"; „Charakteristik der Judenverfolgungen im Mittelalter"; „Geschichte der Posener Juden"; „Emanzipation der Juden in Deutschland"; „Praktisches Judentum"; „Ueber das Theater der Juden und Griechen"; „Esséer, ältester jüdischer Orden"; „Ethik des Mosaismus"; „Biblische Frauengestalten"; „Stellung der Fremden unter den Juden"; „Ueber jüdische Dichter"; „Jüdische Dichter aus der maurisch-spanischen Zeit"; „Ueber die mosaische Strafrechtspflege"; „Die Hoffnungen der Menschenseelen"; „Ueber den Einfluß der Geselligkeit auf die Veredelung und Vervollkommnung des Menschen"; „Die Worte des Glaubens"; „Die Bedeutung des menschlichen Herzens"; „Die Ehe früher und jetzt"; „Die Erbsünde"; „Das Weib und die Erbsünde"; „Nathan der Weise"; „Die Ideen zu Goethes Faust"; „Hellenismus im Judentum"; „Die Ahasverussage"; „König Lear"; „Friedrich der Große und Voltair"; „Die Schöpfungsgeschichte"; „Das Buch der Erfindung der Buchdruckerkunst"; „Ritter der Arbeit"; „Reise nach Jerusalem."

Die Gründung eines Logenorgans wird angeregt, desgleichen die Anlegung einer großen Bibliothek empfohlen mit folgender Motivirung: „Wer das Leben und Treiben der Juden seit 20 Jahren

eifrig und aufmerksam verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß das jüdische Wissen, die Schriftkunde, jüdische Geschichte, nicht mehr Allgemeingut der weiten Schichten der jüdischen Bevölkerung ist, daß vielmehr die Kenntnis des Judentums in allen seinen Formen weit weniger gesucht und geübt wird, die jüngere Generation nur ganz oberflächliche Kenntnis von der jüdischen Wissenschaft hat, kaum eine Ahnung hat von der Erhabenheit und Schönheit der jüdischen Litteratur, kaum eine Ahnung von den glorreichen Thaten unserer Ahnen, von den namenlosen Leiden unserer Altvorderen. Die Geschichte unseres Volkes wieder aufzufrischen, wachzurufen die verklungenen Lieder unserer Dichter, zu verbreiten die Kenntnis vergangener Großthaten, zu erzählen von dem Elend und dem Unglück das über Israel verhängt war, das ist so recht die Aufgabe unseres Ordens. Nicht um uns in müßiger Weise zu weiden an der vergangenen Herrlichkeit, oder uns entmutigen zu lassen ob all der Traurigkeit, sondern um uns zu erheben an der Hand der Geschichte, um uns Mahnung und Lehre zu zu nehmen, wie wir uns veredeln und vervollkommnen sollen. Das Volk, das seine Geschichte pflegt und liebt, wird fortschreiten auf der großen Stufenleiter menschlicher Entwicklung, wird in sich fühlen jenen edelen Stolz, der sich selbst bescheidet und Achtung gebietet, der das Selbstbewußtsein stärkt und die Zuversicht befestigt, der auf die Vergangenheit mit Würde zurückblickt und der Zukunft mit Ruhe entgegensieht."

Um den Hinterbliebenen verstorbener Brüder wirksamer nützen zu können, was nicht immer durch pekuniäre Leistungen zu erfolgen braucht, wird den Logen zur Pflicht gemacht, „Witwen- und Waisen-Comités" einzusetzen.

Im 4. Großlogentermin 1888

hat die Großloge einen Aufruf zu Gunsten der durch Ueberschwemmung in Not geratenen Gegenden unseres Vaterlandes erlassen; infolge desselben sind sehr namhafte Beträge eingegangen, wovon 4000 Mk. seiner Excellenz, dem Königlichen Oberpräsidenten, Staatsminister Dr. von Achenbach in Potsdam zugestellt worden; die andern Beträge wurden durch einzelne unserer Logen den Notleidenden direkt zugeführt.

Aus dem Bericht über die Wohlthätigkeitsbestrebungen innerhalb unserer Logen geht hervor, daß in der kurzen Zeit seit Errichtung des Ordens in Deutschland gegen 100000 Mk. für Wohlthätigkeitszwecke ausgegeben waren, zumeist für außerhalb des Ordens stehende Personen

und Zwecke, und zwar bei Krankheiten, zu Badereisen, Beisteuer zur Verheiratung armer Mädchen, Zahlung von Mieten, Gewährung von Lebensmitteln, zur Bekleidung, zum Fortbetriebe von Geschäften, zur Beschaffung von Nähmaschinen und Arbeit, Unterstützung Abgebrannter und Studierender, zu Festtagsspenden für Bedürftige, Stellung von Kautionen, Beschaffung ritueller Kost für Gefangene, 2c. 2c. Überall haben die Brüder selbstthätig eingegriffen, indem sie sich um die Hilfesuchenden gekümmert, sie mit Rat und That kräftig unterstützt haben. Daß auch gemeinnützige Institute von den Logen ansehnlich gefördert worden sind, geht daraus hervor, daß sie bis dahin für diesen Zweck der Wohlthätigkeit bereits ca. 30000 Mk. aufgebracht hatten. Hierbei sind u. A. berücksichtigt worden das Taubstummenheim, damals in Fürstenwalde, Gemeindewaisenhäuser, das Krankenhaus in Coblenz, die Handwerkerlehrlingsschule in Düsseldorf, der Verein für entlassene Sträflinge, ferner Beisteuer zum Mendelssohndenkmal in Dessau, zum Denkmal des verstorbenen Rabbiner Landau in Dresden, 2c. 2c.

In diesem Termin besaß der deutsche Distrikt bereits 20 Witwen mit 74 unmündigen Waisen; von letzteren sind einige in Waisenhäusern untergebracht worden, für die Witwen selbst wurde in ausreichenster, streng diskreter Weise gesorgt.

Schon in diesem Jahre machten es sich sechs Logen zur Aufgabe, arme Kinder zu Chanukka und Purim zu bekleiden, eine Einrichtung, die später von den verschiedensten Vereinen nach unserm Vorgehen organisiert worden ist.

Von geradezu glänzendem Erfolg hat sich die Einrichtung der Ferienkolonie für jüdische Kinder bewährt. Den Anfang auf diesem Gebiet haben die Berliner Logen gemacht, gegenwärtig dürften alljährlich gegen 800 jüdische Kinder die Wohlthat der Ferienkolonie durch die Logen genießen, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die meisten der Kinder das ganze Jahr hindurch ohne genügend Licht und Luft, ohne ausreichende Ernährung und Kleidung heranwachsen.

In diesen Termin fallen auch die Anfänge der Organisation der Logenschwestern zur Beihilfe und Unterstützung armer bedrängter Familien in der denkbar humansten Weise.

Im 5. Großlogentermin 1889

gelangt die Sterbekassenangelegenheit, welche die Großloge bis dahin unausgesetzt b.schäftigte, dadurch zur endgiltigen Erledigung, daß be-

schlossen wurde, „eine allgemeine Sterbekasse darf innerhalb des VIII. Distrikts U. O. B. B., unter welchem Namen es auch sei, nicht existieren". Dagegen wird ein Central-Fonds zu bilden beschlossen, der von den Logen im Verhältnis ihrer Mitglieder durch jährliche Beiträge aufgebracht werden, und dem Zwecke dienen soll, den schwächeren Logen in der Ablösung ihrer Pflichten gegenüber den Hinterbliebenen behilflich zu sein. Es werden auch Einrichtungen getroffen für die strengste Geheimhaltung der Leistungen aus diesem Fonds. Der bis dahin aus der obligatorischen Leistung bei Sterbefällen angesammelte Reservefonds von 36438 Mk. wird an diejenigen Logen pro rata zurückgezahlt, die an der Bildung dieses Reservefonds teilgenommen hatten.

Die Aufrufe an die Logen und Brüder anläßlich der wiederholt eingetretenen Ueberschwemmung in der Provinz Posen, zu Gunsten der Errichtung eines eigenen Hauses für die Israelitische Taubstummenanstalt sowie anläßlich unserer in Bagdad verfolgten und durch Epidemien furchtbar leidenden Glaubensgenossen, sowie in mehreren andern Fällen hatten alle den besten Erfolg, es sind namhafte Summen, ca. 30000 Mk. aufgebracht, und für die bezeichneten Notleidenden verwendet worden.

Von verschiedenen Seiten sind unsere Bestrebungen verdächtigt und angegriffen worden, man hatte unsern Orden als eine geheime Gesellschaft denunziert, und Verwirrung hervorgerufen. Die geeigneten Maßnahmen an kompetenter Stelle haben dargethan, daß die Behörden von der Existenz und der Thätigkeit des Ordens in Deutschland volle Kenntnis besitzen, da die Anmeldung jeder Loge und die Einreichung der Statuten stets pünktlich erfolgt war. Unsere Mitglieder konnten vollkommen beruhigt, und das Wohlwollen der Aufsichtsbehörde für unsere Bestrebungen konstatiert werden.

Sonst galt unsere Thätigkeit in diesem Termin mehr der Konsolidierung unserer Logen, wie des Ordens überhaupt, wobei Witwen- und Waisenpflege in erster Reihe gestanden.

Im 6. Großlogentermin 1890

wurde für unsern Distrikt ein offizielles Organ „Die Berichte der Großloge" geschaffen, das seitdem immer weiter ausgestaltet worden und heute wesentlich dazu beiträgt, das Interesse am Logenleben zu fördern.

Einen Hauptpunkt der Thätigkeit unserer Logen in diesem Termin bildete das Bestreben, besonders in denjenigen Gegenden unseres Vaterlandes, wo die judenfeindliche Strömung am stärksten aufgetreten, die heranwachsende Generation einwandsfreien Berufszweigen zuzuführen. So schwierig diese Aufgabe auch gewesen, so ist dennoch auf diesem Gebiet mancher Vorteil erzielt worden.

Vom Orden angeregt, sind die ersten Anfänge zur Ausbildung jüdischer Krankenpflegerinnen in diesem Termin wahrnehmbar; wie segensreich sich diese Institution inzwischen gestaltet hat, geht aus den Darlegungen an andern Stellen dieser Festschrift hervor.

Auch die Errichtung sonstiger gemeinnütziger Anstalten wäre hier zu registrieren, wie Arbeitsnachweise, Arbeitsstätten rc. rc., die durch Initiative der Logen ins Leben gerufen worden sind.

Der Fonds zum Zwecke der Errichtung eines Bnei-Briß-Waisenhauses hat die Höhe von 10 000 Mk. erreicht.

Der 7. Großlogentermin umfaßt die Jahre 1891 und 1892.

Aus dem Gesichtspunkt der allgemeinen Wohlthätigkeit heraus hat das General-Comité die Gründung eines Ordensheims für Waisen, Altersschwache, Rekonvaleszenten, Unterricht im Handwerk und verwandte Dinge ins Auge gefaßt, nachdem der Großloge verschiedene Schenkungsofferten geeigneter Grundstücke resp. Terrains gemacht worden. Die Durchführung eines solchen Planes mußte jedoch fallen gelassen werden, weil nicht erwartet werden konnte, daß die hierfür erforderlichen Mittel aufgebracht werden würden, wenngleich vom w. Expräs. Br. Rosenstiel und seiner Gattin der Betrag von 5044 Mk. der Großloge als Grundstock für eine Altersversorgungsanstalt resp. ein Waisenheim gespendet wurde. Diese Zuwendung wird auch gegenwärtig noch von der Großloge als „Amalie und Eugen Rosenstiel-Stiftung" verwaltet. Da von einer eigenen derartigen Schöpfung abgesehen werden mußte, wurde ins Auge gefaßt, bestehende Institutionen, die sich solche Aufgaben gestellt, zu fördern.

Von neuem wird der Grundsatz betont, daß der Orden es als eine Hauptaufgabe betrachten müsse, für die Hebung des sozialen Niveaus unserer Glaubensgenossen zu wirken, durch Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in den Schulen, durch Verbreitung der Handwerke unter den Juden, durch Nachweis von Arbeit, durch Verbreitung von Wissenschaft rc., für welche Zwecke sowohl Geldmittel als auch geeignete persönliche Mitwirkung der Logen zur Verfügung zu halten sind.

Aus der Erwägung, daß vielfach auf dem platten Lande die Jugend ohne Religionsunterricht heranwächst, und aus Erwägung der Gefahren, die dem Judentum hieraus drohen, haben einige Logen für Inspektion des Religionsunterrichts durch die Rabbinen Fürsorge getroffen, von anderen sind Jünglingsvereine gegründet worden mit Heimstätten zur besseren Geselligkeit und Belehrung.

Die Organisation von Frauenvereinen hat in mehreren Gemeinden, wo Logen existieren, durch diese eine Ausbreitung erfahren Ihnen sind gewisse Zweige der Wohlthätigkeit überwiesen worden, wie Bewahrung kleiner Kinder, deren Eltern dem Berufe nachgehen, Beaufsichtigung und sachkundige Anleitung bei den Schularbeiten, Fürsorge für in der Schule zurückgebliebene Kinder, Fortbildung und Unterbringung alleinstehender Mädchen, Beschaffung geeigneter Arbeit für Frauen und Mädchen, Gesundheitspflege in den Familien der armen Bevölkerung 2c. 2c.

Die erneuten Verfolgungen der Juden in Rußland haben die größte Teilnahme auch bei unsern Mitgliedern geweckt. Aus der Organisation, die aus diesem Anlaß von der Großloge geschaffen worden, sind die besten Resultate zu verzeichnen. Es konnten durch uns etwa 20 000 Mk. dem Zentral-Comité zugeführt werden, größer aber waren die persönlichen Leistungen vieler unserer Brüder bei der Verschickung jener unglücklichen Menschen nach den verschiedensten überseeischen Ländern.

Auch die Heimsuchung, von welcher Hamburg durch die Cholera-Epidemie betroffen worden, hat zur Bethätigung des Wohlthätigkeitssinnes unserer Logen und Brüder erneut Anlaß gegeben; für diesen Zweck sind aus unsern Kreisen ca. 10 000 Mk. aufgebracht worden.

In den 8. Großlogentermin 1893

fällt die Jubelfeier des Ordens, die anläßlich seines 50jährigen Bestehens am 13. Oktober 1893 von allen Logen des Ordens, in welchen Ländern dieselben auch existieren, auf das festlichste begangen worden ist. In unserem Distrikt ist eine Festzeitung erschienen, in welcher dargethan wird, aus wie kleinen Anfängen sich der Orden zu einem mächtigen Faktor im Judentum herausgebildet hat, das Wesen des Ordens ist von hervorragenden Männern beleuchtet worden, und auch über die Leistungen bis dahin giebt eine statistische Tabelle Aufschluß. Danach bestanden im Oktober 1893: 381 Logen mit 30000 Mitgliedern in Amerika, Deutschland, Rumänien, Oesterreich, Asien,

der Türkei, und im Orient, die ins Gesamt Mk. 150,423,977 aufgebracht haben. Von dieser Gesamtsumme sind verausgabt worden:

Für Hilfeleistungen an Mitglieder .	17,336,290	
„ „ „ Witwen und Waisen	29,583,364	
„ Versorgungs-, Erziehungs- 2c. Anstalten	14,286,400	
„ Beerdigungsgelder (früher in Amerika)	835,656	
„ Sonstige Wohlthätigkeitszwecke	34,586,000	
„ Reisekosten	47,655,042	144,282,752
sodaß ein Vermögensbestand von		Mk. 6,141,225

den Logen verblieb.

Die 8. Großlogensitzung fand am 6. Mai 1894 statt, dem Geburtstage des Kronpinzen, was der Großpräsident in seiner Ansprache hervorhebt, unter dem Hinweis darauf, daß den Patriotismus zu pflegen eine der Hauptaufgaben unserer Institution sei.

Für die Israelitische Erziehungsanstalt in Ahlem wird der Betrag von Mk. 10,000 bewilligt; desgleichen Mk. 1000 für das Erziehungshaus in Pankow, das sich zur Aufgabe gemacht, arme jüdische Mädchen zu Dienstboten auszubilden.

Im 9. Großlogenbezirk 1894

wurde Geheimrat Prof. Dr. Lazarus anläßlich seines 70. Geburstages namens der deutschen Logen eine Adresse übermittelt.

Von 2 Brüdern ist der Großloge ein größerer Betrag zur Verfügung gestellt worden zur Prämiierung der besten Schrift über den Orden in Verbindung mit dem Judentum.

Aus der Thätigkeit des 10. Großlogentermins 1895

ist hervorzuheben, daß auf Veranlassung der Großloge von Br. Dr. Karpeles ein Cyclus von Vorträgen über die Geschichte der Juden gehalten worden, zu welchem auch Nichtmitglieder Zutritt hatten. Diese Vorträge sind im Druck erschienen, und haben in den weitesten Kreisen aufklärend und belehrend gewirkt. Von einer großen Anzahl Lehrer, verschiedener Konfessionen, ist die Großloge um Ueberlassung

dieser Vorträge ersucht worden, sie ist all' diesen Wünschen gern nachgekommen.

Der 25. Gedenktag der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ist von allen unsern Logen festlich begangen worden, der Großpräsident äußert sich in seinen Jahresbericht hierüber wie folgt: „Das verflossene Jahr bildet einen denkwürdigen Markstein in der Geschichte unseres Vaterlandes, die Jubelfeier der glorreichen Ruhmesthaten unseres Volkes und der Errichtung der Einheit unseres durch Jahrhunderte zerrissenen Vaterlandes. Unsere Glaubensgenossen haben rühmlichen Anteil an allen kriegerischen Begebenheiten genommen, die gesamte Judenheit unseres Vaterlandes hat willig und freudig Gut und Blut für die Ehre und Sicherheit unseres Vaterlandes geopfert. In diesem Sinne sind in allen Logen die Erinnerungstage festlich begangen, mit patriotischen Ansprachen dankerfüllten Herzens gefeiert, das Gelübde unverbrüchlicher Treue für Kaiser und Reich erneuert worden."

Zur Bekämpfung des schmachvollen Mädchenhandels wird ein Comité eingesetzt, und demselben ein größerer Credit zur Verfügung gestellt.

Dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebunde wird der Betrag von Mk. 1000 zum Zwecke der Erteilung von Religionsunterricht in kleinen Gemeinden Deutschlands bewilligt.

11. Großlogentermin 1896.

Die 100jährige Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. giebt den Logen erneut willkommenen Anlaß zur Bethätigung patriotischer Gesinnung durch würdige Ansprachen, Festreden und Festfeiern.

Eine weitere Wohlthätigkeitsanstalt tritt ins Leben: die Kinderheilstätte in Bad Nauheim.

Den Bemühungen vieler Logen ist es gelungen, mit den Organen der Gemeinde in systematischer Weise eine Organisation zu schaffen, wonach aus der regellosen Armenpflege eine geordnete, zielbewußte Armenpflege geworden, sodaß die Erziehung zur Arbeit das leitende Motiv wurde. Dementsprechend sind an verschiedenen Logenplätzen Arbeitsnachweise errichtet worden, die auch gegenwärtig sich vorzüglich bewähren und Hervorragendes leisten.

Es wird eine Kommission eingesetzt, zur Förderung landwirtschaftlicher Bestrebungen unter den Juden. Dieser Kommission ist es zumeist zu danken, daß gegenwärtig das allgemeine Interesse für solche Bestrebungen innerhalb der deutschen Judenheit vorherrscht.

Der 12. Großlogentermin

umfaßt die Jahre 1897 und 1898. Zu den weiteren Aufgaben, die sich die Logen gestellt, kommen die der Bekämpfung der Wanderbettelei, der Pflege armer Wöchnerinnen, Einrichtung eines Lehrgangs für Handfertigkeitsunterricht ꝛc. ꝛc. hinzu. Allen diesen Bestrebungen wenden die Logen nicht nur namhafte Mittel, sondern auch hervorragende persönliche Leistungen ihrer Mitglieder zu.

Dem anhaltenden Notstande unserer Glaubensgenossen in Galizien gegenüber verhält sich die gesamte Judenheit teilnahmlos, bis die Großloge Veranlassung genommen, zu Gunsten jener Unglücklichen eine Organisation zu schaffen. In der richtigen Erkenntnis, daß unsern Brüdern in Österreich die Aufgabe zufallen müßte, die ausführenden Organe zu bilden, falls das von unserer Großloge angeregte Hilfswerk ins Leben tritt, fand mit Vertretern der österreichischen Großloge in Prag eine Konferenz statt, in welcher die Grundlagen für die zu schaffende Hilfsaktion beraten und festgestellt wurden. Auf diese Anregung unserer Großloge ist es zurückzuführen, wenn die Judenheit aus ihrer Gleichgiltigkeit aufgerüttelt worden, und inzwischen Hervorragendes für die schwer bedrängten Glaubensgenossen in Galizien sowohl als auch für die nicht minder in Not und Elend schmachtenden rumänischen Juden geleistet wurde. Die Großloge für Deutschland hat gegen 75000 Mk. für Galizien und Rumänien aufgebracht.

Auch in diesem Termin ist dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebund zur Förderung des Religionsunterrichts in kleinen Gemeinden der Betrag von 1000 Mk. überwiesen worden.

13. Großlogentermin 1899.

Auf Anregung der Großloge wurden anläßlich der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches juristische Vorträge über dasselbe gehalten, wodurch die Mitglieder namentlich über die wichtigsten Punkte des neuen Gesetzes, soweit sich dieselben von den früheren Bestimmungen unterscheiden, aufgeklärt und belehrt wurden.

Die überaus traurige Affaire „Konitz", durch welche hunderte von Existenzen ruiniert wurden, hat die Teilnahme aller unserer Mitglieder geweckt und sie zur thatkräftigen Mitarbeit an der Beseitigung der Notstände in jener Gegend veranlaßt. Es wurde ein namhafter Betrag hierfür bewilligt.

Die Institute jüdischer Krankenpflegerinnen haben sich inzwischen immer vorteilhafter bewährt; die Nachfrage nach jüdischen Kranken-

pflegerinnen wurde immer größer, und faßte die Großloge den Beschluß, eine Organisation zu schaffen, die es ermöglicht, alljährlich 6 jüdische Krankenpflegerinnen für den Orden in Deutschland ausbilden zu lassen, so daß nach nicht zu langer Zeit an allen Orten, wo Logen existieren, mindestens eine ausgebildete Schwester wird stationiert werden können. Aus Großlogenmitteln sind hierfür 6000 M. p. a. bewilligt worden.

Die entsetzliche Notlage unter den Bergarbeitern in Boryslaw veranlaßte die Großloge, zu deren Gunsten einen Aufruf an die Tochterlogen zu erlassen; infolge dessen sind der Großloge ca. 15 000 Mk. zugeflossen.

14. Großlogentermin 1900.

Am 20. März 1902 werden es 20 Jahre, seitdem der Orden nach Deutschland verpflanzt worden, und wird beschlossen, aus diesem Anlaß die hier vorliegende Festschrift erscheinen zu lassen.

Gelegentlich einer Umfrage bei den Logen hat sich ergeben, daß dieselben weit über 100 Wohlthätigkeitsinstitute fördern. Von den Logen neu geschaffen wurden: ein Hospiz an der Ostsee, das Schüler- und Lehrlingsheim in Marburg, das Institut für kur- und pflegebedürftige Kinder in Hannover, Jünglingsvereine, der Kindersparverein in München, der israelitische Schwesternbund daselbst, 2 Stiftungen in Krotoschin, Volksküche für jüdische Auswanderer in Bremen und ein jüdischer Kinderhort in Danzig.

Nächst den vorstehend speziell bezeichneten Leistungen des Ordens in Deutschland haben sich die Logen noch an einer überaus großen Anzahl Wohlthätigkeitsakten beteiligt, dieselben hier einzeln aufzuführen, würde den Rahmen dieser Festschrift weit überschreiten. Es läßt sich jedoch mit Recht behaupten, daß es wohl kein Gebiet der Wohlthätigkeit giebt, das die Logen nicht gepflegt hätten, überall, wo es galt, das Gute zu fördern, waren sie zur Mitarbeit bereit.

Die hier angefügte Tabelle enthält eine Uebersicht über den Entwicklungsgang des Ordens in Deutschland und seine finanziellen Leistungen auf Grund der offiziellen Berichte, die von den Logen vierteljährlich der Großloge erstattet werden. Die in dieser Tabelle aufgeführten Ausgaben umfassen nur solche, welche direkt aus Logenmitteln bestritten worden sind, ungleich größer sind indessen die Beträge, welche von den Logenmitgliedern neben ihren Leistungen zur Logenkasse für Wohlthätigkeitszwecke aufgebracht wurden, wobei in geeigneten Fällen die Mitwirkung weiterer Kreise erfolgte. Die beiden Ausgaberubriken

„Unterstützungen" und „Sonstige Wohlthätigkeitszwecke" ergeben zusammen . . . . Mk. 1210477

Hierzu kommen diejenigen namhafteren Beträge, die abseits der Leistungen aus Logenmitteln, sonst noch für Wohlthätigkeitszwecke von den Logen und Brüdern seit Errichtung des Ordens in Deutschland geleistet worden sind, und zwar:

Anläßlich der Überschwemmung im Jahre 1888 . .	„	25000
Für Chanukka- und Purim-Bekleidung	„	120000
An Einzelpersonen zu verschiedenen Zwecken	„	60000
Für Institute	„	125000
Für Ferienkolonien	„	150000
Durch die Frauenvereine	„	150000
Anläßlich der Überschwemmung in der Provinz Posen, für Bagdad 2c.	„	30000
Für Ausbildung jüdischer Krankenpflegerinnen . . .	„	100000
Für Arbeitsnachweise und Arbeitsgelegenheit . . .	„	80000
Für den Waisenhaus-Fonds der Großloge	„	12000
Die Rosenstielstiftung	„	5000
Für Erteilung von Religionsunterricht 2c.	„	10000
Für die russischen Emigranten	„	60000
Anläßlich der Cholera-Epidemie in Hamburg . . .	„	10000
An die Erziehungsanstalten in Ahlem und Pankow .	„	15000
Für Verbreitung von Druckschriften . . , ...	„	5000
Zur Bekämpfung des Mädchenhandels	„	2500
Für die Kinderheilstätte in Nauheim	„	25000
Für Förderung der Boden- und Gartenkultur . . .	„	50000
Für die Glaubensgenossen in Galizien und Rumänien	„	75000
Für die Glaubensgenossen in Boryslaw	„	15000
Für das Hospiz an der Ostsee	„	10000
Für das Schülerinstitut in Marburg 2c. 2c.	„	5000
Für diverse andere Anstalten	„	50000
zusammen rund . . .	Mk.	2500000

Diese Summe, die zu Gunsten anderer geleistet worden, spricht für sich selbst, sie bringt zum Ausdruck, daß bisher die Bestrebungen des Ordens in Deutschland die Richtung verfolgten, hauptsächlich der Allgemeinheit zu nützen.

Der VIII. Distrikt (die erste Loge in Deutschland ist am 20. März 1882 errichtet worden) hatte im

	Logen	Mitglieder	Einnahmen	Ausgaben: Regie und Beitrag z. Großloge	Ausgaben: Unterstützungen	Ausgaben: Sonstige Wohlthätigkeitszwecke	Gesamt-Ausgaben	Vermögen incl. Großloge.
1. Termin, Schluß 1885	13	1,137	117,899	34,674	3,036	14,136	51,846	66,053
2. " " 1886 kamen hinzu	4	323	116,920	28,824	8,276	33,691	70,791	46,129
3. " " 1887 " "	2	310	130,810	42,523	8,380	25,808	76,711	54,099
4. " " 1888 " "	5	445	137,425	51,691	18,044	20,284	90,019	47,406
5. " " 1889 " "	2	241	187,933	59,415	21,333	48,512	129,260	58,673
6. " " 1890 " "	2	159	160,082	54,472	25,940	25,929	106,341	53,741
7. " 91/92 umfassend { 1891 " "	1	118	198,205	69,319	45,909	25,793	141,021	57,184
1892 " "	—	21	187,438	64,914	38,720	29,039	132,673	54,765
8. " Schluß 1893 " "	—	14	200,784	70,943	4,770	25,046	137,759	63,025
9. " " 1894 " " (1. Loge hat sich in diesem Termin aufgelöst.)	1	34	210,231	84,085	43,688	31,536	159,309	50,922
10. Termin, Schluß 1895 kamen hinzu minus 2 Mitglieder.	—	—	214,273	83,351	52,331	25,771	161,453	52,820
11. " " 1896 " "	2	242	296,730	87,107	52,633	50,377	190,117	106,613
12. " 97/98 umfassend { 1897 " "	2	232	278,341	99,378	75,980	34,114	209,472	68,869
1898 " "	2	282	303,593	112,724	69,876	33,561	216,161	87,432
13. " Schluß 1899 " "	4	341	290,510	122,801	71,717	45,348	339,866	50,644
14. " " 1900 " "	7	443	424,382	148,217	97,580	66,319	312,116	112,266
	47	4,342						
ab 1. Loge von 1894	1	2						
ab 2 Mitgl. " 1895								
	46	4,340	3,455,556	1,214,438	675,213	535,264	2,424,915	1,030,641

Die Entwicklung des Ordens und seine Bedeutung in den anderen Ländern.

Von

Siegmund Bergel, Berlin.

Als Rom mit frevelnder Hand den Feuerbrand an Juda's nationales Heiligtum gelegt und Palästinas niedergeworfene Bewohner hinaustrieb in die Fremde, vermochte es wohl ihre staatliche Gemeinschaft damit aufzuheben, nicht aber Israels Lebenskraft zu vernichten, welche die seiner Besiegerin überdauerte. Hatte die Gebieterin der Welt auch das jüdische Volk bezwingen, seinen Staatskörper auflösen können, seine Volksseele war unsterblich, der Geist, der es erfüllte, konnte nicht getödtet werden. Das Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit, das immer in ihnen lebendig geblieben, bildete das Band, das unzerstörbar durch der Feinde Bosheit und der Zeiten Dauer die Juden zusammenhielt, so weit sie auch über den Erdball zerstreut waren. Wie oft Israel auch zu seufzen hatte unter der schier unerträglichen Last, die Haß und Rohheit ihm aufgebürdet, niemals konnte ihm geraubt werden das Bewußtsein der gegenseitigen Verantwortlichkeit, das es mit sich trug in alle Weltgegenden, wo ein erbarmungsloses Schicksal seine Kinder zwang eine Zufluchtsstätte zu suchen. Dieses Bewußtsein, das sie zu allen Zeiten, dieses Gefühl, das sie in allen Orten erfüllte, war die unlösbare Verbindung unter den Söhnen Abrahams, wie sehr sie sich auch in den verschiedenen Ländern, in ihrer Erscheinung, ihrer Denkweise, ihren sozialen Gewohnheiten und ihren ethischen Empfindungen von einander unterscheiden mochten. War es doch dasselbe Blut, das in ihren

Adern rollte, derselbe Stamm, dem sie entsprossen, derselbe Gott, den sie anriefen, dieselbe Sprache, in der sie zu ihm beteten, dieselbe Heilslehre, der sie folgten. Es waren die Großthaten derselben Ahnen, auf die sie mit Stolz hinweisen durften, das Martyrium derselben Glaubenshelden ihrer Vorfahren, an die sie mit Wehmut denken mußten.

So unverwüstlich aber dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Bekennern unseres Glaubens auch immer blieb, so lebhaft auch ihre Teilnahme für die Stammesgenossen, die unter Rassenhaß und Unduldsamkeit zu leiden hatten, sich stets zeigte, so vermochten die Juden doch nicht, so lange sie, jeder Freiheit bar, überall eine Ausnahmestellung einnahmen, für einander einzutreten und sich zusammenzuschließen zu gemeinsamer Rettung der unglücklichen Glaubensbrüder aus ihrer schweren Bedrängnis und denen, welche in ihrer Eigenschaft als Juden litten, wirksame Hilfe angedeihen zu lassen. Erst als die Morgenröte der Freiheit auch den Juden leuchtete, da konnte sich die jüdische Volksseele in ihrer ganzen Stärke entwickeln und der Geist, der in Israel sich immer lebendig erhalten hatte, seine gewaltigen Fittige ausbreiten. Vom Westen her kam zuerst das Frühlingswehen, das kündete von der Freiheit der Menschen. Dort, wo die Strahlen des Sternenbanners auch das Firmament der Juden erhellte, das bis dahin von finsterem Gewölk verdunkelt gewesen, dort sollten auch sie, die zu Tausenden und Abertausenden die unwirtliche Heimat verlassen, aufatmen dürfen im goldenen Lichte der Freiheit, sollten die Ketten fallen, welche bis dahin ihren Körper und ihren Geist zugleich gefesselt, ihre Thatkraft gelähmt, ihren Mannesstolz gebeugt, ihren Mut gebrochen, ihr Selbstbewußtsein niedergedrückt hatten. Dort eröffnete sich ihnen ein weites Feld, auf dem sie ihre lang unterdrückten Kräfte und Fähigkeiten entwickeln durften. Denn nicht Freiheiten bot ihnen das neue Vaterland, sondern die Freiheit, nicht Rechte wurden ihnen gewährt, sondern das Recht durften sie gleich allen anderen für sich in Anspruch nehmen.

Im Bewußtsein ungebundener Freiheit, ohne den Zwang einer bestimmten Religionsgemeinschaft angehören zu müssen, losgelöst von all' den Gewohnheiten und Vorstellungen, in denen er bis dahin gelebt, vermochte vielfach der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eingewanderte Jude nicht den Einflüssen zu widerstehen, die seine nichtjüdische Umgebung auf ihn ausübte. Auf diese Weise hat sich eine sehr große Zahl solcher Eingewanderten, besonders in dem dritten und vierten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, ihren Glaubensgenossen entfremdet, und deren Nachkommen haben sich, oft schon in

der ersten Generation, vom Judentum getrennt. Diese Erscheinung ist um so mehr verständlich, als es sich ja nicht um die besser Situirten handelte und um diejenigen der armen europäischen Stammesgenossen, welche sich in ihrer Heimat mit dem Gesetzesstudium befaßten und sich längst mit Resignation und Ergebung in ihr jämmerliches Loos gefunden hatten, sondern vielmehr um die untergeordneten Elemente, die zu einer Zeit, in welcher die Anzahl der Juden und ihre Ausbreitung im Lande, im Verhältnis zu heute, noch eine sehr geringe war, ihr Heil jenseits des Oceans suchten. Solchen wurde es um so schwerer den Versuchungen Widerstand zu leisten, die in der neuen Heimat in verschiedener Gestalt an sie herantraten.

Die Schranken waren gefallen, welche sie auf Schritt und Tritt in ihrer Heimat eingeengt hatten. Nicht brauchten sie fürder Rücksicht zu nehmen auf Eltern und Verwandte, Freunde und Genossen, Bekannte und Nachbarn, die sie zu Hause beobachtet hatten, deren Vorwurf sie sich jetzt nicht mehr ausgesetzt sahen, durch Uebung oder Unterlassung dessen, was für sie bis dahin verpönt oder geboten war. Sie brauchten und mochten sich nicht mehr die kleinsten Entbehrungen auferlegen.

Ueber weite Territorien dahinziehend, wandernd von Dorf zu Dorf, von Farm zu Farm, ohne jede Häuslichkeit, in welcher im alten Heimatlande der sich plagende Jude Zuflucht und Tröstung, Aufrichtung und Erbauung gefunden; nichts, um religiöse Erinnerungen in ihm wachzurufen, und von keinem höheren Ideal erfüllt, um ihn gegenüber den gleißenden Verlockungen, denen er ausgesetzt war, zu heroischem Widerstand anzuhalten, verlor solch ein Sohn Israels oft seinen Zusammenhang mit dem Judentum und damit seinen sittlichen Halt. Und wenn er seinen schweren Beruf aufgegeben, dann suchte er oft nicht mehr den verloren Anschluß an die jüdische Gemeinschaft wiederzugewinnen. Gar mancher hatte sich in der Wahnidee verloren, daß Gott, Glauben, Gesetz und Pflicht jenseits des Wassers geblieben seien.

Bei den über das ausgedehnte Land zerstreuten Juden war somit durch ihre Isolierung von den Glaubensbrüdern die Gefahr vorhanden, daß ihr Judentum in dem großen Menschenstrom, der sich dorthin ergoß, untergehen könnte, wenn nicht das Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit wach erhalten und der nunmehr erst möglich gewordene Zusammenschluß der Stammesgenossen angestrebt würde. Und wie es niemals, wenn die Not es erheischt, an großen Männern in Juda gefehlt hat, so haben sich auch hier weise und edle Männer gefunden, welche die Gefahr, die einem großen Teile des Judentums drohte, zu bannen ver-

standen. Sie haben erkannt, daß es an der Zeit sei, die Glaubensgenossen, die ja zu allen Zeiten von dem Bewußtsein ihrer gegenseitigen Verantwortlichkeit beseelt waren, zu vereinigen und zu einer Verbindung zusammenzuschließen, deren Aufgabe sein sollte, durch vereintes systematisches Wirken den jüdischen Sinn zu heben, den jüdischen Geist zu pflegen, die gemeinsamen Interessen unserer Glaubensbrüder wahrzunehmen und das Wohl aller Stammesgenossen zu fördern.

Es war am 13. Oktober 1843, als jene edlen Männer in New York zusammentraten, um diesen Bund ins Leben zu rufen, dessen Mitglieder sich Bnei Briß „Söhne des Bundes" nannten. Die Entstehung dieses Bundes oder „Ordens Bnei Briß" darf als ein Markstein in der Geschichte des jüdischen Volkes angesehen werden. Denn mit dem Orden trat unter den Juden zum ersten Male seit dem Niedergang ihrer Selbständigkeit eine Organisation ins Leben, welche Israeliten wieder vereinigte zu gemeinsamem Wirken, um damit auch die Scheidewände, die im Hause Israel in der Zeiten Dauer sich gebildet hatten, zu durchbrechen; eine Vereinigung, der es beschieden war, durch Förderung gemeinsamer Liebeswerke der Ueberzeugung immer mehr Eingang zu verschaffen, daß nur durch den Zusammenschluß aller Juden die Segnungen verbreitet werden können, welche das vereinte Handeln Aller allein hervorzurufen vermag.

Je glänzender aber der Siegeszug ist, den der Orden bald als Bannerträger Israels durch die ganze Welt nehmen sollte, um so dankbarer müssen wir seinen Begründern sein, die mit geringen Mitteln und schwachen Kräften, aber zugleich mit unermüdlicher Ausdauer und weisem Fernblick das große Werk unternommen, das bald eine ungeahnte Ausdehnung annehmen sollte. Denn in immer stärker wachsenden Mengen strömten die Scharen der Einwanderer nach Amerika, immer dichter wurde die jüdische Bevölkerung, immer größer der Kreis der Bundesbrüder, immer zahlreicher ihre Arbeitsstätten. Von den Gestaden des atlantischen Meeres bis zum stillen Ocean wurden sie errichtet, in allen Gauen der Vereinigten Staaten, wo immer die Flagge der Union, das Banner der Freiheit, wehte. Kann doch nur dort, wo die Freiheit wohnt auch die wahre Brüderlichkeit gedeihen, die wahre Gleichheit für Alle, ohne Unterschied der Rasse und des Glaubens, eine Stätte finden.

Getreu den Tendenzen unseres Bundes, der die Pflege des Patriotismus seinen Mitgliedern besonders an's Herz legt, errichteten

die Ordensbrüder in Amerika, als treue Söhne ihres Landes, das den Juden volle Glaubensfreiheit gewährleistet, in dankbarer Anerkennung hierfür im Fairmountpark in Philadelphia ein gewaltiges Monument der Glaubensfreiheit, hergestellt von Amerikas größtem Bildhauer, unserem Bruder M. J. Ezechiel. Unter dem Schutze des Sternenbanners denkt man auch jetzt daran auf den fernen Philippinen, kann man es nun auch unternehmen, auf Cuba einen Tempel der B.-B. zu errichten, dem Cuba, das einstmals die Marannen nach Spanien zurückgesandt, um sie dort dem Tode auf dem Scheiterhaufen auszuliefern.

Hatte man sich auch bei den schwachen Kräften und den geringen Mitteln, über die der Bund anfänglich gebot, zunächst auf die erziehliche Thätigkeit seiner Mitglieder beschränken müssen, so war man sich doch von Anfang an bewußt gewesen, daß er seine Wirksamkeit nach außen zu entfalten, dem Wohle der Gesamtheit zu dienen habe. Entsprechend seinen Tendenzen und seiner ganzen historischen Entwicklung hatte der Orden immer mehr dahin streben müssen, seine Mitglieder, die er von Anfang an in seinen Dienst gestellt hatte, für seine Thätigkeit in Anspruch zu nehmen, sie für seine immer umfassender sich gestaltenden Aufgaben heranzubilden und sie zu organisieren für den Dienst im Interesse der Allgemeinheit: um gemeinnützige Veranstaltungen in die Wege zu leiten, die Errichtung von Instituten auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit anzubahnen und vor allem zur Hilfeleistung für die bedrängten Glaubensgenossen, besonders für die, welche aus ihrem Geburtslande verstoßen in Amerika eine Zufluchtsstätte gefunden hatten.

Der Samen, den die Gründer des Ordens ausgestreut, er war zu einer herrlichen Pflanze emporgeblüht, die als köstlichste Früchte trug: die Selbstlosigkeit und das Streben nach Eintracht mit den Gleichdenkenden unter den anderen Glaubensgenossen.

Unausgesetzt hatten die Bnei Briß in Amerika sich bestrebt die hohen Aufgaben zu erfüllen, welche der Orden sich dort gestellt hatte, Schulen und Waisenhäuser zu errichten, Krankenhäuser und Hospitäler, technische Lehranstalten und Bibliotheken zu begründen, die alle in den Dienst der Allgemeinheit gestellt wurden. Dabei hat der Orden sich immer weiter entwickelt, hat er seine Ziele immer höher gesteckt. Die altruistische Tendenz, welche er sich immer zu eigen gemacht hatte, das Prinzip reiner Selbstlosigkeit, auf welchem der Orden nunmehr basiert war, gaben ihm nicht nur den Anspruch auf dauernden Bestand, sondern auch auf seine weitere Ausdehnung über die Grenzen Amerikas.

Die Verpflanzung des Ordens nach der östlichen Hemisphäre

vor nunmehr zwei Decennien ist nicht nur ein Wendepunkt in der Geschichte des Ordens sie darf auch als ein epochemachendes Ereignis für die Juden unseres Continents angesehen werden. Denn nicht nur, daß das Eingreifen der B.=B. auf allen jüdischen Gebieten von größtem Einfluß auf diese gewesen ist, es hat sich die Thätigkeit des Ordens besonders für die Gestaltung der Geschicke unserer osteuropäischen Glaubensgenossen von entscheidender Bedeutung erwiesen, Die Aufgaben, welche den B.=B. gestellt, die Ziele, die von ihnen anzustreben, waren die gleichen diesseits wie jenseits des Ozeans. Nur die Grundlagen, auf denen der Orden hier errichtet wurde, waren anders geartet, als die, welche bei seiner Begründung in Amerika vorhanden waren. Dort galt es für den Bruderbund zunächst erziehlich auf die eigenen Mitglieder zu wirken und sie vorzubereiten für die Aufgaben, die sie als B.=B. erfüllen sollten, hier bedurfte es solcher Vorbereitung nicht. Die intellektuelle und soziale Stellung derer, welche in Deutschland in unsere Reihen traten, ließ sie von vorn herein berufen erscheinen, an dem Werke Anteil zu nehmen, das sich der Orden hier zum Ziele gesetzt hat.

Wie es Deutschland gewesen, dem die Gründer des Ordens, sowie die meisten seiner hervorragendsten Vorkämpfer und Führer in Amerika, entstammten, so waren es auch Deutsche welche als Sendboten der B.=B. hinauszogen, um den Orden in neue Länder zu verpflanzen.

So 1888 nach Egypten, wo die Loge in Kairo begründet, nach Palästina, wo das Ordensbanner in Jerusalem entrollt wurde und nach Rumänien, wo die Arbeitsstätten der B.=B. 1889 errichtet wurden. — Dem Beispiel, welches das Wirken der deutschen Logen gab, ist auch die Entstehung der ersten Loge in Oesterreich zu danken.

Schon im Jahre 1872 war in Rumänien die erste Anregung zu einer Vereinigung der dortigen Juden gegeben worden, analog der der B.=B. Logen. Es geschah dies durch Br. Benjamin F. Peixotto z. Zt. amerikanischer Konsul in Bukarest. Seine Entsendung nach Rumänien als die eines offiziellen Vertreters der Vereinigten Staaten spricht einestheils für das hohe Ansehen, in dem die Brüder in Amerika standen, die seine Mission nach diesem Lande erstrebt und erreicht hatten, um unseren dortigen Glaubensgenossen in wirksamer Weise helfen zu können und zeigt andererseits ihre große Opferfreudigkeit. Denn da dieser Posten des Br. Peixotto ein unbesoldetes Ehrenamt war, brachten die Brüder in Amerika für ihn

10000 Dollar auf, um ihm die Ausübung seiner Mission im Interesse der unterdrückten rumänischen Juden zu ermöglichen.

Erst nach 17 jährigem Wirken wurde den Angehörigen der von Br. Peixotto begründeten Vereinigung von der rumänischen Regierung gestattet, sich dem Orden der Bnei Briß anzuschließen. Und diese Mitglieder, die schon während des russisch-türkischen Krieges 1877/78 eine Ambulanz auf dem Schlachtfelde unterhalten hatten, erwiesen sich wohl vorbereitet, um die Aufgaben zu übernehmen, die ihnen als B.-B. oblagen. Unausgesetzt haben die rumänischen Logen für die Hebung des jüdischen Geistes, die Organisation der Gemeinden und ihre Wohlthätigkeitsanstalten gearbeitet. In den letzten Jahren bildete unser Orden in Rumänien das Centrum aller philantropischen Bestrebungen und das Organ für die geregelte Emigration derer, die hinausziehen mußten aus ihrem Geburtslande, das sie entrechtet und als Fremde behandelt hatte. Unter der Flagge des Ordens wirkten in Rumänien, wie in Bulgarien, das sich auch unserem Bunde angeschlossen, einträchtig zusammen die Juden deutscher und spanischer Abkunft, die sich dort, mehr aber noch im Orient, schroff gegenüberstehen.

Nach dieser Richtung konnte sich das Streben unseres Bruderbundes, alle Israeliten jeder Nationalität und jeder Glaubensrichtung einander näher zu führen, noch segensreicher bethätigen in Egypten und in Palästina, wo die Gegensätze zwischen den beiden Parteien noch schärfer ausgeprägt sind. Die Logen im Pharaonenlande haben sich, abgesehen von ihren anerkennungswerten Bestrebungen zur Hebung der dortigen Schulen, ebenso wie die Logen in Palästina, in Syrien, der Türkei und auch die in Algier, besonders verdient gemacht um die Anbahnung eines brüderlichen Verkehrs unter denen, welche, wenn auch durch ihre Nationalität und ihre Sprache verschieden, doch gleicher Abstammung und gleichen Glaubens sind.

So haben die Logen im Orient dazu beigetragen, den Bann zu brechen und an vielen Stellen die Spaltungen zu überbrücken, welche von jeher die Juden dort von einander getrennt gehalten und wohl auch mit zu ihrer kulturellen Rückständigkeit beigetragen haben dürften. Welch' hehre Aufgabe war darum den B.-B. beschieden, nach dem Orient, der Geburtsstätte der Gotteserkenntnis und menschlicher Gesittung, dorthin, wohin seither die Sonne der Aufklärung ihre milden Strahlen noch nicht gesandt hatte, die Kultur des Westens zu tragen.

Sie haben wohlthätige Anstalten ins Leben gerufen, Bibliotheken begründet und durch ihr Beispiel die Errichtung von Schulen angeregt, um dadurch ihre dortigen Glaubensbrüder besser auszurüsten

für den Erwerb ihres Unterhalts. Unabläſſig haben ſie dahin geſtrebt, namentlich in den Juden Paläſtinas, des Landes, das einſt Zeuge unſeres höchſten Ruhmes und unſerer tiefſten Erniedrigung geweſen, beſonders aber in denen, welche in der heiligen Stadt, in Jeruſalem, ihr Heim aufgeſchlagen, das Gefühl zu erwecken für das Entwürdigende, das in dem Warten auf milde Gaben von außen liegt und alle dieſe Stammesgenoſſen einer produktiven Thätigkeit zuzuführen.

In ungleich höherem Maße noch hat ſich aber in Oeſterreich die heilbringende Einwirkung der Ordensthätigkeit auf alle Schichten der dortigen jüdiſchen Bevölkerung deutlich erkennen laſſen. Denn hier, wie in Deutſchland, waren es die hervorragendſten Männer der Wiſſenſchaft, der Induſtrie und des Handels, welche die Träger der Ordensidee geworden waren. Die erfolgreichen Beſtrebungen der öſterreichiſchen Logen für die ſoziale Hebung, die wirtſchaftliche Förderung und die geiſtige Entwickelung unſerer Glaubensgenoſſen durch die Errichtung und die Anbahnung von ſegensreich wirkenden Anſtalten, welche der Erziehung, der Arbeitsbeſchaffung und anderen wohlthätigen Zwecken gewidmet ſind, hat die Bewunderung der jüdiſchen Bewohner unſeres Nachbarſtaats für den Orden hervorgerufen. In beſonders hervorragender Weiſe haben ſich die Brüder in Oeſterreich verdient gemacht um das große Rettungswerk der galiziſchen Juden. In Verbindung mit den deutſchen Brüdern haben ſie ſich angelegen ſein laſſen, jene unglücklichen Glaubensgenoſſen, unter denen der Hungertyphus begonnen hatte, ſeine traurige Ernte einzuheimſen, dem Leben zu erhalten und ſie durch Heranbildung zur Arbeit, durch Erziehung und Schulung zu nützlichen und zufriedenen Menſchen zu machen.

So haben die B.-B. dort wie hier, diesſeits wie jenſeits des Oceans, wo immer ſich ihnen ein Arbeitsgebiet erſchloß, ihre Aufgaben aufgefaßt und zu erfüllen ſich beſtrebt. Und wo auf dem weiten Erdenrund ein Tempel geweiht war dem Dienſte unſerer Lehren, hat er nicht nur den Brüdern Zuflucht gewährt vor den Anfeindungen und Anfechtungen des Lebens, er hat überall die Stätte gebildet, an der die Blumen gepflegt wurden, welche die Liebe auf den rauhen Pfad des Lebens ſtreut, an der die Quelle ſprudelte, die hinaustrug belebende Fruchtbarkeit in die öden Wüſten des Lebens. Wo immer des Ordens Altäre errichtet wurden, waren es die Werke der Bruderliebe, welche als die edelſten Opfer dargebracht wurden und das Feuer, das auf ihnen entzündet wurde, es hat ſeine Wärme- und ſeine Lichtſtrahlen weit hinausgeſendet. Mit belebender Wärme hat es erfüllt die Hütten

derer, die zu erstarren drohten in Elend und Not. Sein Licht wurde hineingetragen in viele der „Wohnungen des Hauses Israel“. Mit der Rettung, welche die B.-B. brachten, haben sie erhellt die Häuser derer, über denen bis dahin ein finsteres Geschick gewaltet und diesen selbst haben sie Erleuchtung gebracht durch Belehrung und Unterweisung. Denn zugleich für die materielle und sittliche Hebung unserer Glaubensbrüder einzutreten, heischen die Lehren des Ordens von ihren Bekennern. Und diese Lehren, wie haben sie sie bethätigt!

Den der Hilfe Bedürftigen haben sie solche nimmer versagt, mehr noch aber haben sie dahin gestrebt, die Hilfesuchenden auf den Weg der Selbsthilfe zu führen.

Die Gefallenen haben sie aufgerichtet, in erster Reihe aber die Schwachen gestützt und geschützt vor dem Niedergang.

Den Notleidenden haben sie Beistand geleistet, besonders aber die Bedürftigen angeleitet zu produktivem Schaffen, ihnen gezeigt den Segen der Arbeit und sie erkennen lassen, daß nur der von der Stirn des Arbeiters rinnende Schweiß den Boden befruchten kann, der ihm reiche Ernte bringt.

Die Hungrigen haben sie gespeist, vor allem aber die Darbenden angeleitet, durch eigene Kraft ihr Brot zu erwerben, um sie davor zu bewahren, daß sie, um dürftiger Gabe willen, verhandeln ihre Menschenwürde, damit auch sie helfen, Israels Würde zu wahren, das Kleinod, das zu schützen eines Jeden Pflicht, ob arm, ob reich. Hierfür einzutreten, hat den Söhnen des Bundes immer obgelegen. War es doch von Anbeginn ihre vornehmste Aufgabe, den jüdischen Namen hoch zu Ehren zu bringen, und überall das Gefühl für die Sache Israels, die jedem seiner Söhne heilig sein sollte, zu erwecken und wach zu halten. Und glimmte dieses Gefühl bei vielen nur als schwaches Fünkchen unter der Asche des Indifferentismus, das Beispiel der Ordensbrüder hat es oft zu hellem Feuer angefacht, zu flammender Begeisterung für den jüdischen Namen und die Mission des jüdischen Volkes. Dieses beispielgebende Wirken der B.-B., die Anregungen, die dem Orden zu danken, die Pionierarbeit, die er geleistet, wo immer er in Funktion treten konnte, sie haben dazu gedient, Gleichstrebenden den Weg zu zeigen. Darum hat er sich auch damit begnügen können, bahnbrechend voranzugehen und die großen Institutionen, die er auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit begründet, die gemeinnützigen Veranstaltungen, die er errichtet, und deren Segnungen Allen zu gute kommen sollen, lebensfähig zu

gestalten, um dann Gleichgesinnte an ihrer Fortführung teilnehmen zu lassen.

Durch die höhere und idealere Stufe, auf die unser Bruderbund damit getreten und den internationalen Charakter, den er inzwischen angenommen, ist er zu einem Faktor in der Gemeinschaft Israels geworden, der dazu berufen ist, unter den Gleichstrebenden für das Wohl der bedrängten Glaubensgenossen eine Führerstelle zu übernehmen. Und die Aufgabe, welche ihm hier bevorsteht, sie darf als ein Hochziel angesehen werden, würdig einer Institution, welche die ganze Erde umspannt, die viele Tausende der Edelsten in Juda zu ihren Mitgliedern zählt und viele Millionen für die Förderung jüdischer Interessen aufzubringen vermocht hat.

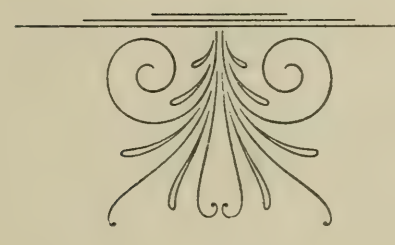
Es gilt einen Zusammenschluß zu bewirken mit den verwandten jüdischen Institutionen, dem „Hilfsverein der deutschen Juden", dem „Oesterreichischen Hilfsverein", der „Alliance Universelle Israelite", der „Jewish Colonization Association" (J. C. A.), der „Anglo Jewish Association" und ähnlichen Vereinigungen, zu gemeinsamer Rettung der unglücklichen Stammesbrüder aus ihrer Not und Pein, zu gemeinsamer Hilfe aus ihrem geistigen Elend. Es gilt ein dauerndes Zusammenwirken aller berufenen Körperschaften herbeizuführen, zunächst zu Gunsten der bedrängten Glaubensgenossen, aber dann auch zu systematischer Ausgestaltung und Behandlung aller jüdischen Wohlfahrtsbestrebungen, und so eine neue Aera einzuleiten in der Bethätigung jüdischer Nächstenliebe und der Lösung der sozialen Aufgaben, welche allen Juden gemeinsam obliegen.

Die Aufgabe, die dem Orden damit gestellt ist, darf als eine würdige Krönung gelten für das große Werk, das er geleistet und das größere, das er angebahnt, während der Zeit seines Bestehens.

Fast sechs Decennien sind darüber verflossen und doch ist es nur eine kurze Spanne Zeit, gemessen an der Geschichte unseres Volkes, an dem Zeitraum, der dahin gegangen, seitdem der Staatsverband, der es umfaßte, aufgelöst, bis zu der Zeit, da es dem Orden beschieden war, Israeliten wieder zu vereinigen zum gemeinsamen Wirken für gemeinsame Ziele, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu kräftigen, die Volksseele erstarken zu lassen und den Zusammenschluß Aller zu fördern zum Wohl des Judentums und dadurch der ganzen Menschheit. Ist doch das wahre Judentum zugleich auch das wahre Menschentum. Denn mehr als Anderen bedeutet dem Juden die Menschenliebe, weil er ihre Ausübung stets als seine Mission betrachtet hat. Darum ist auch unsere Menschenliebe um so umfassender,

je größer die Treue ist, die wir dem Judentum bewahren. Wer seinen Lehren nachlebt, wird auch stets den Mitmenschen seine Hand hilfreich entgegenstrecken.

Und diese Menschenliebe, die schon unser Stammvater Abraham ausgeübt und gelehrt, mit der er der ganzen Menschheit Segen gespendet, sie ist auch uns zum Leitmotiv geworden, hat von jeher als Leitstern dem Orden vorangeleuchtet. So groß und erhaben die Aufgaben auch sein mögen, die seiner noch harren und die seinen nachfolgenden Geschlechtern dermaleinst bevorstehen, diesem Leitstern wird er folgen zu allen Zeiten, um zu werden: „zum Segen der ganzen Menschheit".



Verfassung und Verwaltung im Orden.

Rechtsanwalt Joachim, Berlin.

Nachdem in den vorangegangenen Aufsätzen die Tendenz und die Thätigkeit des Ordens dargestellt, und die bisherigen Leistungen desselben auf den verschiedenen Gebieten seiner Bethätigung gezeigt sind, muß sich die Frage aufdrängen, welche Organisation dem Orden eine so vielseitige und ersprießliche Wirksamkeit ermöglicht hat; denn nur ein gesunder und zweckmäßig aufgebauter Organismus kann Tüchtiges leisten. So mag denn hier eine kurze Übersicht der Verfassung und Verwaltung im Orden am Platze sein.

I.

Der U. O. B. B. ist amerikanischen Ursprungs. In Amerika im Jahre 1843 gegründet, hat er den Sitz seiner höchsten Ordensbehörde in New York. Von dort aus ist er durch Erteilung der Ermächtigung (Freibrief) zur Begründung der Deutschen Reichs-Loge in Berlin am 20. März 1882 nach Deutschland verpflanzt worden. Als Teil des Ganzen hat sich die Ordensabteilung in Deutschland dem für den ganzen Orden maßgebenden Grundgesetz (Constitution) unterworfen, welches insbesondere den Aufbau der Ordenskörperschaften im Allgemeinen vorschreibt.

Mit der Vermehrung der deutschen Logen stellte sich auch das Bedürfnis nach einer Vertretung der Gesamtheit dieser Logen heraus. So kam es schon im Jahre 1883 zur Einsetzung eines Großlogen-Comités, der am 20. Juni 1885 die Errichtung der Großloge für Deutschland folgte. Abgesehen von dem für den ganzen Bereich des Ordens bestehenden Grundgesetz (Constitution) unterwarf sich die

Großloge für Deutschland zunächst den Gesetzen des ersten Distrikts des Ordens bis zur Fertigstellung eines eigenen Gesetzes. Schon in ihrer ersten ordentlichen Sitzung vom 17. Januar 1886 wurde dieses Gesetz beraten und verabschiedet; aber bald stellte sich die Notwendigkeit einer Revision heraus, die in den Jahren 1887 und 1888 vorgenommen und in der Verabschiedung eines neuen Gesetzes durch Beschluß des dazu ermächtigten General-Comités vom 19. Februar 1888 seine Erledigung fand.

Sowohl im Inhalt als auch im Ausdruck lehnte sich dieses Gesetz im Wesentlichen an die amerikanischen Gesetze an. Mannigfache Änderungen des Verhältnisses der deutschen Großloge zu den amerikanischen Institutionen sowie die mit dem Wachsen der Zahl der deutschen Logen immer mehr hervortretende Notwendigkeit, unsere Organisation den deutschen Anschauungen und Bedürfnissen anzupassen, führten zu einer abermaligen Revision, die durch Beschluß des General-Comités vom 9. Dezember 1894 dem Gesetzes-Comité zur Vorbereitung überwiesen wurde. Letzteres legte den Entwurf eines neuen Großlogen-Gesetzes bereits der am 5. und 6. Mai 1895 in Hamburg tagenden Großloge vor, die denselben zunächst den Tochterlogen zur Begutachtung und Äußerung überwies. In der Sitzung der nächsten, am 3. Mai 1896 in Frankfurt a. M. tagenden Großloge wurde dann der Entwurf einer gründlichen Beratung unterzogen und die Schlußredaktion und Verkündung dem General-Comité übertragen, welches das neue Gesetz mit dem 1. Oktober 1896 in Kraft treten ließ.

Dieses neue Gesetz ordnete nicht nur die Verfassung und Verwaltung der Großloge für Deutschland selbst, sondern enthielt auch allgemeine Gesetze für die deutschen Logen, indem es in seiner II. Abteilung das Verhältnis der deutschen Logen zur Großloge, das Verhältnis der Logen und ihrer Mitglieder zu einander und die inneren Verhältnisse der Logen einer einheitlichen Regelung unterwarf, welche die einzelnen Logen bei Abfassung ihrer Logengesetze (Nebengesetze) zu beachten haben.

Damit war der Verfassung und Verwaltung des deutschen Distrikts des U. O. B. B. die Grundlage gegeben, welche bis heute, trotz unwesentlicher Änderungen in der Zwischenzeit, die maßgebende geblieben ist.

II.

Der Aufbau der Ordenskörperschaften, wie er im Grundgesetz des Ordens angedeutet und im Großlogengesetz ausgestaltet ist, zeigt folgende Gliederung:

Das Fundament des Ordensgebäudes ist die Loge. Eine Loge kann nur auf Ermächtigung der Großloge (Freibrief) errichtet werden; nach dem Grundgesetz des Ordens bedarf es hierzu eines Gesuches von mindestens 20 Bewerbern.

Die ordnungsmäßig errichtete Loge wählt sich zur Vorbereitung ihrer Geschäfte die ihr erforderlich erscheinenden Comités sowie zur Führung der Verwaltung ihre Beamten, und zwar zur Leitung der Loge den Präsidenten und zu dessen Vertretung den Vizepräsidenten, zur Führung der Korrespondenz und der Protokolle den protokollierenden Sekretär und zu dessen Vertretung den Marschall, zur Führung der Kassengeschäfte den Finanzsekretär und den Schatzmeister. Sämtliche Comités und Beamte fungieren ein Jahr (Termin).

Die Logen erledigen selbständig alle vor sie gebrachten Ordensgeschäfte; der Zusammenhang und die Einheitlichkeit der deutschen Logen wird dadurch gewahrt, daß die einzelnen Logen (Schwesterlogen) untereinander in schriftlichem und persönlichem Verkehr stehen, und daß für die Gesamtheit der deutschen Logen eine Spitze geschaffen ist, die Großloge für Deutschland.

Die Großloge ist ein Organ der Logen, von diesen gewählt und aus ihnen hervorgegangen. Wer in einer Loge das höchste Amt, das des Präsidenten, während eines Termins verwaltet hat, wird Expräsident und damit zugleich Mitglied der Großloge. Die Großloge besteht sonach aus den deutschen Expräsidenten, welche alljährlich zu einer ordentlichen Sitzung der Großloge — im Bedarfsfalle unter gewissen Voraussetzungen auch zu einer außerordentlichen Sitzung — zusammentreten. Um indessen den einzelnen Logen eine ihrer Größe entsprechende Einwirkung auf die Beschlußfassung der Großloge zu sichern, ist den Logen das Recht gegeben, eine nach ihrer Mitgliederzahl abgestufte Anzahl von Repräsentanten aus den Expräsidenten zu wählen, denen allein – abgesehen von den Exgroßpräsidenten als Ehren-Repräsentanten — das Stimmrecht in der Sitzung der Großloge zusteht, das indessen nach freiem Ermessen, und nicht nach Instruktion der Logen, ausgeübt wird. Auf diese Weise soll die Ausgleichung zwischen den Einzelinteressen der Logen und den Interessen der Gesamtheit herbeigeführt werden.

Auch die Großloge wählt sich zur Leitung ihrer Geschäfte ihre Beamten, einen Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, einen Schatzmeister und einen Sekretär, sowie die ihr erforderlich erscheinenden Comités.

Der Vollversammlung der Großloge steht die höchste Machtvollkommenheit innerhalb des deutschen Bezirks zu; ihr gebührt die Gesetzgebung und die Wahrnehmung der Interessen der Gesammtheit durch

Verwaltung und Aufsicht. Für die Zeit, in der sie nicht versammelt ist, ruht die Gesetzgebung; ihre Verwaltungs- und Aufsichtsrechte aber überträgt sie an drei von ihr gewählte Körperschaften, an das Generalcomité für die laufende Verwaltung, an das Appellationsgericht für die streitige Gerichtsbarkeit und an das Finanzcomité zur Aufsicht über die Finanzen. Indessen auch das Generalcomité, welches aus den Beamten mit Ausnahme des Sekretärs und aus fünfzehn Expräsidenten besteht, kann nur in längeren Zwischenräumen, etwa zwei- bis dreimal im Jahre, zusammentreten; für die Zwischenzeit wählt dasselbe daher zur Besorgung der Angelegenheiten der laufenden Verwaltung und dringlicher Geschäfte den Geschäftsführenden Ausschuß, welcher aus den vier Beamten und einem hinzugewählten Mitgliede besteht und jederzeit zusammentreten kann, sowie einen Gesetzesausschuß zur Beratung und Begutachtung über Fragen der Gesetzgebung, insbesondere zur Prüfung der Gesetze der Logen.

Ueber der Großloge steht die alle fünf Jahre in Amerika zusammentretende Konstitutions-Großloge, welche zur Führung der Verwaltung das Exekutiv-Comité und zur Entscheidung von Streitigkeiten das Ordens-Appellationsgericht bestellt. In beiden Körperschaften ist der deutsche Ordensbezirk durch je ein Mitglied der Großloge vertreten. Nach dem gegenwärtigen Grundgesetz sind die amerikanischen Ordensbehörden nur in Fragen der Konstitution der Großloge für Deutschland übergeordnet, während in allen anderen Fragen die Großloge völlig selbständig ist.

III.

Zwei Grundgedanken sind es, die die Ordens-Gesetzgebung in Deutschland, soweit sie die Ordensthätigkeit betrifft, beherrschen:

A. Der Schwerpunkt der Thätigkeit im Orden und für den Orden liegt bei den Logen, die durchaus selbständig arbeiten und in dieser Arbeit die von ihnen aufgebrachten Geldmittel selbständig nach eigenem Gutdünken verwenden. Ihre Selbständigkeit und Selbstbestimmung finden ihre Grenzen nur an den Interessen der Gesamtheit, die von den Logen überall beachtet werden müssen. Die Großloge ist die Hüterin dieser Interessen der Gesamtheit; ihr gebührt deshalb nicht nur die unmittelbare Thätigkeit, soweit sie von der Gesamtheit wahrzunehmen ist, sondern auch die Aufsicht darüber, daß diese Interessen von den Logen nicht verletzt werden.

Aus diesem Grundgedanken entwickeln sich folgende Grundsätze:

1. Jede Loge giebt sich für ihre Geschäftsführung ein eigenes Statut (Nebengesetz); sie hat jedoch dabei die Gesetze und Anordnungen

der Großloge zu berücksichtigen. Um die Einheitlichkeit und Gleichmäßigkeit des Aufbaues, soweit sie erforderlich, und die Wahrung der Interessen der Gesamtheit zu verbürgen, unterliegt jedes Logengesetz der Prüfung und Genehmigung der Großloge.

2. Jede Loge führt ihre Geschäfte selbständig nach eigenem, freiem Ermessen; niemals aber darf sie dabei mit den Gesetzen und Anordnungen der Großloge in Widerspruch treten. Geschieht dies dennoch, so wird der gesetzwidrige Beschluß von der Großloge für ungültig erklärt. Kraft ihres Aufsichts-rechts kann aber auch die Großloge solche Logenbeschlüsse beanstanden, welche die von der Großloge zu vertretenden Interessen der Gesamtheit gefährden.

Die Beschlüsse der Loge können auch durch jedes Mitglied mittels Berufung an das Appellations-gericht angefochten werden. Indessen das Appellations-gericht hat nur zu prüfen, ob der Beschluß gegen die Gesetze und Anordnungen der Großloge verstößt oder die Interessen der Gesamtheit verletzt, die Frage der Zweckmäßigkeit dagegen muß lediglich der Beurteilung der Loge überlassen bleiben. Da die Entscheidungen des Appellations-gerichts sonach die vitalsten Interessen der Gesamtheit berühren können, ist zur Wahrung der Einheitlichkeit der Grundanschauungen und Grundsätze dem Großpräsidenten die Möglichkeit gegeben, durch Einspruch gegen die Entscheidung die Meinungsäußerung und endgültige Beschlußfassung der Vollversammlung der Großloge herbeizuführen.

3. Im Interesse der Gesamtheit führt die Großloge die Aufsicht über die Logen; sie stellt daher durch ihre Beschlüsse die Grundsätze fest, welche im Interesse der Gesamtheit von den Logen zu berücksichtigen sind, und überwacht deren Befolgung.

Aber auch eine selbständige Thätigkeit im Ordensinteresse hat die Großloge zu entwickeln, soweit es sich um Angelegenheiten handelt, welche nicht von den einzelnen Logen, sondern nur von der in der Großloge verkörperten Gesamtheit wahrgenommen werden können.

Die für ihre Thätigkeit erforderlichen Geldmittel verschafft sich die Großloge durch Ausschreibung von Beiträgen, welche die einzelnen Logen nach der Kopfzahl ihrer Mitglieder zu leisten haben.

B. An der Thätigkeit im Orden nehmen sämtliche Mitglieder Teil (sog. demokratisches Prinzip). Die Beamten und Ausschüsse haben lediglich die Aufgabe, die Beschlüsse der Loge vorzubereiten oder auszuführen; die Beschlußfassung selbst aber verbleibt in allen Fällen den in der Loge versammelten Mitgliedern.

Dieses Prinzip ist geeignet, in jedem Mitgliede die Arbeitsfreudigkeit im Dienste des Ordens zu erwecken und zu heben. Soll es indessen nicht die Ordensinteressen gefährden, so muß andererseits darauf Bedacht genommen werden, daß jedes einzelne Mitglied sich seiner Verantwortlichkeit bewußt bleibt und für die Ordensinteressen das gehörige Verständnis besitzt und überall auch bethätigt. Um dies zu erreichen, werden schon für die Aufnahme der Mitglieder die strengsten Anforderungen gestellt. Nachdem die eingesetzten Ausschüsse die Vorprüfung vorgenommen haben, erfolgt die Aufnahme durch Kugelung, an der sich sämtliche Mitglieder beteiligen können. Durch seine Kugel bezeugt jedes Mitglied, ob der Bewerber nicht nur geeignet ist zum Dienste für den Orden, sondern auch, ob von ihm das harmonische Zusammenwirken mit den übrigen Mitgliedern zu erwarten ist, welches für die Ordensthätigkeit ersprießlich und erforderlich ist. Das aufgenommene Mitglied untersteht aber auch einer fortdauernden Kontrolle durch die Loge; wenn es die Grundsätze des Ordens verletzt, den Ordenszwecken beharrlich zuwiderhandelt oder sich eines unehrenhaften Betragens schuldig macht, so verfällt es der Ahndung durch die hierfür bestimmten Logenorgane, die äußerstenfalls auch seine Ausschließung aus dem Orden aussprechen können. Mehr aber noch als diese Kontrolle sorgt für die Aufrechterhaltung des guten Geistes die durch die Arbeiten des Ordens und seine Formen in jedem Mitgliede erweckte Selbstzucht und Begeisterung,

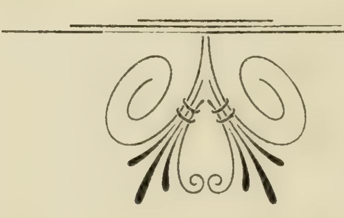
Auch die Thätigkeit der Großloge baut sich auf dem Prinzip der Teilnahme sämtlicher Mitglieder auf; das Bestimmungsrecht haben nur die Repräsentanten selbst, nicht die Beamten und Ausschüsse. Da aber die Vollversammlung der Großloge nur in großen Zwischenräumen tagt, müssen deren Befugnisse für die Zwischenzeit anderen Organen übertragen werden. Das demokratische Prinzip wird hier dadurch gewahrt, daß alle diese Organe aus der Wahl der Großlogenversammlung hervorgehen, und daß für alle diese Organe das Kollegialsystem streng durchgeführt ist. Nirgends bestimmt eine einzelne Persönlichkeit, mag sie auch noch so hoch stehen; überall ist die Beschlußfassung einem aus Wahlen hervorgegangenen Kollegium übertragen, dem Generalcomité zur Vertretung der Großloge, dem Geschäftsführenden Ausschuß zur Vertretung des Generalcomités. Damit wird jede Willkür ausgeschaltet und dafür gesorgt, daß kein Beschluß gefaßt, keine Entscheidung getroffen wird, die nicht aus reiflicher Erwägung und Berücksichtigung der verschiedensten in Betracht kommenden Momente hervorgegangen sind.

Wenn wir nun heute mit stolzer Befriedigung auf die bisherige Thätigkeit des Ordens zurückblicken, so ist dieses Resultat nicht zum Wenigsten der Organisation des Ordens zu verdanken, welche die kleinen wie die großen Aufgaben überall den geeignetsten Organen überweist und die sachgemäße Erledigung und einheitliche Tendenz durch die führende und überwachende Thätigkeit der Großloge sicherstellt.

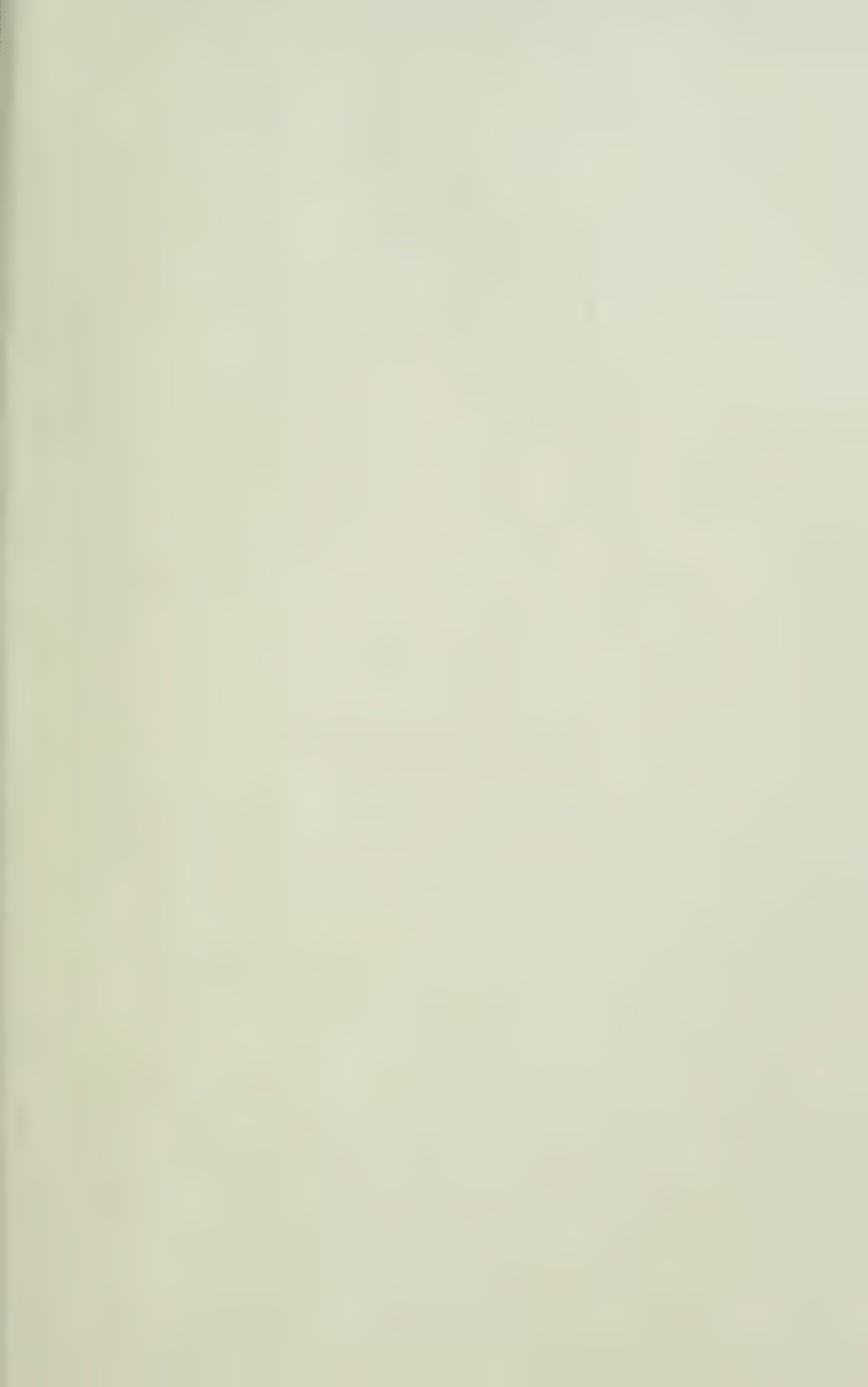
Vermöge ihrer Kenntnis aller Vorgänge im Orden ist die Großloge, die sich verfassungsmäßig aus den bewährtesten Kräften des Ordens zusammensetzt, fähig und berufen, auf höherer Warte stehend, der gesamten Thätigkeit im Orden Plan und Richtung zu geben. Durch ihr Eintreten verhütet sie das Aufgehen der Thätigkeit der einzelnen Logen in lokalen Interessen und sorgt dafür, daß bei aller billigen Berücksichtigung der Einzelinteressen doch immer der Blick auf das Ganze gerichtet bleibt.

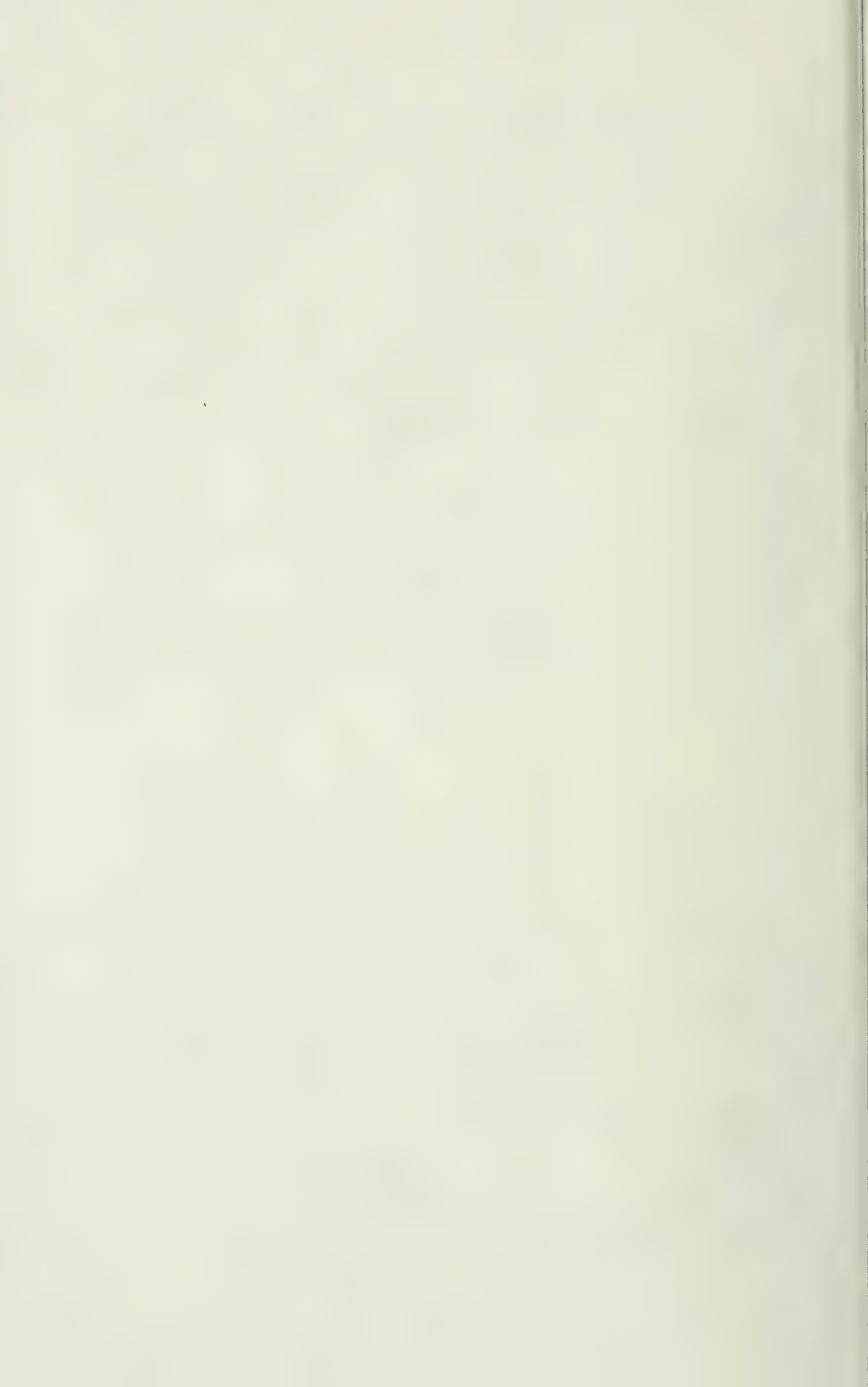
Mögen auch im Einzelnen durch das rüstige Fortschreiten der Ordensaufgaben noch Verbesserungen der Organisation geboten oder angebracht sein; die Grundlagen für die Ordensverfassung und Ordensverwaltung haben sich bewährt; jemehr sie in Fleisch und Blut der Mitglieder übergehen, desto sicherer wird das Interesse für unseren Orden geweckt, die Freudigkeit an der Arbeit gestärkt und die so notwendige Einheitlichkeit der Ordensthätigkeit für alle Zeiten gewahrt sein.

In unitate robur!



Druck von Max Cohn (Inhaber: A M Brodacz), Berlin S.W., Ritterstr. 78.










UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 14 24 06 025 7